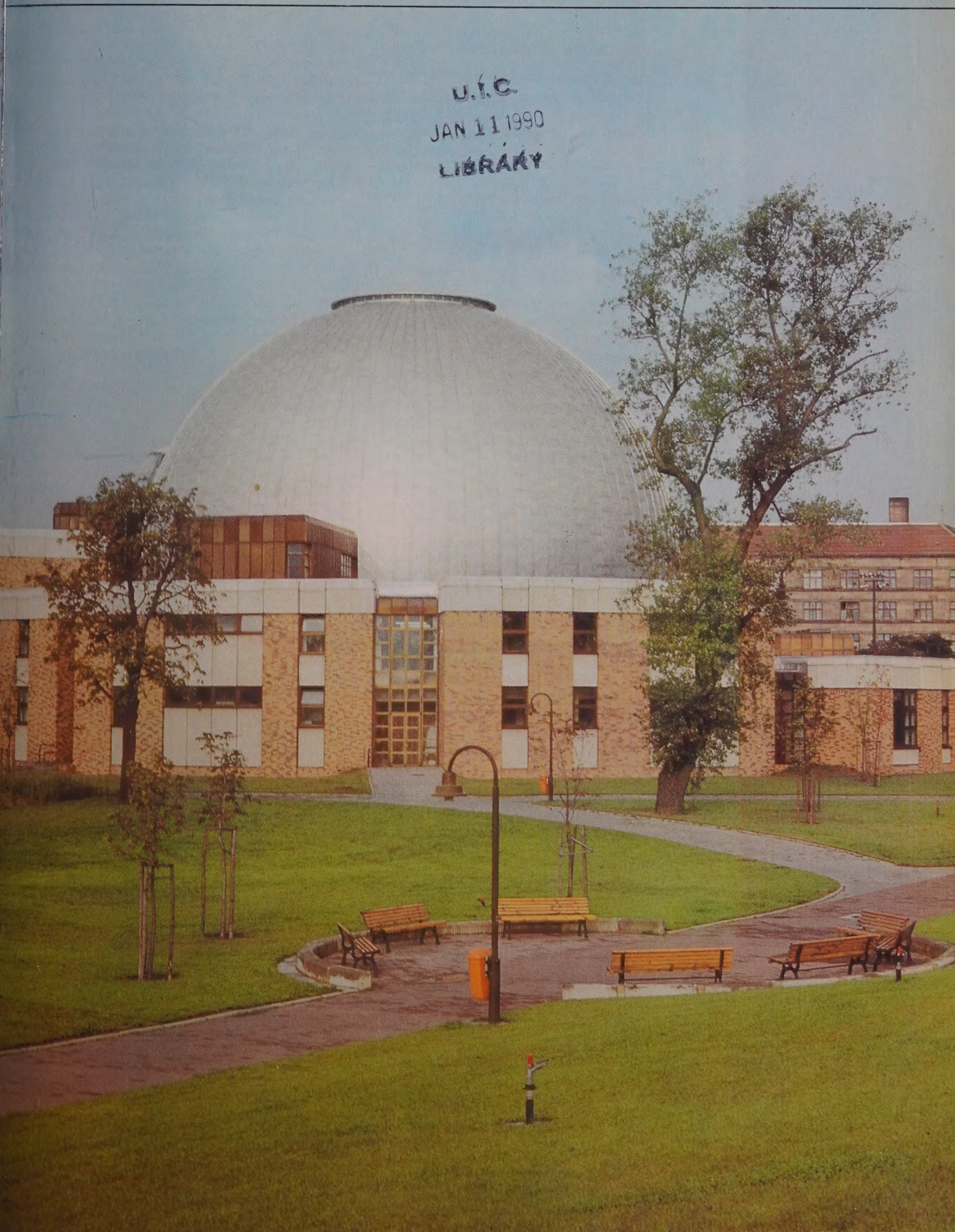
# ARCHITEKTUR DER DDR

10 '89





*Berlinperspektiven von Gerd Wessel*

Die Zeitschrift „Architektur der DDR“ erscheint monatlich

**Jahresbezugspreis**
DDR: 06000, Ausland: 120,– DM

**Einzelheftpreis**
DDR: 00500, Ausland: 10,– DM

Die Bezugspreise für das Ausland gelten ausschließlich Mehrwertsteuer, Verpackung und Versand.

**Bestellungen nehmen entgegen:**
Заказы на журнал принимаются:
Subscriptions of the journal are to be directed:
Il est possible de s'abonner à la revue:

**In der DDR:**
Sämtliche Postämter und der VEB Verlag für Bauwesen Berlin

**BRD und Berlin (West):**
ESKABE Kommissions-Großbuchhandlung, Postfach 36, 8222 Ruhpolding/Obb.; Helios Literatur-Vertriebs-GmbH, Eichborndamm 141/167, Berlin (West) 52; Kunst und Wissen, Erich Bieber OHG, Postfach 46, 7000 Stuttgart 1; Gebrüder Petermann, Buch + Zeitung INTERNATIONAL, Kurfürstenstraße 111, Berlin (West) 30

**Österreich**
Helios Literatur-Vertriebs-GmbH & Co. KG, Industriestr. B 13, 2345 Brunn am Gebirge

**Schweiz:**
Verlagsauslieferung Wissenschaft der Freihofer AG, Weinbergstr. 109, 8033 Zürich

**Im übrigen Ausland:**
Der internationale Buch- und Zeitschriftenhandel, Auslandsbezug wird auch durch den AHB Buchexport der DDR, DDR – 7010 Leipzig, Leninstraße 16, und durch den Verlag vermittelt.

**Gesamtherstellung**
Druckerei Märkische Volksstimme, Friedrich-Engels-Straße 24 (I/16/01), Potsdam, 1561
Printed in GDR.

**Anzeigen**
Alleinige Anzeigenverwaltung: VEB Verlag Technik, Oranienburger Straße 13/14, Berlin, 1020, PSF 201, Fernruf 28700, Gültiger Preiskatalog 286/1

**Verlag**
VEB Verlag für Bauwesen,
Französische Straße 13/14, Berlin, 1086
Verlagsdirektor:
Dipl.-Wirtsch. Ruth Schwanke
Telefon 20410, Telegrammadresse: Bauwesenverlag Berlin, Fernschreiber-Nr. 11-22-29 trave Berlin (Bauwesenverlag)

**Redaktion**
Zeitschrift „Architektur der DDR“
Träger des Ordens Banner der Arbeit
VEB Verlag für Bauwesen,
Französische Straße 13/14, Berlin, 1086
Telefon 2041267 · 2041268
Lizenznummer: 1145 des Presseamtes beim Vorsitzenden des Ministerrates der DDR
Artikelnummer: 5236

**Redaktionsschluß**
Kunstdruckteil: 7. August 1989
Illusteil: 11. August 1989

**Titelbild**
Das Zeiss-Großplanetarium Berlin im Ernst-Thälmann-Park
Foto: H. Schlotter, Jena

**Fotonachweis**
G. Munder (4), H. Schlotter (4), M Fuchs (3), Ch. Wohlfahrt (3), S. Klimmer (4), P. Rußwurm (2), G. Dietel (6), O. Albrecht (9), T. Barucki (12), C. Martin (2), H. Wenzel (2), J. Würtele (3)

ISSN 0322-3413
Architektur der DDR Berlin **38** (1988), Oktober, **10**, S. 1–56

# ARCHITEKTUR DER DDR

**10'89**



**Herausgeber:**
Bauakademie der DDR und Bund der Architekten der DDR

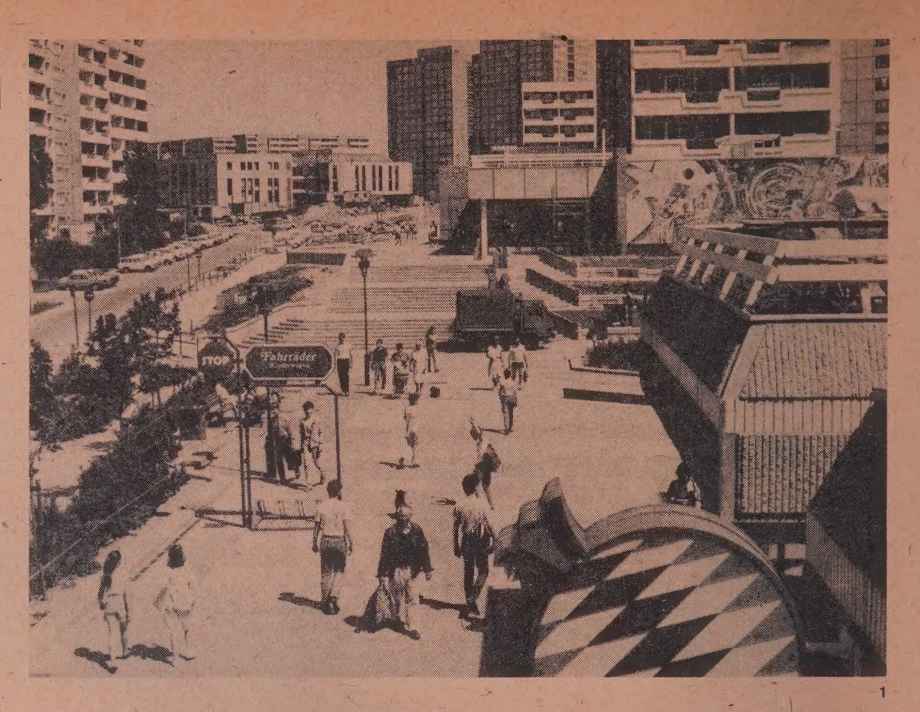
**Redaktion:**
Prof. Dr. Gerhard Krenz, Chefredakteur
Detlev Hagen, Fachredakteur
Petra Becker, Redakteurin
Christa Laasch, Redaktionelle Mitarbeiterin

**Gestaltung:**
Joachim Hiebsch

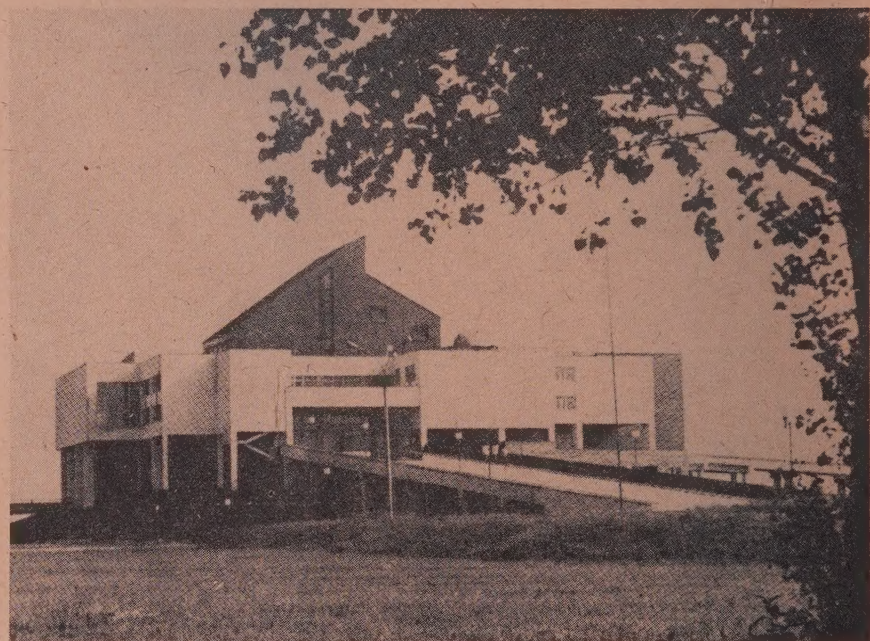
**Korrespondenten im Ausland:**
Janos Böhönyey (Budapest), Daniel Kopeljanski (Moskau), Luis Lapidus (Havanna), Methodi Klassanow (Sofia)

## Bauakademie der DDR – Wissenschaftszentrum des Bauwesens

Seit ihrer Gründung ist die Bauakademie an den unübersehbaren Fortschritten des Bauens in unserem Lande, an der Entwicklung des Bauwesens zu einem modernen Zweig der Volkswirtschaft aktiv beteiligt.
So hatte sie in den 50er Jahren die im ersten Fünfjahrplan gestellte Aufgabe zu lösen, wissenschaftliche Grundlagen für den Wiederaufbau von 53 im Krieg zerstörter Städte zu schaffen. Bedeutende Leistungen vollbrachte die Akademie bei der Entwicklung der Großblock- und Großplattenbauweise als entscheidende Schritte zum industriellen Wohnungsbau.
In den 60er Jahren entstand als Resultat des Zusammenwirkens von Forschung und Praxis im Wohnungsbau die Schnellbaufließfertigung. Ebenso setzte sich für die weitere Industrialisierung im Industriebau die Serienproduktion nach dem Prinzip der Fließfertigung und des Taktverfahrens durch.
Bekanntestes Ergebnis gemeinsamer Entwicklung von Bauwissenschaftlern und Werktätigen aus Wohnungsbaukombinaten ist die Wohnungsbauserie 70, die mit ihrem Einsatz von Stahl, Zement und Arbeitszeit internationales Niveau im industriellen Wohnungsbau repräsentiert. Die Nutzung dieser Serie war und ist von großer Bedeutung für die Lösung der Wohnungsfrage als soziales Problem bis 1990.
Forschungsergebnisse mit volkswirtschaftlichem Gewicht flossen auch in die anderen Bereiche des Bauens ein. Für den Industriebau war es beispielsweise die Stahlzellenverbundbauweise für Kernkraftwerke, und für den Landwirtschaftsbau wurden die Grundlagen für die Anlagen der industriellen Tierproduktion entworfen.
Spitzenleistungen der Bauakademie der letzten Jahre sind unter anderem die vor allem mit Werktätigen des VEB Wohnungbaukombinat Neubrandenburg geschaffenen Automatisierungslösungen für Plattenwerke, an deren Weiterentwicklung gearbeitet wird. Hierzu zählen auch die Modifizierung der Plattenbauweise in Verbindung mit monolithischen Konstruktionen für den innerstädtischen Wohnungsbau, die Biotiefschachttechnologie und Latentwärmespeichersysteme.
In den 16 Instituten, Einrichtungen, Forschungs-Produktions-Komplexen und Betrieben der Bauakademie der DDR – von denen sich 10 in der Hauptstadt und die anderen in den Bezirken Leipzig, Dresden, Erfurt, Potsdam und Karl-Marx-Stadt befinden – sind über 4 200 Wissenschaftler und Mitarbeiter tätig. Sie wirken in modern ausgestatteten Laboratorien, Prüffeldern und Werkstätten.
Für Bauforschung und -praxis werden in der Akademie selbst bestimmte neue Geräte als Funktionsmuster oder in Kleinserien hergestellt.
So kommen mikroelektronische Technik aus dem VEB Bauelektronik Klausdorf sowie hydraulische und pneumatische Hub- und Transportgeräte aus dem neuen Forschungs-Produktions-Komplex Fluidtechnologien.
Zur schnellen Vermittlung neuer Erkenntnisse und zur Verallgemeinerung guter Erfahrungen beim Bau kommt der Bauinformation der Bauakademie der DDR eine bedeutende Rolle zu. Eine bewährte Form des Wirkens dieser Einrichtung sind Ausstellungen.
Zunehmend nutzt die Bauinformation moderne Rechentechnik, um neue Erkenntnisse schnell und umfassend den Interessierten zugänglich zu machen. Veröffentlichungen der Bauinformation tragen ebenfals dazu bei, den Zyklus Forschung – Entwicklung und Projektierung – Überleitung in die Produktion zu verkürzen.



1


2

## Mehr kleinformatige Wandbaustoffe

Der Industriezweig Bau- und Grobkeramik produziert in der DDR ausschließlich auf der Grundlage einheimischer Rohstoffe gegenwärtig jährlich rund 10 Millionen Tonnen kleinformatige Wandbaustoffe aus Grobkeramik und Beton. Etwa die Hälfte davon wird für den ständig wachsenden Bedarf der Bevölkerung bereitgestellt. Auch Bauindustrie und Handwerk setzen zunehmend kleinformatige Wandbaustoffe wie Ziegel und Betonsteine ein. Mit der Hinwendung zu neuen Gestaltungslösungen steigt vor allem die Nachfrage nach qualitativ hochwertigen Erzeugnissen.
Der Produktion und dem Einsatz kleinformatiger Wandbaustoffe für die Gestaltung der Wohn- und Arbeitswelt bis hin zur Deckung anspruchsvoller gesellschaftlicher und individueller Baubedürfnisse widmen die Partei der Arbeiterklasse und die Regierung große Aufmerksamkeit. In zwei zentralen Beschlüssen, die die Leistungsentwicklung der Produktion und die Modernisierung der technischen Ausstattung betreffen, wurden neue Eckpunkte der proportionalen Einordnung des Zweiges gesetzt. Erich Honecker orientierte 1988 in seiner Rede vor den 1. Kreissekretären der SED darauf, in den Territorien das eigene Aufkommen an Massenbaustoffen unter Nutzung örtlicher Vorkommen zu erhöhen.
Dazu wurde eine Vielzahl von Initiativen ausgelöst, um das Angebot spürbar zu erweitern.

## Wohnungsbau in Frankfurt (Oder)

Im größten Frankfurter Neubaugebiet Neuberesinchen leben rund 24 000 Bürger der Bezirksstadt an der Oder. In den vergangenen fünf Jahren wurden in der Stadt 4 219 Wohnungen erbaut, 441 rekonstruiert sowie weitere 1 776 modernisiert. Damit verbesserten sich die Wohnverhältnisse für viele Frankfurter.
Zu einem beliebten Einkaufsboulevard der Frankfurter entwickelt sich die 1988 fertiggestellte Große Scharrnstraße. Im Rahmen des komplexen Wohnungsbauprogramms konnten hier mit der bewährten Lückenbebauung interessante architektonische Lösungen erzielt werden. Besonders bemerkenswert ist auch der Einsatz industriell vorgefertigter Bauteile. Für die Bewohner der Altstadt haben sich die Lebensbedingungen ebenfalls entscheidend verbessert. So verfügen jetzt 93 Prozent aller Wohnungen über ein Bad und 73 Prozent über moderne Heizung.

## Potsdamer Perspektiven 1989

Insgesamt sind 1989 in Potsdam 1 297 Wohnungen zu errichten, darunter 1 001 in Drewitz, 64 in einem Neubau im Bereich Leninallee/Lennéstraße, 40 in Alt Nowawes Nr. 76 bis 84 und 24 Wohnungen in der Neuen Straße 1 bis 2. 50 Wohnungen werden in diesem Jahr rekonstruiert, 18 Familien bauen sich

ein Eigenheim. An Gesellschaftsbauten im Wohngebiet Drewitz sind u. a. eine Kaufhalle, eine Wohngebietsgaststätte, in der gleichzeitig auch die Schülerspeisung erfolgt, mit 90 bzw. 150 Plätzen, eine Kinderkombination und eine Annahmestelle für Sekundärrohstoffe geplant.
Im Holländischen Viertel entstehen ein Weinlokal, ein Kunstgewerbeladen und eine Modeboutique der Konsumgenossenschaft. Für die Erhaltung des Wohnungsbestandes sind 1989 53,5 Millionen Mark einzusetzen. 600 Wohnungen werden modernisiert und 3 200 instand gesetzt.



3

*1 Teilbereich der Marzahner Promenade in Berlin*

*2 Pionierpalast in Brest, UdSSR. Architekten: A. Scheglow, W. Orlow, N. Korotkow*

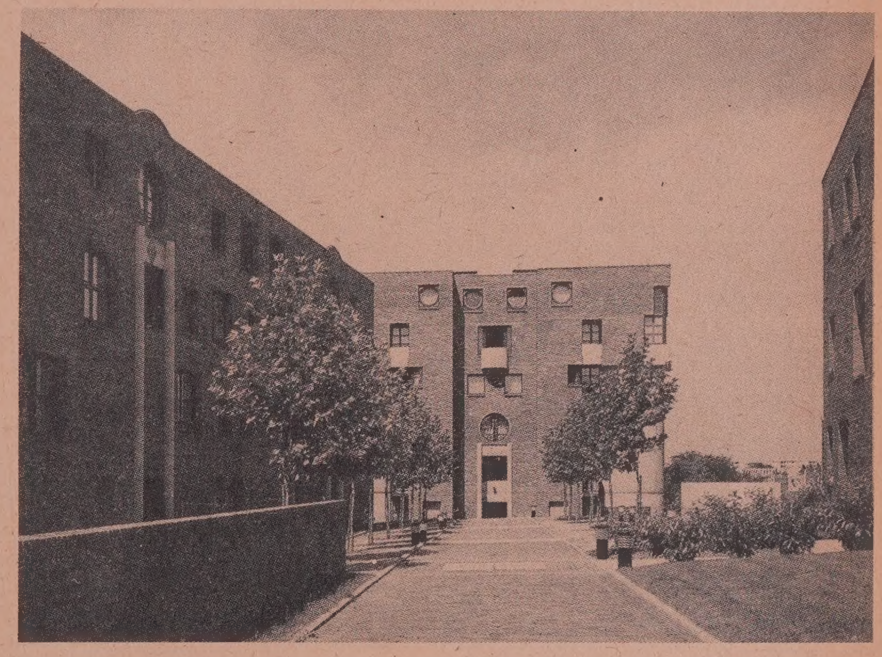
*3 Neues Rathaus von Marzahn. Architekt: W.-R. Eisentraut*

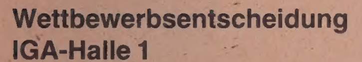
*4 Wohnungsbau in Évry, Frankreich, Architekten: Ph. und M. Deslandes*

*5 Hotelkomplex in Piran, SFRJ. Architekt: V. Ravnikar*

*6 Wohnungneubau in Karlskoga, Schweden. Architekt: J. Kjellander*

4





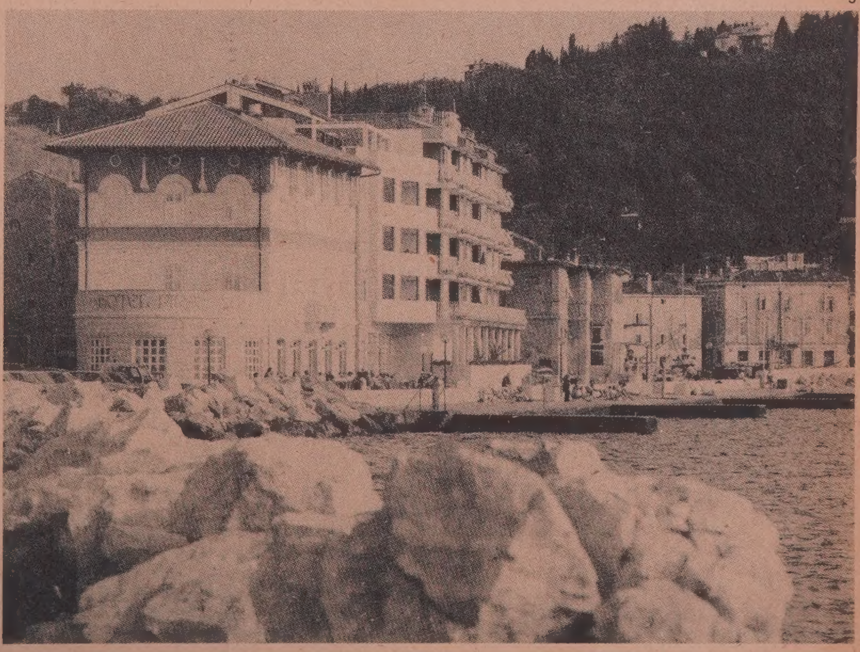
## Wettbewerbsentscheidung IGA-Halle 1

Am 19. 4. 1989 wurde der von der IGA Erfurt ausgeschriebene Architekturwettbewerb zum Neubau der IGA-Halle 1 entschieden. Die Wettbewerbsausschreibung forderte gleichzeitig Vorschläge zur Neugestaltung des Haupteingangsbereiches und des Festplatzes. Der Wettbewerb lief (mit einer Ausnahme) als bezirklicher Aufforderungswettbewerb. Ein erster Preis wurde nicht vergeben. Folgende Arbeiten wurden ausgezeichnet:
ein 2. Preis: Schurig, Budszuhn
ein 2. Preis: Seidel, Hoan, Matthes
ein 3. Preis: Vandenhertz, Brehme
ein 3. Preis: Herrmann, Pache, Wilhelm

6

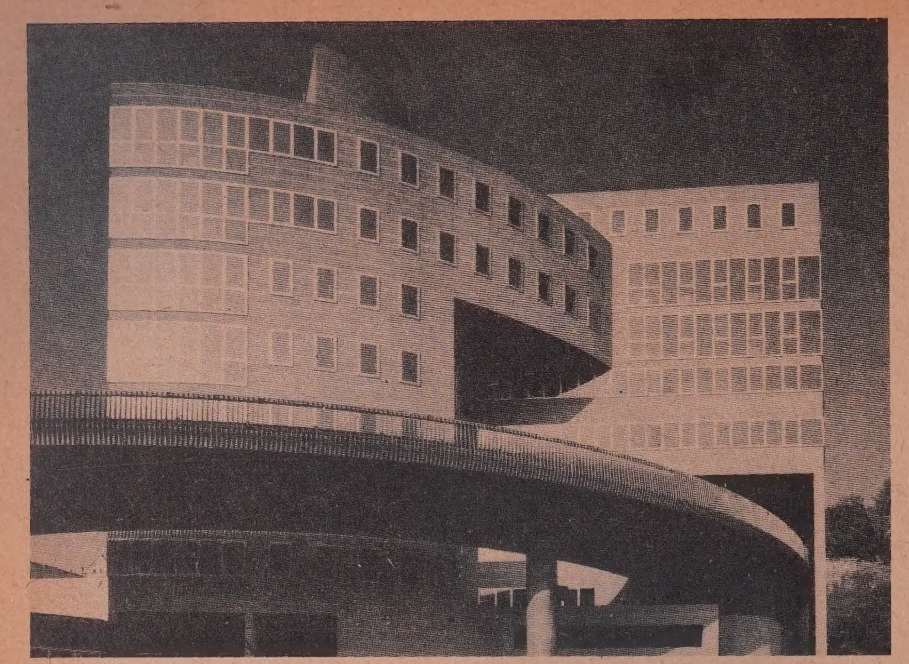


5



## DDR baut das modernste Klärwerk in der BRD

Techniker aus der DDR bauen bei Duderstadt im Kreis Göttingen das modernste, automatisch betriebene Klärwerk der Bundesrepublik, berichtete die in der BRD erscheinende Fachzeitschrift „Industrie- und Handelsrevue". Nachdem kürzlich ein entsprechender Vertrag zur biotechnischen Abwasserreinigung zwischen Betrieben aus beiden Staaten abgeschlossen worden sei, hätten jetzt die intensiven Planungen für dieses Pilotprojekt begonnen. Wie der Direktor der in Duderstadt ansässigen Eichsfelder Wirtschaftsbetriebe, Fritz Bergmann, mitteilte, wird das Klärwerk mit einer Kapazität von 20 000 Kubikmeter Abwasser in zwei Jahren fertig sein. Es arbeite nach einem Verfahren, das sich bereits in einer großen Kläranlage in der DDR-Hauptstadt bewährt habe und bei dem Phosphate, Nitrate und Stickstoffe fast vollkommen abgetrennt und eliminiert würden.



7

## Wirtschaftliches Zentrum entsteht in der Wüste Kuweits

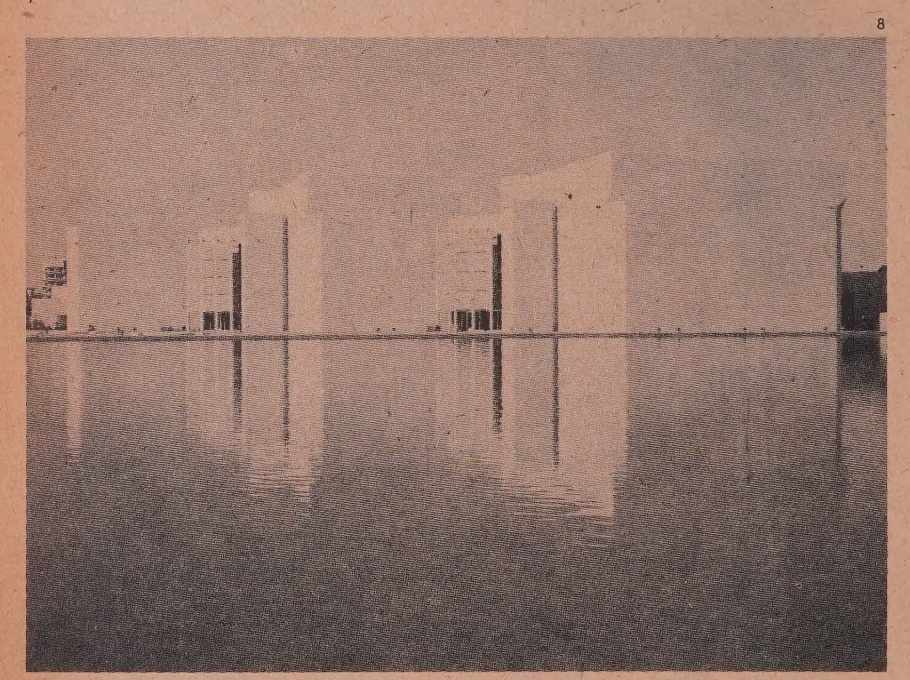
Sabiyah heißt die neue Stadt, für deren Bau die kuweitische Regierung grünes Licht gegeben hat. Die Idee stammt aus den 70er Jahren, aber kontroverse Debatten darüber, wo die Stadt liegen soll, sowie die acht Jahre Golfkrieg haben die Verwirklichung verzögert. Jetzt entsteht Sabiyah nördlich der Hauptstadt direkt am Golf, 45 Kilometer südlich der irakischen Grenze.

Bis zum Jahr 2020 soll für umgerechnet rund 23 Milliarden Mark eine für 250 000 Einwohner konzipierte Stadt aus dem Wüstenboden wachsen.

Die Kuweit Oil Company plant den Bau petrolchemischer Anlagen, auch die Hochtechnologie erwägt, sich niederzulassen. Der Idee, Sabiyah zu einem wissenschaftlich-technischen Zentrum zu entwickeln, kommt der Vorschlag entgegen, eine ursprünglich für Al-Kuweit vorgesehene Universität in den Norden zu verlegen.

Im Gegensatz zur Industrie gibt es für die „Wohnstadt" bereits ein Projekt. Neben Wohnhäusern und Infrastruktur sieht es Hotels, Konferenzzentren sowie Erholungseinrichtungen vor.

8



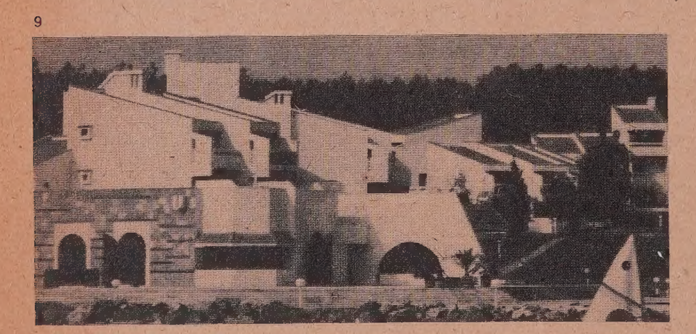
9

## Pilotprojekt zur Abfallbeseitigung

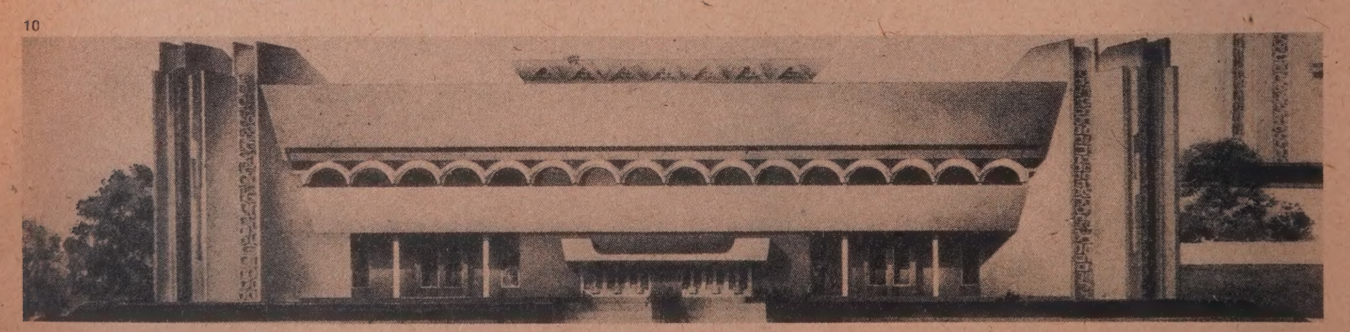
In Japans industriellem Ballungsgebiet Kansai, im Westen der Hauptinsel Honshu, fielen 1981 bereits 46 Millionen Tonnen Haushalts- und Industriemüll an. Heute ist es weitaus mehr, und die Beseitigung ist von den einzelnen Städten allein nicht mehr zu bewältigen. Deshalb haben sich jetzt 150 Städte in sechs Präfekturen des Kansai-Gebietes zusammengeschlossen, um das Müllproblem anzugehen.

„Osaka-Bucht Phönix Plan" ist die offizielle Bezeichnung des ersten regional übergreifenden Müllprojekts. Bestätigt worden war der Plan bereits 1981 durch einen entsprechenden Parlamentsbeschluß. Untersuchungen und erforderliche Vorarbeiten ließen Zeitverlust eintreten.

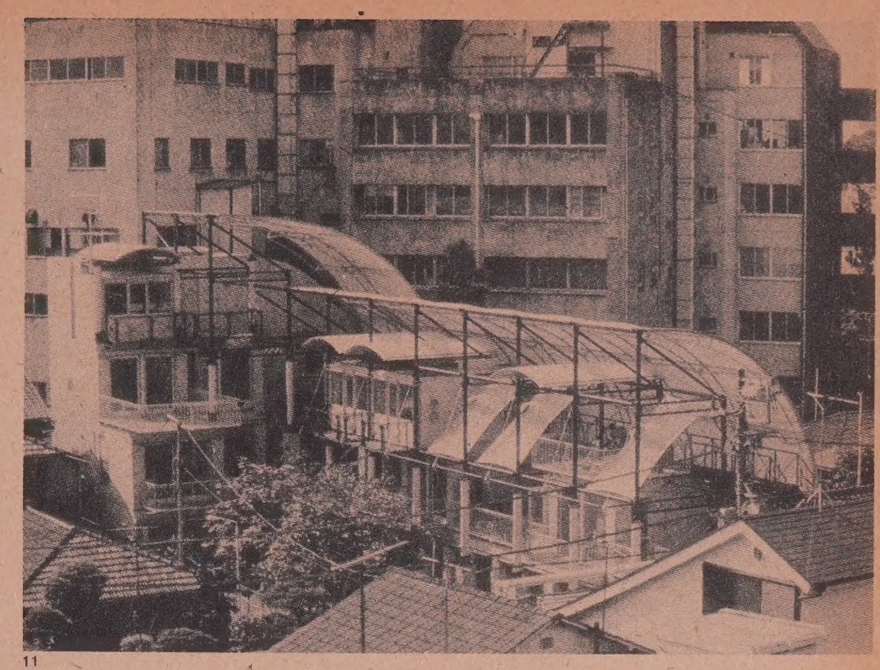
Doch nun soll im Januar 1990 mit der Umsetzung begonnen werden: Im Meeresgebiet vor den Hafenstädten Amagasaki und Izumiotsu soll eine 113 Hektar bzw. 203 Hektar große künstliche Insel aus den Abfällen aufgeschüttet werden. Der Müll wird zunächst aufbereitet und über Zwischenlagerstätten dann zu den Deponierungsstellen weitertransportiert. Die unter der Leitung einer von der Regierung benannten Körperschaft erfolgende Umsetzung des „Phönix-Planes" sieht weiter vor, nach der Fertigstellung der Inseln 1995 das gewonnene Land für Freizeiteinrichtungen bzw. Wohnungen freizugeben.



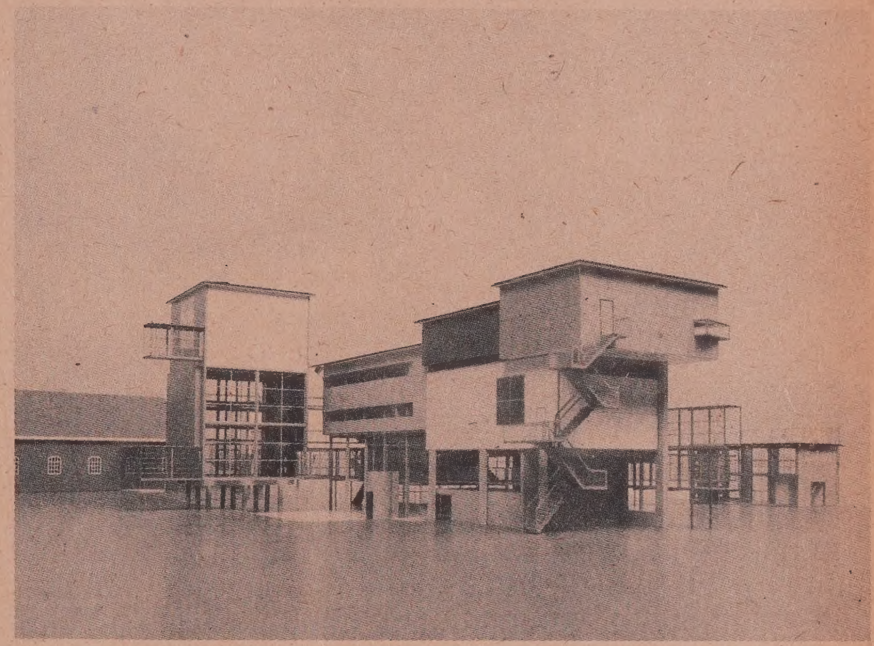
10



*7 Kombination von Schul-, Büro- und Wohngebäude in Lyon. Architekt: R. Gagés*
*8 Nationalmuseum in Bahrein. Architekten: Krohn und H. Rasmussen*
*9 Feriendorf „Dyuni" in der VR Bulgarien. Architekten: N. Damow, S. Touparewa*
*10 Entwurf für einen Flughafen in Nukus, Usbekische SSR. Diplomarbeit: A. M. Mirsasadse*
*11 „Haus in der Stadt" (Tokio). Architekt R. Yamamoto*
*12 Entwurf für ein Kulturzentrum in Amsterdam. Architekt: K. v. Velsen*
*13 Rekonstruiertes Barockschloß Troja in Böhmen*


11

12



13



## Herzliche Glückwünsche

Dipl.-Ing. Martin Beutel, Berlin
1. November 1939, zum 50. Geburtstag
Innenarchitekt Günter Lochmüller, Berlin
1. November 1929, zum 60. Geburtstag
Dr.-Ing. Reiner Hoffmann, Dresden
3. November 1939, zum 50. Geburtstag
Hochbauing. Lothar Reim, Berlin
3. November 1929, zum 60. Geburtstag
Architekt Jakob Scheer, Osterburg
3. November 1924, zum 65. Geburtstag
Architekt Gerhard Mühlner, Leipzig
5. November 1929, zum 60. Geburtstag
Dipl.-Ing. Heinz Kulpe, Berlin
6. November 1929, zum 60. Geburtstag
Dipl.-Arch. Irmgard Heinze, Berlin
7. November 1929, zum 60. Geburtstag
Dipl.-Arch. Erich Hauschild, Halle-Neustadt
8. November 1919, zum 70. Geburtstag
Bernd Krautheim, Halle
8. November 1939, zum 50. Geburtstag
Innenarchitekt Käte Schul, Erfurt
8. November 1929, zum 60. Geburtstag
Architekt Helfried Winzer, Kleinmachnow
8. November 1924, zum 65. Geburtstag
Gartenbauing. Erwin Fritzsche, Dresden
9. November 1914, zum 75. Geburtstag
Prof. Dr.-Ing. habil. Siegfried Hausdorf, Dresden
10. November 1929, zum 60. Geburtstag
Architekt Hans-Joachim Boer, Stendal
14. November 1939, zum 50. Geburtstag
Dr.-Ing. Hans Wanka, Radebeul
15. November 1939, zum 70. Geburtstag
Dipl.-Ing. Arch. Eberhard Becker, Halberstadt
16. November 1914, zum 75. Geburtstag
Dr.-Ing. Wolfgang Mühl, Karl-Marx-Stadt
19. November 1939, zum 50. Geburtstag
Dr.Ing. Arch. Siegfried-Eberhard Lindner, Magdeburg
20. November 1939, zum 50. Geburtstag
Dipl.-Ing. Gerlinde Hartmann, Erfurt
22. November 1939, zum 50. Geburtstag
Dipl.-Ing. Siegfried Hirstowski, Dessau
24. November 1924, zum 65. Geburtstag
Dipl.-Ing. Arch. Manfred Zache, Hohen-Neuendorf
24. November 1939, zum 50. Geburtstag
Dipl.-Arch. Ernst Blumrich, Berlin
25. November 1929, zum 60. Geburtstag
Dipl.-Arch. Jürgen Giesemann, Berlin
25. November 1939, zum 50. Geburtstag
Ing. Ursula Klemm, Erfurt
25. November 1939, zum 50. Geburtstag
Karl-Heinz Luck, Dresden
26. November 1929, zum 60. Geburtstag
Dipl.-Ing. Rolf Dittrich, Quedlinburg
28. November 1939, zum 50. Geburtstag
Dipl.-Ing. Siegfried Emmerich, Dresden
28. November 1924, zum 65. Geburtstag
Architekt Fritz Faust, Magdeburg
28. November 1919, zum 70. Geburtstag
Dipl.-Ing. Dietrich Wünsche, Rostock
28. November 1939, zum 50. Geburtstag
Dipl.-Ing. Rudolf Dietz, Mobschatz
30. November 1919, zum 70. Geburtstag



# Tapezierverfahren mit PVC-weich-Folie im Kernkraftwerksbau

**Bauingenieur Angelika Pomplun, Bauinformation**

Zum Aufbringen einer strahlenbeständigen, dekontaminierbaren Beschichtung auf Stahlbetonwand- und -deckenelementen des Kernkraftwerksbaus war ein Verfahren zu entwickeln und zu erproben, das die Trockenstandzeiten senkt, zur Rationalisierung des bautechnologischen Ablaufs beiträgt und darüber hinaus folgende Forderungen erfüllt:

– Einsatz einheimischer Rohstoffe
– minimierter Materialeinsatz
– gesichertes Rißweitenüberbrückungsverhalten von Rissen > 0,2 mm
– Senkung des Arbeitszeitaufwandes

Nach Auswahl der Folien und Klebstoffe aus dem verfügbaren Angebot bestand die Aufgabe darin, für die vorgesehenen Materialkombinationen den Eignungsnachweis sowie den Nachweis der Reproduzierbarkeit unter Baustellenbedingungen zu erbringen. Für das vorgeschlagene Folienverkleidungssystem war im kleintechnischen Versuch die technologische Handhabbarkeit nachzuweisen.

### Ergebnis

Nach Auswertung einer umfangreichen Versuchsreihe zur Kennwertermittlung von PVC-weich-Folien und Klebstoffen sowie zur Bewertung des Haftverbundes auf Beton wurde folgendes System als das geeignete und zuverlässigste ermittelt:

– Beton Bk 25
– Grundierung aus PAC-Einlaßgrund oder Dispersionsklebstoff DP 600 – verdünnt
– Dispersionsklebstoff DP 600 auf $PVA_c$-Basis
– PVC-weich-Folie Gambitén ZE 720.

Die an der Folie Gambitén ZE 720 ermittelten Materialkennwerte

– Festigkeit in Kett- und Schußrichtung
– Reißfestigkeit und Dehnung
– Temperaturbeständigkeit
– Strahlenbeständigkeit
– Dekontaminierbarkeit
– Chemikalienbeständigkeit
– Diffusionsdurchlässigkeit
– Chlorwasserstoffabspaltung unter thermischer und Strahlenbelastung
– Brandverhalten

entsprachen den Forderungen der Standards und Vorschriften.

Die Einsatzgrenzen der ausgewählten Beschichtungsvariante wurden durch die Raumtemperatur von 40 °C festgelegt. Die Ermittlung des Rißweitenüberbrückungsverhaltens sowie des Verbundverhaltens im System Folie/Klebstoff/Beton und an den Folienüberlappungen bestätigten diese Festlegung.

Das Tapezierverfahren stellt folgende Anforderungen an den Betonuntergrund:

– Porendurchmesser ≤ 3 mm
  Porenanteil der Fläche ≤ 10 %
– Rauhtiefe < 0,6 mm
– die Fläche muß frei von Betonschlempe sein.

Um den negativen Einfluß des auf der Betonoberfläche vorhandenen Trennmittels auf den Haftverbund auszuschalten und einen tapezierfähigen Untergrund zu erhalten, wurde in der Verarbeitungsrichtlinie festgelegt, die Betonoberfläche mit einer porenfüllenden Spachtelmasse zu überziehen. Auf Grund der bei den Versuchen erzielten Festigkeitswerte wurde die Zusammensetzung der porenfüllenden Spachtelmasse aus DP 600, Zement und Schiefermehl formuliert.

Das Aufbringen der Folienverkleidung auf Einbauteile aus feuerverzinktem Stahl und C-Stahl mit Epoxidharzanstrich setzt die Vorbehandlung der Stahlflächen mit Aktivprimer und Klebstoff DP 600 voraus, um die Haftwirkung zu verbessern. Die Entwicklung und Erprobung eines Vorbehandlungssystems war ebenfalls Gegenstand der Entwicklungsarbeit. Die Verträglichkeit der PVC-weich-Folie mit Thioplastmaterialien wurde experimentell nachgewiesen. Gemäß TGL-Entwurf 43 417 „Kernkraftwerk; Beschichtungen, Anforderungen, Eignungsprüfungen" kann das vorgeschlagene Verkleidungssystem als rißüberbrückend, dekontaminierbar, strahlenbeständig und wasserundurchlässig beschrieben werden.

Die Bestätigung und Praxiserprobung der im Labormaßstab gewonnenen Kennwerte des Verbundsystems erfolgte in Zusammenarbeit mit den Kooperationspartnern an einem Notstromgebäude einer KKW-Baustelle. Die Ergebnisse der Praxiserprobung bildeten die Grundlage für die Ergänzung einer bestehenden Verfahrensdokumentation.

### Anwendung

Für das vorgeschlagene Tapezierverfahren zur Innenverkleidung von vorgefertigten Betonwand- und Deckenflächen in Kernkraftwerken gelten folgende Verarbeitungsbedingungen:

– Lufttemperatur + 15 bis + 35 °C
– Untergrundtemperatur ≥ 10 °C.
  Es ist möglich, niedrigere Verarbeitungstemperaturen zu vereinbaren; dabei muß die längere Trockenzeit des Dispersionsklebstoffes beachtet werden.
– relative Luftfeuchte max. 85 %.

Als Einsatzbedingungen gelten:

– Raumtemperatur: max. 40 °C
– relative Luftfeuchte: $\phi \leq 80$ %.

Bei Havariebelastungen kann die Raumtemperatur kurzzeitig, d. h. für die Dauer von max. 1 h, auf 80 °C steigen.

Das Beschichtungssystem sollte nicht in Räumen, in denen austenitische Stahlrohre verlaufen sowie in Räumen mit hoher Brandlast, zum Einsatz kommen.

### Nutzen

Die Einführung des Tapezierverfahrens im Kernkraftwerksbau ist mit ökonomischen und technischen Vorteilen im Vergleich zu der bisher zugelassenen WD 2-Polyacrylat-Beschichtung verbunden. Das neue Verfahren zeichnet sich neben dem Vorteil des Einsatzes heimischer Rohstoffe aus durch

– geringe Materialkosten durch Optimierung der Schichtdicke
– hohe Arbeitsproduktivität bzw. Verringerung der Arbeitszeiten
  • bei der Wandverkleidung um 0,377 h/m²
  • bei der Deckenverkleidung um 0,387 h/m²
– Senkung der Stand- und Trockenzeiten um 126,5 h gegenüber der Basisvariante.

### Angebot

Unterstützung der anwendenden Betriebe bei der Einführung des Verfahrens.

### Anfragen sind zu richten an:

Bauakademie der DDR, Institut für Baustoffe, Abt. Kunststoffe, Essener Straße 38, Leipzig, 7021

## Entwicklung eines Trockenmörtels für Fassadenspritzputz

Im Ergebnis einer Studie des VEB BMK Erfurt zum Thema „Außenwandelemente mit Spritzputz" wurde dem Institut für Baustoffe die Aufgabe übertragen, einen vorgefertigten Trockenmörtel auf Zementbasis für Fassadenelemente aus Beton und Gasbeton zu entwickeln und zu erproben.

Hierzu waren verschiedene Rezepturvarianten zu untersuchen und eine Rezepturoptimierung für einen mechanisch verarbeitbaren Spritzputz von 3 bis 5 mm Dicke festzulegen. Durch Labor- und kleintechnische Untersuchungen war die Brauchbarkeit des Spritzputzes, insbesondere in Verbindung mit der TGL 27 327 „Beschichtungen für Gasbetonfassaden", nachzuweisen.

### Ergebnis

Durch eine zielgerichtete Auswahl, Zusammensetzung und Aufbereitung der Rohstoffe wurde eine Spritzputztrockenmörtelrezeptur entwickelt und erprobt. Die materielle Grundlage des Spritzputzes sind Portlandzement, organische Stoffe, Pigmente, Sand und Füllstoffe. Der Trockenmörtel wird in einem Mischprozeß verarbeitungsfertig hergestellt. Am Verwendungsort wird er durch Mischen mit Anmachwasser für die Applikation zubereitet.

Der Spritzputz wurde im Labormaßstab, in kleintechnischen Versuchen und unter Praxisbedingungen erprobt. Er zeichnet sich durch folgende Eigenschaften aus:

– Spritzputzfrischmörtel
  • einfache Aufbereitung des Mörtels
  • hohes Wasserrückhaltevermögen
  • leichte Verarbeitung durch hohe Plastizität
  • anwendbar im Spritzverfahren und nach manuellen Verfahren
  • gute gestalterische Möglichkeit durch Struktur- und Farbgebung.
– Putz
  • hohe wasserabweisende Wirkung und somit geringe kapillare Wasseraufnahme
  • hohe Wasserdampfdiffusionsfähigkeit durch geringen Diffusionswiderstand
  • hohe Beständigkeit gegenüber Klimabelastung.

Der Spritzputzmörtel wurde auf Untergrundflächen aus Beton und Gasbeton sowie auf ausgeriebenen Untergrundflächen der Mörtelgruppen MG II und MG III erfolgreich erprobt. Bei der Erprobung auf Gasbeton wurden verschiedene Varianten von Untergrundvorbehandlungen untersucht und verglichen. Als Untergrundvorbehandlung erwiesen sich die folgenden Varianten als optimal:

■ Variante 1
Gasbeton mit Zementschlämme behandelt.
Verhältnis Wasser : Zement = 1 : 0,6 Masseteilen.

■ Variante 2
Gasbeton mit Primer 88[1)] behandelt.
Verhältnis Primer : Wasser verdünnt = 1 : 6 Masseteilen.

Der Spritzputztrockenmörtel wird am Verwendungsort mit Wasser angemacht. Hierzu sind die im Bausektor üblichen Mischer (Zwangs- und Freifallmischer), aber auch Rührgeräte einsetzbar. Eine gute Verarbeitbarkeit des Spritzputzmörtels wird mit der Spritzpistole nach dem Airless-Verfahren erreicht. Andere Verarbeitungstechniken wie manuelles Verarbeiten bei gleichzeitiger Anwendung verschiedener Putztechniken sind anwendbar.

– Technische Kennwerte des Spritzputzes:

| | |
|---|---|
| Biegezugfestigkeit | $\geq 5\ Nmm^{-2}$ |
| Druckfestigkeit | $\geq 18\ Nmm^{-2}$ |
| Haftfestigkeit auf Schwerbeton | $\geq 75\ Ncm^{-2}$ |
| auf Gasbeton | $\geq 30\ Ncm^{-2}$ |
| Kapillare Wasseraufnahme | $\leq 0{,}2\ kg \cdot m^{-2} \cdot h^{-\frac{1}{2}}$ |
| Wasserdurchlässigkeit | $\leq 0{,}10\ m^3 \cdot cm^{-2}$ |
| Diffusionswiderstand (Schichtdicke 3,5 mm) | = 0,10 m |
| Frostbeständigkeit nach TGL 27 327 | bestanden |
| Klimakammerbelastung | ohne Schaden |

### Anwendung

Die Produktion des Trockenmörtels erfolgt im VEB Baustoffkombinat Sömmerda ab 1988. Erstanwender ist der VEB BMK Erfurt. Weitere Anwender sind die Bau- und Montagekombinate sowie das örtliche Bauwesen.

Der Trockenmörtel wird in 3fach-Papiersäcken zu 50 kg angeboten. Bei trockener Lagerung beträgt die garantierte Lagerfähigkeit 2 Monate nach der Herstellung.

### Nutzen

Ökonomische Vorteile ergeben sich durch die Bereitstellung des verarbeitungsfertigen, mechanisch aufzutragenden Putzes sowie durch die Einsparung von Material und Arbeitszeit innerhalb der Baustellenprozesse.

Die Lebensdauer der Fassaden wird gegenüber herkömmlichen Putz- und Beschichtungsvarianten verlängert. Ein ästhetisch ansprechendes Aussehen der Fassade wird auch über längere Zeiträume gewährleistet.

### Angebot

Anwenderinformation erteilt:
VEB Bau- und Montagekombinat Erfurt,
KB Industriebauprojekt Erfurt, Am Steinplatz, Erfurt, 5025

[1)] Produkt des VEB Lacke und Farben Leipzig, F/E-Labor, Gehren

# 5. Internationales Bauhaus-Kolloquium Produktivkraftentwicklung und Umweltgestaltung

## Zum 100. Geburtstag von Hannes Meyer

**Dr. sc. techn. Klaus-Jürgen Winkler**
**Dr.-Ing. Norbert Korrek**

Mit dem 5. Internationalen Bauhaus-Kolloquium, das vom 26. bis 30. Juni in diesem Jahr an der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar stattfand, wurde die Reihe der seit 1976 periodisch organisierten Kongresse zu Theorie, Geschichte und Praxis der baulich-räumlichen und gegenständlichen Gestaltung der Umwelt in anspruchsvoller Weise fortgesetzt. Mehr noch als bei den vorangegangenen Veranstaltungen, die im Blick auf die Geschichte stets die fortschrittlichen Traditionen des Bauhauses und anderer progressiver Architektur- und Designströmungen hervorhoben und in Beziehung zu aktuellen Entwicklungsfragen behandelten, wurden dieses Mal Probleme der Gegenwart in den Mittelpunkt der Betrachtungen gestellt. Unter der weitgespannten, zentralen Thematik „Produktivkraftentwicklung und Umweltgestaltung" sollte den Problemfeldern und Interessen von Städtebauern, Architekten und Formgestaltern, von Wissenschaftlern und Praktikern aus dem In- und Ausland entsprochen werden. Die erweiterte Reihe der Veranstalter – neben der HAB Weimar beteiligten sich die Bauakademie der DDR, das Amt für Industrielle Formgestaltung beim Ministerrat der DDR, der BdA/DDR, das Bauhaus Dessau und der Zentralvorstand der Industriegewerkschaft Bau-Holz an den Vorbereitungen – weist auf die interdisziplinäre Breite und den größeren Teilnehmerkreis hin. So umfaßte das Bauhaus-Kolloquium 352 Teilnehmer aus 24 Ländern und Berlin (West).

Das wissenschaftliche Programm enthielt mehr als 60 Vorträge im Plenum und in drei Arbeitsgruppen. Raum für Diskussion um ausgewählte Fragen war in sieben Workshop-Veranstaltungen gegeben. Ein breites Beiprogramm mit Begegnungen, Vorträgen, Theater- und Filmveranstaltungen sowie mehrere Ausstellungen boten einen erlebnisreichen Aufenthalt.

Angesichts herangereifter und neuer Entwicklungserfordernisse in der Welt am Ende der 80er Jahre, die sich als Aufgabe für die Umweltgestaltung auch in unserem Land in besonderer Weise zeigen, war die wissenschaftliche Problembehandlung bestimmt von einer Suche nach prinzipiellen Antworten über die in der Zukunft wirkenden Gesetzmäßigkeiten. Im Kern wurde die Frage nach den Potenzen des gesellschaftlichen Fortschritts insbesondere der Produktivkräfte unter den Bedingungen der wissenschaftlich-technischen Revolution aufgeworfen. Die weitere Entfaltung und Humanisierung der Technik als Aufgabe stand zur Diskussion in Verbindung mit der Forderung nach Erfüllung der sozialkulturellen Funktion aller umweltgestalterischen Prozesse. In besonderer Weise wurden die Fragen von Ökologie und Architektur angesprochen. Eine Grundtendenz in den Erörterungen zeigte sich in der Hervorhebung der sozialen Frage im globalen Zusammenhang als Problem im Verhältnis von Entwicklungsländern und Industrieländern und als immanentes Problem kapitalistischer Produktionsverhältnisse, wobei die Möglichkeiten und Perspektiven sozialistischer Gesellschaftsentwicklung als historische Chance für eine soziale und kulturvolle Umweltgestaltung hervorgehoben wurde. Im Lichte revolutionärer Gesellschaftsveränderungen seit der Französischen Revolution zeigen sich diese Gesetzmäßigkeiten mit überzeugender Schärfe. Breiten Raum nahmen die beruflichen Probleme unter den Wirkungen des wissenschaftlich-technischen Fortschritts ein, so z. B. der Computertechnik im Schaffen von Architekten und Designern. Diese Fragen standen in enger Verbindung mit der Diskussion um die wachsende berufliche Verantwortung, die zu entwickeln als eine wichtige gesellschaftliche Aufgabe angesehen wird. Mit dem Blick auf Wachsen und Werden unserer Architektur in 40 Jahren sozialistischer Entwicklung in der DDR wurde die künftige Aufgabe als komplexe Bewältigung des Bauens, als ein kultureller Entwicklungsprozeß in den Spannungsfeldern von sozialkulturellem Anspruch und gesellschaftlicher Ökonomie, von Tradition und Fortschritt, von Natur und Kultur im Rahmen der Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik diskutiert.

Diesem Anliegen diente das Forum „Bauen in Städten der DDR", das vom BdA-Präsidium geleitet wurde. Anhand der Situation in den Städten Gera, Halle und Rostock wurde auf aktuelle Entwicklungsprobleme der Weiterentwicklung des innerstädtischen Bauens eingegangen. Einen weiteren, besonderen Schwerpunkt bildeten die Probleme der Industriearchitektur und der Arbeitsumweltgestaltung. Als fruchtbar und nützlich erwies sich dabei die Mitwirkung von Wissenschaftlern und Funktionären der Gewerkschaftsorganisation.

Den wichtigsten historischen Bezugspunkt fand das Bauhaus-Kolloquium im Werk und Wirken des zweiten Bauhausdirektors Hannes Meyer, dessen 100. Geburtstag am 18. November dieses Jahres begangen wird.

Der Schweizer Architekt Hannes Meyer trat als Persönlichkeit mit betont sozialem Engagement, als Exponent der rationalistischen Richtung des Neuen Bauens in den 20er Jahren hervor. Er suchte die Verbindung zur Arbeiterbewegung, wirkte nach seiner Entlassung am Bauhaus am sozialistischen Aufbau in der Sowjetunion mit und arbeitete später an der Seite der fortschrittlichen Kräfte in Mexiko. Meyer ist uns bekannt als aktiver Antifaschist, als Freund der Sowjetunion und der DDR, deren frühe Entwicklung er aufmerksam verfolgte. Meyer repräsentierte die besten Traditionen des Bauhauses, die sich mit der fortschrittlichen Arbeiterbewegung verbanden. Mehrere Vorträge sowie ein Workshop mit einem Spezialprogramm, gestaltet von 12 Wissenschaftlern und Architekten aus 8 Ländern, waren der Bestimmung von historischem Rang, Inhalt und Bedeutung seines Werkes und der Frage des Erbes gewidmet. Eine dokumentarische Ausstellung gestaltete dazu die Sektion Architektur der HAB Weimar. Am Bauhaus Dessau fand im Anschluß an das Bauhaus-Kolloquium am 1. Juli die Ehrung des Architekten an seiner einstigen Wirkungsstätte statt.

Vortragsveranstaltungen und die Eröffnung einer Ausstellung mit dem vom Bauhaus Dessau erworbenen Plannachlaß – wertvolle Dokumente seines Berufslebens von der Bauhauszeit bis zum Spätwerk in Mexiko – setzten einen würdigen Rahmen. Besonderes Gewicht erhielten die Ehrungen in Weimar und Dessau durch die Anwesenheit der Töchter von Hannes Meyer, Liselotte Aniceto-Meyer und Claudia Meyer, sowie seiner ehemaligen Schüler Prof. Konrad Püschel,




*1 Prof. Dr.-Ing. Horst Siegel, Leiter des 5. IBHK, begrüßte die Teilnehmer. (Im Präsidium v. l.: Prof. Dr.-Ing. habil. Christian Schädlich, Staatssekretär Prof. Dr. Martin Kelm, Prof. Dr.-Ing. Hans Glißmeyer, Gen. Lothar Lindner, Prof. Dipl.-Ing. Ewald Henn, Prof. Dr. sc. Bernd Grönwald, Prof. Dr. sc. Rolf Kuhn)*



*2 Prof. Max Bill im Plenum*



3



4

Waldemar Alder, Prof. Hubert Hoffmann, Phillip Tolziner und Prof. Max Bill. Als ein politisch engagiertes Forum nahm auch das diesjährige Bauhaus-Kolloquium Stellung zu aktuellen politischen Fragen in der Welt, so, wie die Teilnehmer der letzten beiden Veranstaltungen mit einem aktiven Friedensbekenntnis an die Öffentlichkeit getreten waren. Eine Mahnung gegen Neofaschismus, Nationalismus und Krieg, für Frieden, Völkerverständigung und Internationalismus – vorgetragen auf einer Kranzniederlegung im Glockenturm der Nationalen Mahn- und Gedenkstätte Buchenwald – fand im Plenum am Abschlußtag eine lebhafte Bekräftigung durch alle Teilnehmer.

**Hauptvorträge**

**Harry Nick** (Akademie für Gesellschaftswissenschaften): Produktivkraftentwicklung und gesellschaftlicher Fortschritt
**Martin Kelm** (AIF): Zukunftsprobleme und Design
**Christian Schädlich** (HAB Weimar): Architektur und Epoche. 1789–1917–1989
**Bernd Grönwald** (BA/DDR): 40 Jahre Entwicklung von Städtebau und Architektur in der DDR
**Klaus-Jürgen Winkler** (HAB Weimar): Hannes Meyer – Anmerkungen zu Leben und Werk
**Claude Schnaidt** (Architekturschule Paris-Villemin): Viele Bastillen müssen noch gestürmt werden

**Architekturtheoretische Fragen**

**Anatole Kopp** (Universität Paris VIII): Sind die verschiedenen heutigen Modernismen wirklich modern?
**A. W. Ikonnikow** (Allunionsinstitut für Architektur und Städtebau der UdSSR): Konzeptionen des Rationalismus in der Architektur und die Dynamik kultureller Werte – von Hannes Meyer zu Aldo Rossi
**Olaf Weber** (HAB Weimar): Die Umfunktionierung der Gestalt – Zu Elementen eines ästhetischen Ideals
**Bruno Flierl** (Berlin): Produktivkraft architektonische Gestaltung
**Edmund Goldzamt** (Moskauer Architekturinstitut/Polytechnikum Warschau): Produktivkräfteentwicklung – die allgemeinmenschlichen und sozialen Faktoren der jüngeren Architekturgeschichte
**Herbert Ricken** (TU Leipzig): Anmerkungen zur Dialektik von Technischem und Ästhetischem in der Architektur
**Gerd Zimmermann** (HAB Weimar): Über Symbolformen des „High-Tech" in der Architektur
**Bernd Meurer** (Fachhochschule Darmstadt): Zur Praxis technologischer, sozialer und ästhetischer Veränderung
**Chup Friemert** (Hochschule für Bildende Künste Hamburg): Zur Kritik des Industrialismus – Weiteres zur anmaßenden Bescheidenheit
**W. L. Chait** (Allunionsinstitut für Architektur und Städtebau der UdSSR): Menschliche Werte der Architektur und die Verbesserung ihrer Wechselwirkung mit dem Nutzer

**Gestaltung der Arbeitsumwelt**

**Degenhard Sommer** (TU Wien): Industriebau als Anliegen der Architektur und Teil unserer Baukultur
**Karl-Heinz Lander** (TU Dresden): Produktionsautomation und Bauwerksgestaltung
**Eckhard Dupke** (VEB BMK Chemie): Industriearchitektur in der DDR – Stand und erforderliche Entwicklungen
**János Böhönyey** (MESZ Budapest): Möglichkeiten der Umweltgestaltung mit industrialisierten Bauweisen im Industriebau
**Kurt Eberlein** (HAB Weimar): Zu Inhalt und Zielstellung des Architekturschaffens im Industriebau
**Maciej N. Nowakowski** (IGPIK Warschau): Planung der Arbeitsstätten im innerstädtischen Bereich am Beispiel Krakau
**Manfred Berger** (Gewerkschaftshochschule Bernau): Zu Entwicklungsproblemen der Arbeitskultur unter den Bedingungen der umfassenden Intensivierung
**Konstantinas Jakowlewas-Mateckis** (Bauingenieur-Institut Vilnius): Die Grundprinzipien des systematischen Herangehens an die Produktionsumwelt
**Dieter Franz** (HAB Weimar): Interdisziplinäres Entwerfen zur Gestaltung der Arbeitsumwelt

**Gestaltung der Wohnumwelt**

**Till Dorst** (BA/DDR): Aspekte der Entwicklung des industriellen Wohnungsbaus in der DDR – Konsequenzen des Bauens in der Innenstadt
**Alexander Smoljanow** (Bulgarische Akademie der Wissenschaften): Die engere Wohnumwelt
**Verena Huber** (Schweiz/Intern. Förderation der Innenarchitekten/IFI): Wohnbedürfnisse und deren Umsetzung in die Praxis
**Heide-Rose Kristen** (VEB BMK Ingenieurhochbau Berlin): Gesellschaftliche Einrichtungen im Rahmen des Wohnungsbaus
**Nikolaus Griebel** (HAB Weimar): Die Gruppierung des Wohnens in Neubaugebieten der DDR – Zur sozialräumlichen und kulturellen Aufwertung
**Eduardo Vargas** (Universität Hannover): Der soziale Raum – Erskines Architektur in Schweden
**H. Heinrich Moldenschardt** (Hochschule für Bildende Künste Hamburg): Die sozial-räumliche Organisation und die Gestaltung des Wohnumfeldes
**Heinz Schwarzbach** (TU Dresden): Wohngebiete der 60er bis 80er Jahre und ihre Anpassung an gehobenere Ansprüche ihrer Bewohner
**Bengt Armand Björkman** (TH Chalmers Göteborg): Ein aktuelles Wohnbauprojekt in Göteborg, gesehen aus der Warte schwedischer Wohntradition
**Parysatis Symeonidou-Papadopoulou** (Universität Thessaloniki): Wohnungsbauprogramm nach volkswirtschaftlicher Tragfähigkeit

**Gestaltung der Stadt**

**Bernd Hunger** (BA/DDR): Sozial-kulturelle Erfordernisse der langfristigen Entwicklung der Städte in der DDR
**Klaus Brake** (Universität Oldenburg): „Neue Technologien" – Auswirkungen im Bereich Arbeit, Sozialstruktur und Umwelt in ihrem Einfluß auf die Territorialstruktur
**Manfred Queisser** (Zentrales Forschungsinstitut für Arbeit Dresden): Die Stadt als Gebrauchswert aus den neuesten Tendenzen des wissenschaftlich-technischen Fortschritts
**Gernot Minke** (Gesamthochschule Kassel): Für eine ökologisch-ökonomische Produktion und Nutzung unserer geplanten Umwelt

**Konrad Püschel** (Weimar): Erfahrungen als Schüler und Mitarbeiter von Hannes Meyer
**I. W. Kokkinaki** (Staatl. Komitee für Architektur der UdSSR): Die Arbeit von Hannes Meyer in der UdSSR. Neue Materialien und Untersuchungen
**Elke Pistorius** (HAB Weimar): Die Situation in der sowjetischen Architekturtheorie zu Beginn der 30er Jahre und ihr Einfluß auf Hannes Meyer
**Erwin Gräff** (Linköping): Hannes Meyer und Fred Forbat in Moskau: Erfahrungen und Eindrücke von Forbat aus den Jahren 1932–33
**Anne Raymond** (Paris/Mexiko): Hannes Meyer in Mexiko 1938–1949. Ein Forschungsbericht
**Werner Kleinerüschkamp** (Deutsches Architektur-Museum Frankfurt/M.): Anmerkungen zum architektonischen Werk Hannes Meyers in Mexiko
**Costa Vladimirov Sandev** (ITIGA-BAN Sofia): Die Architektursprache des Modernismus bei Le Corbusier und Hannes Meyer
**Paul Gleye** (Montana State University): Zwischen Denver und Dallas – gibt es eigentlich eine amerikanische Architektur?
**Hans G Helms** (Köln/New York): Konsequenzen der Computer- und Kommunikationstechnologien für Architektur und Städtebau in den USA
**John Hanna** (Polytechnikum Oxford): Zu Städtebautheorien – Raymond Unwin bis Ernst May: Anmerkungen zum geschichtlichen Hintergrund
**Gerhard Fehl** (RW Technische Hochschule Aachen): Fordismus und Städtebau um 1930: „Auflösung" oder „Auflockerung" der Großstadt?
**Johannes Bonitz** (BA/DDR): Produktivkraftentwicklung und Planung von Arbeitsstätten im innerstädtischen Bereich
**Jörn Janssen** (Fachhochschule Dortmund): Zur Entwicklung der Bauproduktion und der Formveränderung der Arbeit am Beispiel der BRD
**Hermann Wirth** (HAB Weimar): Denkmalpflege und Umgebungsschutz im Prozeß der intensiven Stadtentwicklung
**Francesco Berlanda** (Universität Venedig): Erneuerung und ethische Probleme in der Stadtplanung
**Susanne Siepl-Coates** (Kansas State University): Planen mit der Pattern Language – Eine Fallstudie über die Bauplanung an der Universität von Missouri in Kansas City
**Angelika Blätterlein** (HAB Weimar): Bewertung der Naturbedingungen für Gebiets- und Stadtentwicklung

**Industrielle Formgestaltung**

**Heinz Hirdina** (Kunsthochschule Berlin): Design und moderne Medien
**Joachim Petsch** (Ruhruniversität Bochum): Kritische Anmerkungen zum bundesdeutschen Avantgarde-Design der Gegenwart
**Anita Bach** (HAB Weimar): Horst Michel – Leben und Werk für die gute Form

**Historische Themen**

**Lore Kramer** (HfG Offenbach): Das Altersheim der Henry- und Emma Budge-Stiftung in Frankfurt am Main – das Wettbewerbsprojekt „Kollektiv" von Kramer, Moser, Stam, 1928. Intentionen und Realität
**Marco De Michelis** (Universität für Architektur Venedig): Neue Forschungsergebnisse zur Entstehung des Liebknecht-Luxemburg-Denkmals von Mies van der Rohe
**Hans-Peter Jacobsen** (Museum für Kunsthandwerk Gera): Hommage á Otto Lindig

**Beiträge zu Hannes Meyer**

**Hubert Hoffmann** (Graz): Hannes Meyer – ökologische Aspekte seiner Lehre und deren Auswirkungen
**Jaques Gubler** (ETH Lausanne/Uni Genf): Zur Siedlung Freidorf von Hannes Meyer
**Michael Koch** (ETH Zürich): Hannes Meyers Ideen zum Städtebau im Kontext des schweizerischen Städtebaus der 20er Jahre
**Martin Kieren** (Bauhaus-Archiv Berlin (West)): „Harmonie" – Zur Architekturkonzeption Hannes Meyers in den 20er Jahren
**Magdalena Droste** (Bauhaus-Archiv Berlin (West)): Die Werkstätten des Bauhauses unter dem Direktorat von Hannes Meyer
**Ingried Schulze** (Martin-Luther-Universität Halle): Der Giebichen-Stein des Anstosses. Zur Auseinandersetzung mit Ideen Hannes Meyers in Halle

**Ausstellungen**

Im Rahmen des 5. Internationalen Bauhaus-Kolloquiums fand an der HAB Weimar eine Reihe von Ausstellungen statt:

- Der Architekt Hannes Meyer 1889–1954. Eine Dokumentation seines Werkes aus Anlaß seines 100. Geburtstages (HAB Weimar)
- Prof. Vladimír Karfík – Lebenswerk eines Architekten (Technisches Nationalmuseum Prag)
- Beitrag der Sektion Architektur zum Wohnungsbau 1945–1988 (HAB Weimar)
- Walter Henn + Partner – Bauten aus drei Jahrzehnten 1955–1988 (Walter Henn + Partner, Braunschweig)
- Bauhaus-Möbel der Weimarer Zeit (HAB Weimar)

Zur gleichen Zeit präsentierten die Kunstsammlungen zu Weimar aus Anlaß des 70. Gründungstages des Bauhauses die Ausstellung „Staatliches Bauhaus Weimar".
Weitere Ausstellungen fanden am Bauhaus Dessau statt:

- Hannes Meyer – der Plannachlaß am Bauhaus Dessau
- Hubert Hoffmann – Annäherung an einen Meyer-Schüler aus Anlaß seines 85. Geburtstages

**Workshops**

Workshop 1: Industriearchitektur als Bestandteil der Stadtarchitektur (Horst Siegel)
Workshop 2: Die sozial-kulturelle Zielstellung für den Wohnungsbau (Joachim Stahr/Nikolaus Griebel)
Workshop 3: Die Ethik des Fortschritts und die Zukunft der Städte (Joachim S. Bach)
Workshop 4: Verantwortung und Zukunft des Design (Paul Jung)
Workshop 5: Zur Reproduktion der gebauten Umwelt (Gunter Kirchner)
Workshop 6: Geschichte der DDR-Architektur (Bernd Grönwald)
Workshop 7: Werk, Erbe und geschichtlicher Rang des Architekten und Urbanisten Hannes Meyer (Klaus-Jürgen Winkler)

*3 Während der Eröffnung der Ausstellungen im Hauptgebäude der HAB*
*4 Während des Empfanges des Oberbürgermeisters der Stadt Weimar, Prof. Dr. Gerhard Baumgärtel. (v. l. Prof. Walter Henn, Ernst Kanov, Felix zur Nedden, Waldemar Alder, Prof. Dr. János Böhönyey)*



# Das Zeiss-Großplanetarium Berlin im Ernst-Thälmann-Park

**Dipl.-Ing. Gottfried Hein, BdA**
**Dipl.-Ing. Hubert Schlotter, BdA**

Auf dem X. Parteitag der SED wurde beschlossen, das Gaswerk Dimitroffstraße stillzulegen und auf dieser Fläche den Ernst-Thälmann-Park mit modernen Wohnungen, Kultur- und Bildungseinrichtungen sowie dem Ernst-Thälmann-Denkmal zu errichten.

In dieses neue städtebauliche Ensemble wurde als Objekt der Bildung und Kultur das Zeiss-Großplanetarium mit nationaler und internationaler Bedeutung eingeordnet und so ein weiterer wichtiger Anziehungspunkt für die Einwohner und Gäste der Hauptstadt geschaffen.

Die Vermittlung von Erkenntnissen aus Astronomie, Raumfahrt, Philosophie, Kulturgeschichte, Geologie, Seefahrt und Technik gewährleisten einen wichtigen Beitrag des Planetariums zum geistig-kulturellen Leben der Hauptstadt und gleichzeitig eine ausstrahlende Wirkung über die Grenzen der Stadt und des Landes hinaus.

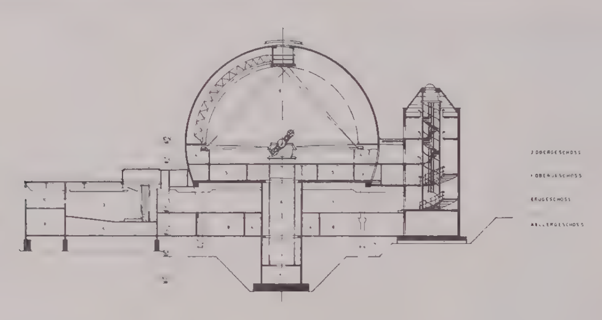
Die im Kollektiv unter der Leitung der Baudirektion durch das Büro für Investitionen in Zusammenarbeit mit dem Büro für Städtebau erarbeitete Studie, die auf einer großen Zahl von Vorentwürfen, Standortuntersuchungen und Überlegungen zur Baukörperform basierte, wurde Anfang 1985 durch den Minister für Bauwesen und den Oberbürgermeister der Hauptstadt bestätigt. Bereits in dieser frühen Entwurfs- und Konzeptionsphase gab es eine sehr enge und intensive Zusammenarbeit mit dem künftigen Hausherren des Planetariums, der Archenhold Sternwarte Berlin, dem VEB Kombinat Carl Zeiss Jena als Hauptauftragnehmer Ausrüstung für die Planetariumstechnik und einer Reihe von Fachleuten auf den Gebieten der Ton-, Laser-, Kino-, Video- und Bühnentechnik, der Akustik und des Kuppelbaus.

Diese in der Studie und in den weiteren Vorbereitungsstufen breit angelegten Vorarbeiten und gründlichen Untersuchungen erlaubten später eine sehr kurze und fließende Projektierung des Hauses durch den Kombinatsbetrieb Industriebauprojektierung BT Jena, des BMK Erfurt, das Büro für Investitionen und alle Ausrüstungsbetriebe und ermöglichten eine äußerst kurze Bauzeit.

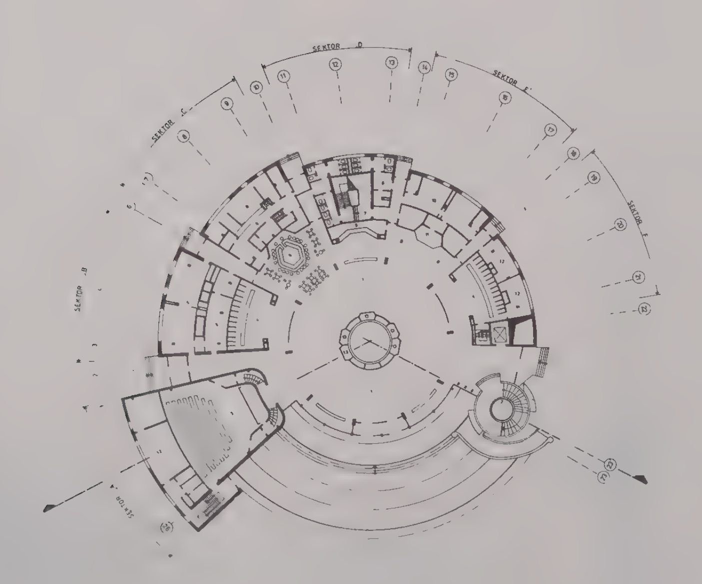
### Städtebauliche Einordnung

Das Planetarium wurde in den 2. Bauabschnitt des Thälmann-Parkes so eingeordnet, daß es über einen großzügig angelegten Park- und Vorplatzbereich von der Magistrale Prenzlauer Allee her erlebbar und direkt erreichbar ist. Damit wurden für die Besucher des Hauses günstige Bedingungen geschaffen, mit öffentlichen Verkehrsmitteln – Straßenbahn und S-Bahn – zum Planetarium zu gelangen. An einer neu angelegten Verbindungsstraße, die von der Prenzlauer Allee und von der Diesterwegstraße her erreichbar ist, wurden Parkplätze für PKW und Reisebusse geschaffen.

2



3



4

Der Standort wird unmittelbar an der Prenzlauer Allee durch einen kleinen Platz, in dessen Mitte eine Granitkugel als Sonnenuhr steht, eröffnet und geht hinter dem Planetarium in den Thälmann-Park mit einem Kinderspielplatz über, beide Bereiche sind in ihrer Gestaltung mit dem Planetarium thematisch verbunden.
Bei der Gestaltung des Parkes, in dem das Planetarium liegt, wurde von der einheitlichen Gestaltungsabsicht des gesamten Ernst-Thälmann-Parkes ausgegangen und so eine homogene Parklandschaft geschaffen. Der vorhandene Baumbestand wurde erhalten.

### Gestaltung des Baukörpers

Die baukörperliche Gestaltung des Großplanetariums bestimmte im wesentlichen den inneren funktionellen Aufbau des Gebäudes. Der Baukörper ist als bauplastische Einheit gestaltet, in dessen Mittelpunkt die große, 30 m

*1 (S. 9) Ostansicht des Zeiss-Großplanetariums*

*2 Das Zeiss-Großplanetarium, Westansicht mit dem Blick auf den Haupteingangsbereich*

*3 Schnittdarstellung des gesamten Gebäudes*

*4 Grundriß, Erdgeschoß*

*5 Der Treppenturm mit dekorativer Betonstruktur*

*6 Foyer, Blick auf die Hubschachtverkleidung mit dem Kassenbereich*

Durchmesser umfassende Außenkuppel steht, die zugleich die größte Höhe des Gebäudes darstellt. Spiralförmig ist zu etwa Dreiviertel dieser zentrale Kuppelbau durch eine geschoßweise Umbauung eingeschlossen, die sowohl in der Gebäudehöhe als auch in der Gebäudetiefe gestaffelt ist und an deren Endpunkt ein zylinderförmiger Treppenturm steht, der den höchsten Punkt der Umbauung darstellt.
Die Fassadengestaltung wird einerseits durch die Aluminiumaußenhaut der Kuppel bestimmt, mit einer Längsgliederung durch Stehfalze und einer geringen räumlichen Verformung der einzelnen Blechelemente, und andererseits durch das Raster der vertikalen Fensterteilung im Kontrast zu den geschlossenen Wandflächen der Umbauung.
Sämtliche äußeren Oberflächen des Bauwerkes bestehen aus wartungsarmen Baustoffen, wie Klinker, Sichtbeton, Aluminium und Aluminium-Glasflächen. Der Treppenturm wurde als geschlossener Zylinder in Sichtbeton mit strukturierter Oberfläche gestaltet.

**Funktionelle Gestaltung**

Der Besucher betritt das Gebäude von der Prenzlauer Allee her und gelangt in das große Foyer, das zugleich der Ausstellungs- und Kommunikationsbereich des Hauses ist. Dieser Raum liegt unter der 30 m-Außenkuppel, die 10 tragenden Stahlbetonstützen, auf denen die Kuppel ruht, bestimmen ablesbar die Geometrie des Raumes.
Dem Foyer sind alle für das Publikum wichtigen und interessanten Funktionen zugeordnet, wie zwei Garderoben, ein Café, eine Bibliothek, Lese- und Vortragsräume, ein Zeiss-Applikationszentrum, Buch- und Souvenirverkauf sowie der Kinosaal.
Vom Foyer aus gelangt man über den Treppenturm mit einer großen gewendelten offenen Treppenanlage in den Hauptraum des Gebäudes, den Planetariumssaal in der dritten Geschoßebene. Dieser Raum, zentral unter der Außenkuppel liegend, hat einen Grundriß von 23 m Durchmesser und ist durch eine zweite innenliegende Kuppel mit gleichem Durchmesser überspannt, die die Projektierungsfläche für alle Planetariumsvorführungen bildet.
Der rechnergesteuerte Hauptprojektor „Cosmorana" steht in der Mitte des Raumes auf einer Plattform mit 5 m Durchmesser, er ist innerhalb eines Hubschachtes bis in den Keller, in dem sich die Serviceräume befinden, absenkbar. Bei abgesenktem Gerät wird der Saalfußboden automatisch verschlossen und steht dann für andere Veranstaltungen zur Verfügung. Unterhalb der Projektionskuppel befindet sich, umlaufend in 2,10 m Höhe über dem Saalfußboden, eine Galerie für Zusatzprojektoren, die Multivisionsanlage sowie für Saal- und Effektbeleuchtung.
Der Kinosaal, vom Foyer aus erreichbar, hat ansteigendes Parkett. Er ist zusätzlich mit einem kleinen Tonstudio und mit Dolmetscherkabinen ausgestat-




5
6



7
8



tet, um u. a. als Tagungssaal für internationale Fachtagungen zu dienen.
Das Berliner Großplanetarium hat neben seiner populärwissenschaftlichen Aufgabe eine zweite, wichtige Funktion. Es dient dem Kombinat VEB Carl Zeiss Jena als Demonstrations- und Ausbildungseinrichtung für internationale Kunden. Dafür ist im Erdgeschoßbereich ein Ausbildungs- und Applikationszentrum eingerichtet.
Zum Planetarium gehört weiterhin eine Sonnenbeobachtungsanlage. Da sie gegenüber Schwingungen äußerst empfindlich ist, wurde für sie eigens ein Instrumentenpfeiler außerhalb des Gebäudes auf der Südseite mit aufwendigen Gründungsmaßnahmen errichtet.
In der Geschoßebene 2 sind sämtliche internen Funktionsräume untergebracht, die keine direkte Berührung mit den Besuchern benötigen, wie Direktion, Verwaltung, Technik, Fotolabor und Grafikabteilung. In der dritten Geschoßebene, unmittelbar neben dem Planetariumssaal, liegt das große Ton- und Videostudio, von dem aus die Steuerung und Übertragung aller Ton- und Videosignale für das gesamte Haus erfolgen, vor allem sind der Planetariumssaal und der Kinosaal technisch über diese Zentrale miteinander verbunden.
Im Kellergeschoß liegen die technischen Zentralen für Lüftung, Hubtechnik, Elektro, Telefon, Notstrom und Brand-Warnzentrale sowie die Anschlußräume für Heizung und Sanitär. Im Kernbereich des Kellers befindet sich um den Hubschacht des Großprojektors der Servicebereich mit den dazugehörigen Werkstätten für Mechanik, Elektronik und Optik.

### Konstruktion

Der Kernbau des Planetariums wurde in monolithischer Bauweise errichtet, der Hubschacht in Gleitbauweise, die Stützen und Riegel über dem Erdgeschoß wurden in Baustellenfertigung vorgefertigt und montiert. Die Zwischenebene unterhalb des Saalfußbodens, die als Druckraum für die Saalbelüftung dient und zugleich die umfangreiche Technik für das Schließen des Saalfußbodens aufnimmt, ist eine aufgeständerte Stahlkonstruktion. Die Außenkuppel wurde schalungsfrei aus bewehrtem Spritzbeton hergestellt, für die Wahrung der Geometrie der Kugelform wurde ein Stabnetzwerk montiert, das mit einbetoniert wurde und dessen Stahlanteil in die Bewehrung eingerechnet ist. Die Außenkuppel ruht auf einem Ringanker, der über dem Erdgeschoß liegt und der von 10 Stützen getragen wird. Die Segmente der Umbauung mit den unterschiedlichen Geschoßebenen wurden im lift-slab-Verfahren gefertigt, die Außenwände sind selbsttragende Mauerwerkswände.
Der Kinosaal wird von Stahlbindern unterschiedlicher Länge überspannt, bedingt durch die Geometrie des Segmentes. Sie liegen auf getypten Betonstützen.

Der Treppenturm wurde im Gleitverfahren hergestellt, wobei die äußere Struktur durch Einlegen von SYS-Pur-Matritzen in die Gleitschalung erzielt wurde.

**Technische Ausstattung und Kapazitäten**

Planetariumssaal
300 Sitzplätze mit Lüftergestühl
400 Sitzplätze mit Zusatzbestuhlung bei abgesenktem Projektor
16 mm Filmprojektion
Laser-show-Anlage
Multivisionsanlage für All-sky-Projektion und Panoramaprojektion
Großbildvideoprojektion
Raumtonanlage
Zentralrechneranlage zur Computersteuerung aller Einzelanlagen

Kinosaal
160 Sitzplätze mit Lüftergestühl
2 × 35 mm Filmprojektion
1 × 16 mm Filmprojektion
Toneinspielstudio
3 Dolmetscherkabinen

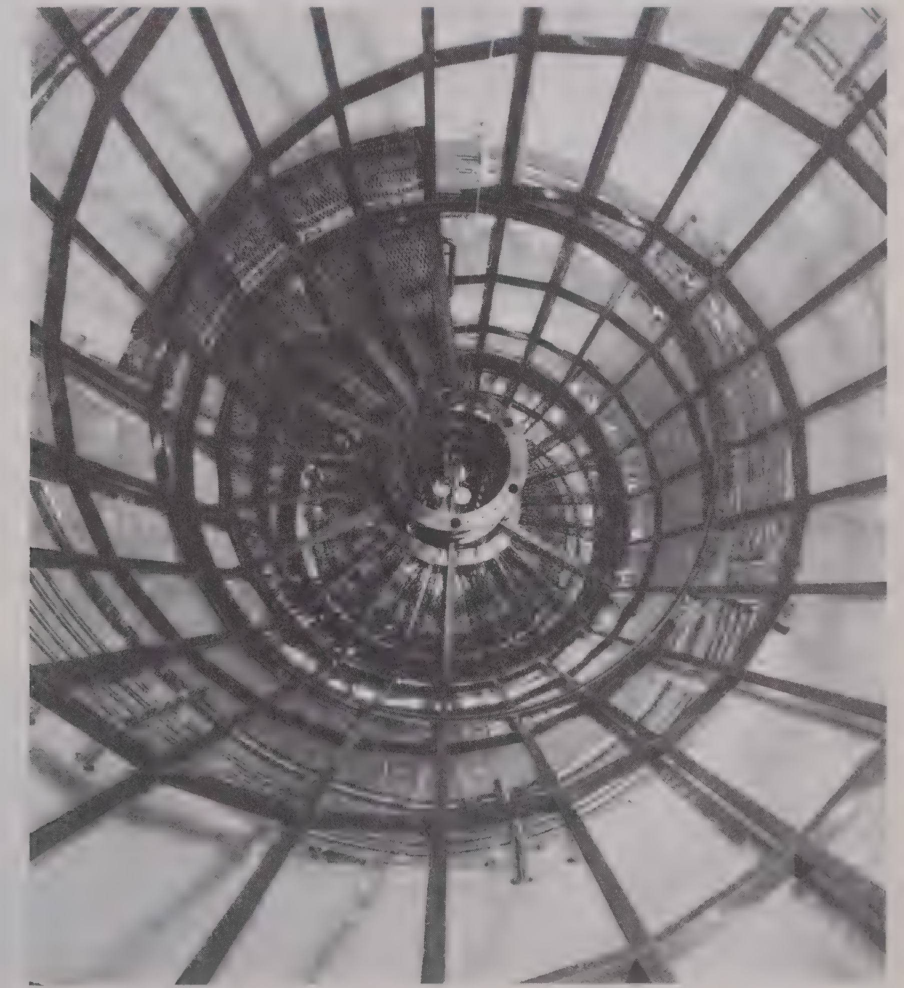
Sonstige Ausrüstungen
Drahtlose Personenrufanlage
Wechselsprechanlage
Fernbeobachteranlage
Schwerhörigenanlage
Raumsicherungsanlage
drahtlose Studiomikrofonanlage

Generalauftragnehmer – Baudirektion Hauptstadt Berlin
Generalprojektant – Büro für Investitionen beim Ministerium für Kultur
Hauptauftragnehmer Bau – VEB BMK Erfurt, KB Industriebau Gera
Bautechnische Projektierung – VEB BMK Erfurt, KB Industriebauprojektierung Erfurt, BT Jena, und Büro für Investitionen beim Ministerium für Kultur



9

10



*7 Planetariumssaal*
*8 Foyer, Blick in den Treppenturm*
*9 Foyer, Café*
*10 Detail der Stahlspindeltreppe*

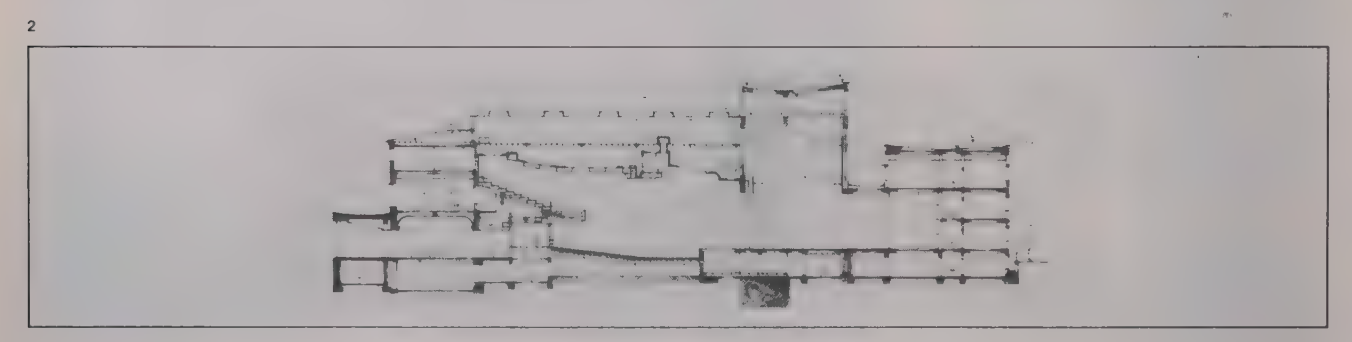
# Rekonstruktion Luxor-Palast Karl-Marx-Stadt

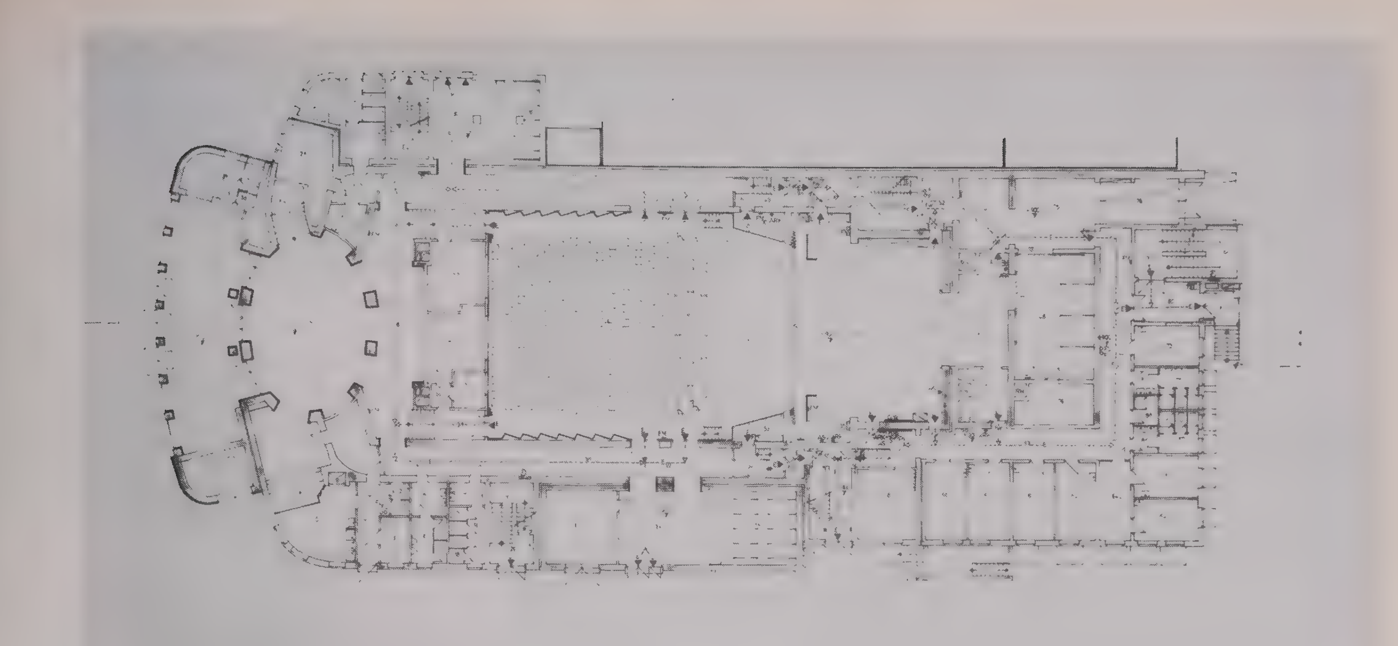
Dr. Karl-Heinz Barth

1

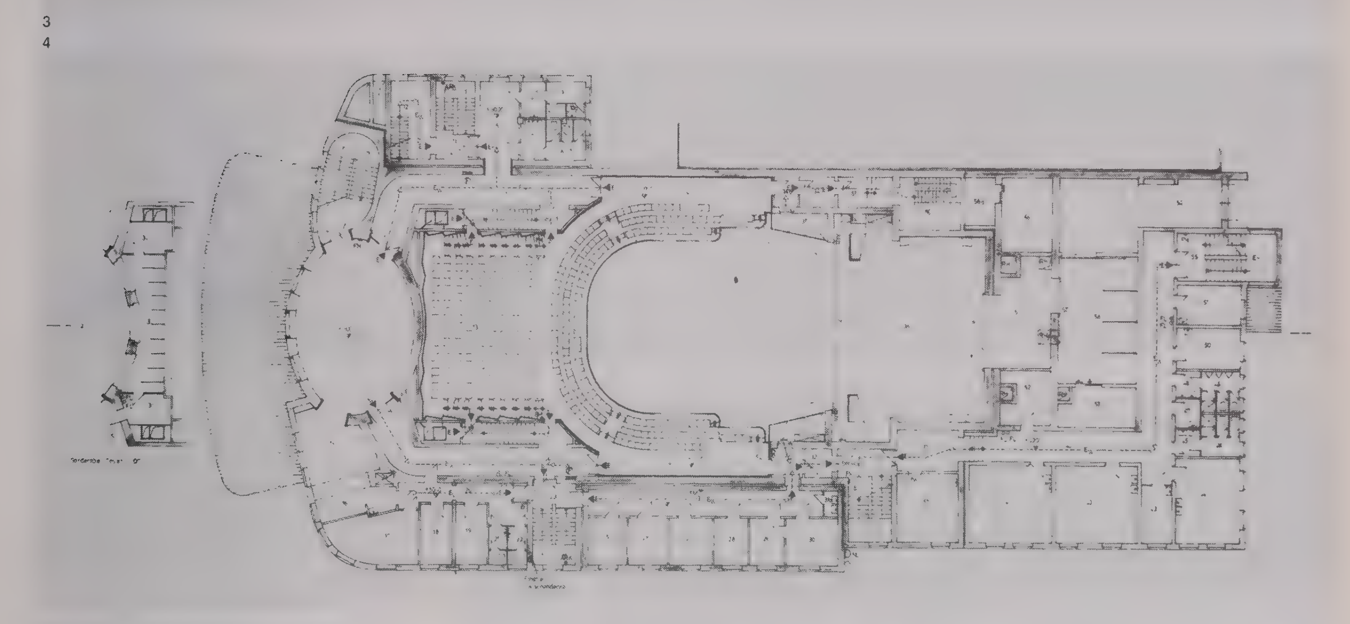
Am 1. Januar 1988 schloß das Karl-Marx-Städter Opernhaus die Pforten, um eine umfassende Rekonstruktion in den nächst Jahren zu ermöglichen.
Als Interimsspielstätte für das Opernensemble wurde am 30. April 1988 der umgestaltete Luxor-Palast der Öffentlichkeit übergeben. Dieses Haus war bereits 1928/29 nach Entwürfen von Rümmler und Mehnert als Lichtspieltheater erbaut worden. Besonders nach 1945 kam in dem stark zerstörten Chemnitz dem Luxor-Palast eine wichtige Rolle zu. Er diente als Raum für bedeutende politische und kulturelle Ereignisse des Territoriums.
Die Funktion der Kinospielstätte wird auch noch heute in dem als kulturelle Mehrzweckeinrichtung dienenden Gebäude erfüllt. Diese unterschiedlichen Anforderungen an die Spielstätte bedeuteten eine grundsätzliche Neugestaltung des Hauses, u. a. den Neubau des Bühnenhauses mit Sanitär- und Umkleideräumen, des Magazins und der Hinterbühne, Garderobenanbau und einen veränderten Eingangsbereich mit Kassenraum.
Im Saal wurden ebenfalls umfangreiche Arbeiten wie Einbau der Orchestergrube, Bühneneinbau, Erhöhung der Sitzreihen mit darunterliegenden Belüftungskanälen, Anordnung von Regieräumen und Einbau der Beleuchterbrücke notwendig.
Der Zuschauerraum mit zwei Seiten- und einem ausgedehnten Mittelrang blieb in seinen

2





3
4



Autoren:
Hochbau: Kollektiv unter Leitung von Obering. Johannes Birnstein, VEB Kombinat Bau/Reko Karl-Marx-Stadt

Innenausbau: Dr. Karl-Heinz Barth, Innenarchitekt Wolfgang Müller, VEB Innenprojekt, BT Karl-Marx-Stadt

*1 Der neu gestaltete Saal, Blick zur Bühne*
*2 Schnittdarstellung*
*3 Grundriß Parkett*
*4 Grundriß Rang*
*5 Foyer*

5



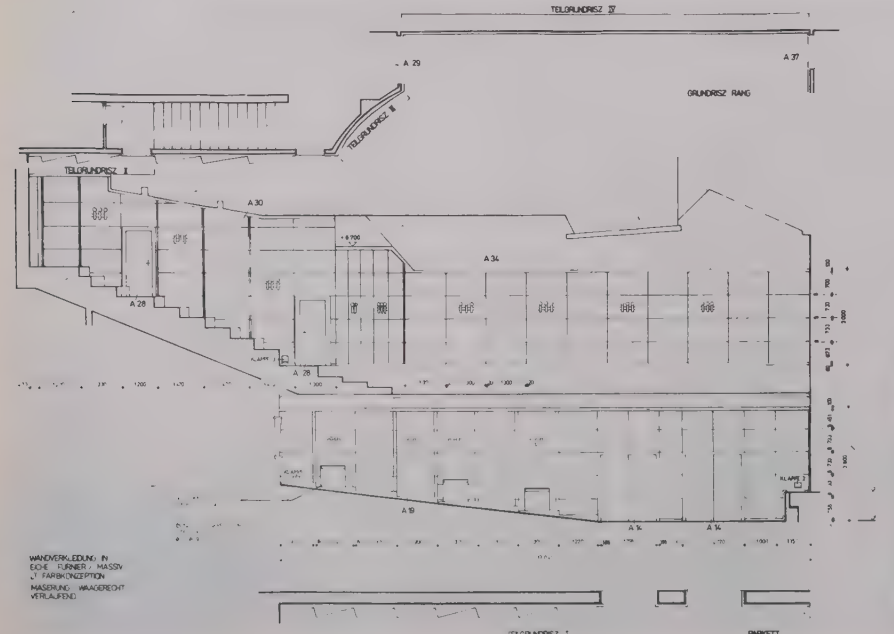
6

wesentlichen Abmessungen erhalten. Das Fassungsvermögen beträgt 731 Sitzplätze, davon 347 auf den Rängen. Der Saal erhielt jedoch durch eine komplexe Innenraumgestaltung ein verändertes Aussehen. Bestimmend wirken neben dem gepolsterten Klappgestühl die in Eiche furnierten und gebeizten Holzeinbauten. Die sägezahnförmigen Wandverkleidungen wurden durch akustische Messungen bestimmt.

Das vorherrschende Olivgrün von Polsterbezug und Holzton steht im angenehmen Kontrast zu dem gebrochenen Weiß der Rangbrüstung und der Deckengestaltung. Edelstahlgeländer und verchromte Leuchten unterstreichen den sachlichen Charakter, der trotzdem eine gewisse Festlichkeit ausstrahlt. Die durch die Autoren bewußt angestrebte Funktionalität in der Gestaltung unter Berücksichtigung der Realisierbarkeit wird auch in den Foyers und Pausenräumen ersichtlich.

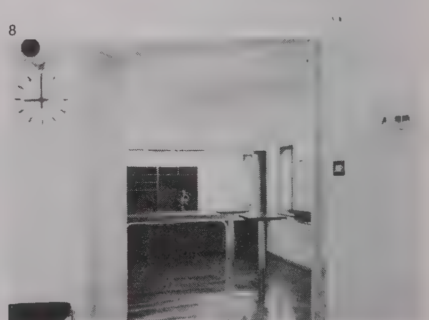
Bereits die ersten Monate nach der Wiedereröffnung beweisen, daß Funktion und Gestaltung der Innenräume den neu formulierten Anforderungen an das Haus, als vorübergehende Spielstätte des Opernensembles zu fungieren und gleichzeitig Kinovorführungen und kulturelle Veranstaltungen zu ermöglichen, gerecht werden.

7




*6* *Saalansicht, Blick zum Rang*
*7* *Wandgestaltung des Saales*
*8* *Imbißraum zur Pausenversorgung*

8



# Haus des Bundesvorstandes des FDGB – Haus am Märkischen Ufer

**Dr. oec., Ing. Norbert Schmidt**
**Dipl.-Ing. Jens Ebert**
**Bauakademie der DDR**
**Muster- und Experimentalprojekt**

*Das Schöpferkollektiv wurde mit dem Kunstpreis des FDGB 1989 ausgezeichnet.*

*1 Blick über den S-Bahnviadukt auf die Neubauten am Märkischen Ufer*
*2 Fassadendetail*



1



2

Am 14. 6. 1988 wurden nach vierjähriger Vorbereitungs- und Realisierungszeit das „Haus des Bundesvorstandes des FDGB" und das „Haus am Märkischen Ufer" an den Bundesvorstand des FDGB zur Nutzung übergeben.
Dieses Vorhaben ergänzt die im Komplex Am Köllnischen Park / Rungestraße bereits bestehenden Gebäudeteile des Bundesvorstandes und ermöglicht nunmehr eine Konzentration der zentralen Organe des FDGB. Gleichzeitig konnten freiwerdende Gebäude einer anderen Nutzung zugeführt werden.
Anfang Mai 1984 wurde das Muster- und Experimentalprojekt (MEP) der Bauakademie der DDR durch den Bundesvorstand des FDGB beauftragt, eine Studie zur Errichtung des Ergänzungsbaus für den Bundesvorstand des FDGB in Berlin-Mitte, Am Märkischen Ufer, bis Ende Juni 1984 zu erarbeiten.
Die Ausarbeitung der Studie erfolgte in der 1. Phase im Rahmen eines Ideenwettbewerbes zwischen den Kollektiven des MEP und in der 2. Phase nach getroffenen Vorentscheidungen durch eine interdisziplinär zusammengesetzte Bearbeitergruppe.
Ausgehend von der Studienarbeit, die durch die parallel laufenden intensiven Beratungen und Abstimmungen mit dem Chefarchitekten der Hauptstadt und dem zu diesem Zeitpunkt bereits festgelegten Generalauftragnehmer – VE BMK Süd – wesentlich beeinflußt wurde, konnten kurzfristig folgende Komplexe zur Entscheidung vorbereitet werden:

- Städtebaulich-architektonische Gestaltung des Gesamtbaukörpers im vorgegebenen städtebaulichen Raum
- Bautechnische Untersetzung und funktionelle Spezifizierung der Raumprogramme des Nutzers sowie gestalterische Lösungsvarianten für die Funktionsbereiche und ihre Verbindung



3



4

3 *Eingangsbereich*
4 *Grundriß 3. Geschoß*
5 *Rezeption im „Haus am Märkischen Ufer"*
6 *Restaurant Wintergarten*
7 *Buchladen im Erdgeschoß*

– Spezifizierung und Grobabmessung der Hauptkonstruktionselemente und der Bautechnologie
– Schaffung der Voraussetzungen zur kurzfristigen Bauvorbereitung der komplizierten Gründungsmaßnahmen
– Einschätzung des Investitionsaufwandes.

Im Ergebnis der Verteidigung der Studie und unter Berücksichtigung der erteilten Auflagen wurde bis Mitte November 1984 eine Präzisierung der Aufgabenstellung in Abstimmung mit den Ausstattungs- und Ausrüstungsbetrieben, gemeinsam mit dem HAN Bau BMK Süd/KB Industriebau Zwickau vorgenommen sowie die erforderlichen Zustimmungen der Leitungsverwaltungen und der Staatlichen Bauaufsicht eingeholt.

Auf der Grundlage dieser Dokumentation wurde am 30. 11. 1984 die Grundsatzentscheidung für das Vorhaben mit einer Gesamtkubatur von 122 000 $m^3$ umbauten Raumes bestätigt.

Gleichzeitig wurden das BMK Süd als Generalauftragnehmer und die Bauakademie der DDR/Muster- und Experimentalprojekt als Generalprojektant benannt.

**Städtebauliche Einordnung**

Der Standort des Objektes befindet sich im Stadtbezirk Berlin-Mitte und wird begrenzt

| | |
|---|---|
| – im Norden | durch das Märkische Ufer und die Spree |
| – im Osten | durch die Brückenstraße |
| – im Süden und Westen | durch Gebäude des FDGB sowie Wohn- und Geschäftshäuser. |

Von großer Bedeutung für die gestalterische Arbeit waren die städtebaulich-architektonischen Gegebenheiten des Baugebietes, die sich aus der besonderen Bedeutung der Bebauung des Spreeraumes zwischen Fischerinsel und Jannowitzbrücke ergeben (denkmalgeschützte Bereiche, Märkisches Museum, Versicherungsgebäude von A. Messel, Parteihochschule, Spreeuferpromenade u. a.)

Der Entwurf antwortete auf diese Anforderungen mit einer maximalen Überbauung des Geländes, mit einer plastisch betonten Fassaden- und Baukörpergestaltung, mit einer gegliederten, aber integrierten Gestaltung der Baukörpermassen, die Proportionen, Achslängen, Gestaltungselemente, bauplastische Wertigkeiten und Materialwirkungen der umgebenden und für Berlin typischen Gebäudegestaltungen aufgreift und schöpferisch verarbeitet. Der Gebäudekomplex nimmt die Bauhöhen der angrenzenden Gebäude auf und erfährt eine Geschoßüberhöhung von 1 bis 2 Geschossen zur Gebäudemitte hin, wobei durch Anordnung von 1 und 2 Dachgeschossen eine Milderung der Gesamthöhe erreicht wird. Die Geschoßhöhen betragen 4,20 m für die beiden unteren Geschosse sowie 3,30 m für die Normal- und Dachgeschosse. Die Kellergeschoßhöhe beträgt 4,80 m.

Die Bauteile und der Haupteingang sind horizontal gegliedert durch Anordnung von Kolonnaden und auskragenden Bauteilen, die den Fußgängerbereich in Richtung Brückenstraße erweitern.

Der Übergang zum bestehenden Straßenniveau wurde über abgetreppte und geneigte Ebenen erreicht, wobei der Plattenbelag vor dem Haupteingang befahrbar ist. Das vorgelagerte Gelände ist intensiv gestaltet (Treppen, Bänke und Pflanzbeete). Der vorhandene wertvolle Baumbestand wurde erhalten und während der Bauarbeiten gesichert.

Die Nahverkehrsanbindung ist in idealer Form vorhanden (S-Bahn und Bus an der Jannowitzbrücke; U-Bahn Märkisches Museum).

Der Gesamtkomplex ist in die Funktionsbereiche:

- Haus des Bundesvorstandes und
- Haus am Märkischen Ufer – Wohnheim –

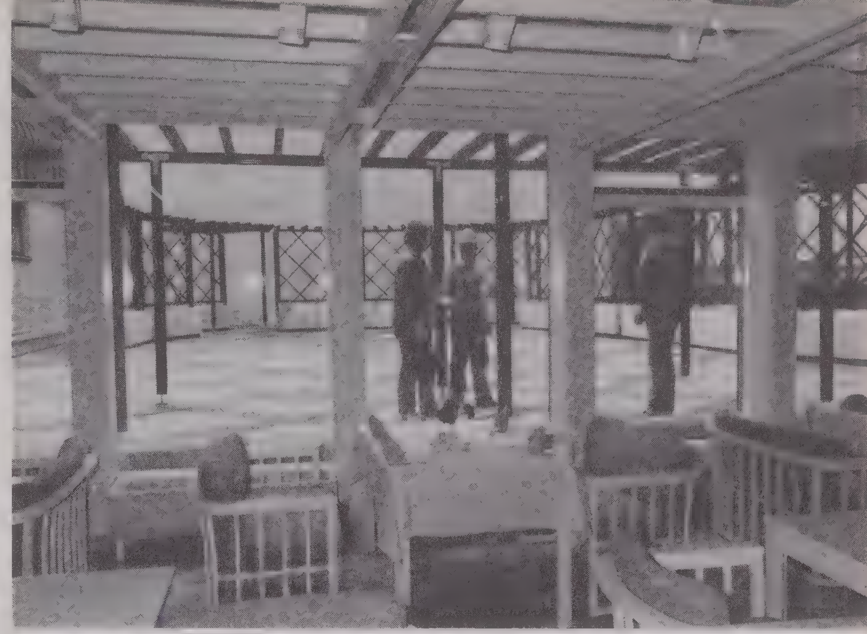
gegliedert.

Für die Öffentlichkeit wurden im Erdgeschoß Läden für Blumen und Bücher sowie ein Terassencafé angeordnet.

Die Gliederung der Funktionsbereiche einschließlich der zugehörigen Zentralküche, der Technikräume und aller sonstigen Service- und Nebenfunktionsbereiche erfolgte sehr rationell auf dem vorhandenen Eckgrundstück durch geschickt gestaltete Funktionsbeziehun-



5



6



7

gen, Doppelnutzung von Flächen, Ausnutzung von Dachflächen sowie einer Anlieferung des Hauses in zwei Ebenen auf dem Hof. Es wurde eine fast 100prozentige Überbauung der Grundstücksfläche erreicht.
In mehreren Ebenen erfolgt eine funktionelle Anbindung an die vorhandenen Altbauten.

**Bauweise und Konstruktion**

Die spezifischen Anforderungen an den Gebäudekomplex durch Bodenverhältnisse, städtebauliche Bedingungen, Einordnung in die Altbausubstanz, Funktion, Gestaltung und Technologie bestimmten die Bauweise.
Die Grundstückslage auf einer ehemaligen Ausbuchtung der Spree machte es erforderlich, das Gebäude auf mehr als 600 Betonpfähle abzusetzen, auf welche Streifen- und Plattenfundamente betoniert wurden.
Das „Haus am Märkischen Ufer“ sowie das Haus des Bundesvorstandes wurden in Stahlbetonskelett-Montagebauweise SKBS 75 zwischen stabilisierenden Gleitkernen mit Ortbetondecken in den abgewinkelten Grundrißbereichen errichtet. Die Brüstungselemente der Fassade (straßenseitig) wurden speziell für das Objekt entwickelt und durch das BMK Süd/Betonwerk Delitzsch gefertigt.
Die Hofseite erhielt typengerechte Außenwandelemente. Für das ein- bzw. zweigeschossige Mansarddach wurden ebenfalls Ergänzungselemente entwikkelt.
Der in der Eingangsachse angeordnete Beratungs- und Konferenztrakt mit dem großen Saal und dem Mitarbeiterspeisesaal wurde überwiegend aus monolithischem Stahlbeton mit Stahlbetondeckenelementen auf Stahlfachwerkbindern (Saalbereich) errichtet. Einige Bereiche konnten jedoch ebenfalls in der SKBS 75 montiert werden.
Außenwandflächen von Gleitkernen und Mauerwerk sind mit hinterlüfteten Kunststeinplatten verkleidet.
Schräge Dachflächen sowie verglaste Fassadenflächen wurden mit eloxiertem Aluminium in dunkelbrauner Tönung verkleidet.
Der Ausbau erfolgte mit Ständerwänden, Unterdecken aus Stuck und Gipsdekorplatten, Wandverkleidungen aus kleinformatigen Betonplatten, Fliesen oder furniertem Holz, Anstrichsystemen auf Rauhfasertapeten sowie mit unterschiedlichen Fußbodenaufbauten wie Kunststeinbelag, Anhydritestrich, Parkett oder Fußbodenfliesen.

**Gestaltung**

Mit der Fertigstellung der Studie wurde durch den Generalprojektanten eine verbindliche Gestaltungskonzeption schriftlich fixiert, mit allen Projektierungs- und Gestaltungspartnern abgestimmt und für verbindlich erklärt.
Sie ermöglichte klare Gestaltungsarbeit vom Rohbau über den Innenausbau bis hin zu der Gestaltung der Erstausstattung, des Informationssystems und auch für die Abordnung von Werken der bildenden Kunst.
Ziel der Gesamtgestaltung des Gebäudekomplexes war es, trotz der Vielfalt der Konstruktionselemente sowie der funktionellen Anforderungen ein gestalterisches Ganzes zu erreichen, das wiederum durch eine intensive plastische Gliederung der Fassade und der Innenräume ein hohes architektonisches Niveau ergibt; das sich durch Maßstäblichkeit, funktionelle Ablesbarkeit, Gediegenheit des Details und der Großform sowie durch konsequente Anwendung des Baustoffes Kunststein im Innen- und Außenbau auszeichnet.
Der Kunststein (Betonstein) wurde bei leicht nuancierter Farbgebung (durch Zuschlagstoffauswahl) in unterschiedlichen Oberflächenstrukturen:
- Abrißstruktur
- glatte oder gewaschene Oberfläche für Wände
- geschliffene Oberflächen für Wand- und Fußbodenverkleidungen

eingebaut. Es wird ein abwechslungsreicher Materialkontrast zu den anderen Ausbaumaterialien erreicht.
Grundsatz der Farbgestaltung war es, keine Anstriche der Außenfassade vorzunehmen. Ein warmes Betongrau in


8

8 *Konferenzsaal, Seitenansicht*

Abstufungen, ein brauner Eloxalton, der sich in Beschichtungen von Metallteilen im Innenausbau, bei der Festlegung der Furnierfarben (Beiztöne) sowie in der Farbwahl der Fliesen fortsetzt, bilden die Grundfarben.
Hiermit abgestimmt erfolgte die Farbgestaltung für Fußbodenbeläge, Wandanstriche und künstlerische Gestaltungselemente in einer organisch aufeinander bezogenen Farbpalette von Grün, Blau, Rot, Violett, Braun, Grau, Ocker und Weiß.
Immer wieder neue Gestaltungsvariationen dieser Hauptbaustoffe ergeben die ausgeprägte Gestaltungsvielfalt.

**Innenausstattung**

Die durch den Betriebsteil Cottbus des VEB Innenprojekt gestaltete Innenausstattung ,strebte ausgehend von der Geometrie und Farbigkeit des Baukörpers, ein komplexes Erscheinungsbild von Fassade und Innenraum an, wobei entsprechend der Nutzung eine zurückhaltende, funktionell betonte, solide, aber trotzdem elegante Gestaltung angestrebt wurde.
Eine geringe Anzahl bestimmter Gestaltungsdetails wie Lisenen, Fasen oder Winkel wird modifiziert und unterstreicht so die komplexe Gestaltungsidee, wobei ausgewählte Raumbereiche zu einem in Materialwahl, Farbtypus, Formgestaltung typischen Raumausdruck variiert werden.
Auf die Anwendung historisierender Stile wurde gänzlich verzichtet. Die Festlegung der Beleuchtungskörper erfolgte aus dem komplexen Gestaltungsprinzip heraus. Umfangreiche praktische Anwendung fand das vom Narva-Designstudio entwickelte Tetraeder-Leuchtensystem in den öffentlichen Bereichen des Hauses.

**Werke der bildenden und angewandten Kunst**

In einer frühen Planungsphase wurde durch den Auftragsleiter des Generalprojektanten und den Auftragsleiter des Bundesvorstandes des FDGB eine Konzeption für Werke der bildenden und angewandten Kunst ausgearbeitet und somit eine kreative Mitarbeit der beauftragten Kunsthandwerker, Maler, Grafiker und Bildhauer in der Planungsphase ermöglicht. Die Innengestaltung wurde in ihrer Raumwirkung wesentlich durch Künstler wie Prof. Walter Womacka, Lothar Sell, Ulli Wittich-Großkurth, Nora Kaufhold, Wolfgang Wegener, Lutz Voigtmann u. a. mitbestimmt.

**Schlußfolgerungen für die Lenkung des Projektierungsprozesses**

- Es hat sich bewährt, für die kurzfristige Vorbereitung solcher Investitionsvorhaben mit hoher gesellschaftlicher Rangigkeit sowie zur Bewältigung des umfangreichen Projektierungs- und Koordinierungsvolumens das System der Auftragsleitung in der Projektierung anzuwenden und bis zur Übergabe des Bauvorhabens an den Nutzer beizubehalten. Wobei jedoch mit zunehmendem Baufortschritt die Kapazitätsgröße abnimmt, allerdings bei bis zum Abschluß notwendigem Einsatz der Autoren des Projektes, d. h. der befähigsten Kräfte.
- Es ist hinsichtlich der Wahrung der einheitlichen Gestaltung eines Vorhabens mit hohen architektonischen und funktionellen Anforderungen zweckmäßig, daß der Generalprojektant dominierende Bauteile auch in der Ausführungsprojektierung bearbeitet.
  Desgleichen gehört dazu die aktive Einflußnahme auf die künstlerische Ausgestaltung im engen Zusammenwirken mit dem Investitionsauftraggeber.
- Das Rapportsystem hat sich ebenfalls bewährt. Insbesondere durch die wöchtenlichen Kontrollberatungen im MEP war es möglich, einerseits alle am Vorhaben beteiligten Leiter und Mitarbeiter über die durchgeführten IAG-, GAN- und Sonderrapporte und die dabei getroffenen Festlegungen zu informieren, andererseits wurden alle sich ergebenden fachlichen Fragen und Koordinierungsprobleme sofort entschieden bzw. kollektiv Lösungsvorschläge erarbeitet sowie ggf. durch notwendige Änderungen und Ergänzungen von Projektierungsdokumentationen erforderliche Kapazitätsengpässe unmittelbar gelöst.

**Generalprojekt:**
Bauakademie der DDR
Muster- und Experimentalprojekt
Direktor: Dr. oec. Ing. Norbert Schmidt
Auftragsleiter: Dipl.-Ing. Jens Ebert
Stellvertreter des AL: Dipl.-Ing. Dieter Balow

**Autoren- und Gestaltungskollektiv/Projektkoordinierung:**
Dipl.-Ing. Jens Ebert
Dipl.-Ing. Hermann Korneli
Dipl.-Ing. Jürgen Lange
Bauakademie der DDR/Muster- und Experimentalprojekt
Dipl.-Ing. Siegfried Eberdt
BMK Süd/KB Industrieprojektierung Dresden
Dipl.-Ing. Hans-Jürgen Skowronek
VEB Innenprojekt / BT Cottbus

in Zusammenarbeit mit

Dipl.-Ing. Wolfgang Kaschin-Rahn
Auftragleiter des Bundesvorstandes des FDGB

**Verantwortliche Entwurfsmitarbeiter:**
BMK Süd / KB Industrieprojektierung Dresden;
PE 1 unter Leitung von Bauingenieur Hans Zetzsche
Dipl.-Ing. Sibylle Böttger
Bauing. Claudia Mißbach
Dipl.-Ing. Dagmar Palitzsch
Bauing. Eberhard Reitz
Bauakademie der DDR / Muster- und Experimentalprojekt
Dipl.-Ing. Cornelia Frankenstein
Dipl.-Ing. Hans-Günther Kreidel
Bauing. Ehrenfried Pieper
Dipl.-Ing. Elke Raithel
Dipl.-Ing. Wolf-Rüdiger Schwarz
VEB Innenprojekt Halle / BT Cottbus
Innenarchitektin Angelika Eisele
Dipl.-Formgestalterin Ute Meißner
Hochschulingenieur Angelika Siebert

**Koordinierung Statik / Konstruktion:**
Dipl.-Ing. Walter Eichhorn
Bauing. Wolfhard Maaß
Bauakademie der DDR / Muster- und Experimentalprojekt
Dipl.-Ing. Eberhard Otto
Dipl.-Ing. Siegfried Rischke
Bauing. Günther Simchen
BMK Süd / KB Industrieprojektierung Dresden

**Koordinierung der Ausrüstungsprojektierung:**
Oberingenieur Wolfgang Schneider
Bauakademie der DDR / Muster- und Experimentalprojekt

**GAN und HAN Bau:**
VEB BMK Süd / KB Industriebau Zwickau
Direktor: Gerhard Nahr
GAN-Leiter: Siegfried Nehler

**HAN-Ausstattung:**
VEB Innenprojekt Halle im Möbelkombinat Berlin / BT Cottbus
Betriebsdirektor: Dipl.-Ing. Klaus Schmiedchen

# Restaurant und Wintergarten im Hotel „Panorama" in Oberhof

Dipl.-Formgestalter Günter Heubach, Meiningen

*1 Restaurant nach der Rekonstruktion*
*2 Wintergarten nach der Rekonstruktion*

Das Hotel „Panorama" in Oberhof begeht in diesem Jahr sein 20jähriges Bestehen. Das war Anlaß, im Rahmen notwendiger Rekonstruktionen das „Gesicht" des Hauses neu zu prägen.
Als Urlauber- und Wintersporthotel hat es in der Reihe der Interhotels sein eigenständiges, unverwechselbares Fluidum. Diese Ausstrahlung wird getragen von der spannungsvollen Plastik des Baukörpers.
Das Haus setzt einen Akzent in der Kammlandschaft des Thüringer Waldes.
Im Dezember 1988 wurden die Rekonstruktionsabschnitte Restaurant „Oberhof" und „Wintergarten" nach zehnmonatiger Vorbereitungs- und Ausführungszeit übergeben.
Es war das Gestaltungsziel, mit einer innovativen, zeitgerechten Haltung eine sinnliche, landschaftsverbundene „Herzlichkeit" für die Gestaltung zu finden.
Im Restaurant „Oberhof" wurde ein Weg gesucht, ohne peinliche Formennähe zur historisch gebauten Umwelt das „Alte" im „Neuen" wiederkehren zu lassen.
Raumbestimmende Materialien sind: Fichte gesandelt, graugrün gefärbt und geölt, Kiefer graubraun gebeizt und textile naturfarbene Gewebe.
Im angrenzenden „Wintergarten" ist eine in der Raummitte angeordnete runde Bar für 20 Gäste funktionsbestimmend.
Die Raumstimmung sollte von entspannender, heiter-verträumter Sorglosigkeit sein.
Vom Raum blickt man durch eine große Fensterfront zur Landschaft des Schloßbergkopfes.
Unter einer akustisch wirksamen Stuckdecke wurde im Mittelbereich eine an windgeblähte Sonnensegel erinnernde Stoffdecke über eine weiß pigmentierte Stahlkonstruktion abgehängt. Die sattgelben Lichtkugeln aus Porzellan nehmen den Rhythmus der Deckenkonstruktion auf.



1



8



*3 Entwurfsskizze für den Wintergarten*
*4 Grundriß Wintergarten*
*5 Entwurfsskizze. Detail Wintergarten*

3

Fußboden: weißer Vrazza, im Podestbereich der Bar dunkelroter Täbris super.
Wandflächen in geringen Anteilen Eiche silbergrau gebeizt, überwiegend Eiche weiß behandelt.
Alle Einrichtungsteile sind von graugrün über grau bis weiß pigmentiert.
Beide Restaurantbereiche erhielten wesentliche Akzente durch die vom Büro für architekturbezogene Kunst Suhl in Meiningen, Koll. Ing. Manfred Mengwein, zusammengefaßten künstlerischen Arbeiten.

4

5

Textilgestalterinnen: Hildegard Treß, Sabine Sauermilch, VbK
Graphikerin: Anne-Christine Martin, VbK
Maler: Hans Hattop, VbK
Keramiker: Peter Weber, VbK
Porzellangestalter: Gottfried Stöhr, VbK
Schrift: Metallgestalter Klaus Tenner, VbK
Holzgestalter: Walter und Reinhard Berkes, VbK
Kunstkonzeption und Gesamtgestaltung: Dipl.-Formgestalter Günter Heubach, BdA
Bauleitung: Ing. Thilo Funke, Ing. Joachim Mertinasach, cand.ing. Hartmut Gröschner – Innenprojekt
Hauptbeteiligte der Ausbauarbeiten: Helmut Reyer (PGH Laden- und Innenausbau Nordhausen), Ing. Eckard Schwertfeger, BdA (PGH Innenausbau Eisenach), Ing. Amandus Lotz (PGH Stahlbau Schleusingen)
Plastiker: Lothar Sell, VbK

# Innengestaltung für das Hotel „Belvedere“ in Weimar

## Eine Auswahl aus den Entwurfsvorlagen

**Bauing. Innenarchitekt Hans-Joachim Müller**
**Gruppenleiter Projektierung**
**im VEB Innenprojekt Meiningen**




1



2

1986 schrieb die Generaldirektion Interhotel DDR zwei Ideenwettbewerbe zur Innenraumgestaltung eines neuen Hotels der Spitzenklasse mit Standort in Weimar aus. Ziel war es, eine unverwechselbare, dem Standort adäquate Hotelatmosphäre zu finden. Dabei sollte besonderer Wert auf die durchgängige Gestaltung im gesamten Objekt gelegt werden. Auf der Grundlage der bautechnischen Bearbeitung, die auch erstmalig für diese Hotelkategorie in die Hände eines DDR-Betriebes, dem BMK Erfurt, Industriebauprojektierung Erfurt, BT Weimar, gelegt wurde, kristallisierte sich im Wettbewerb eine gestalterische Grundhaltung heraus, die als zeitgemäß, technisch und funktionell untersetzt umschrieben werden kann und die mit assoziierenden Elementen zum Klassizismus angereichert wird.

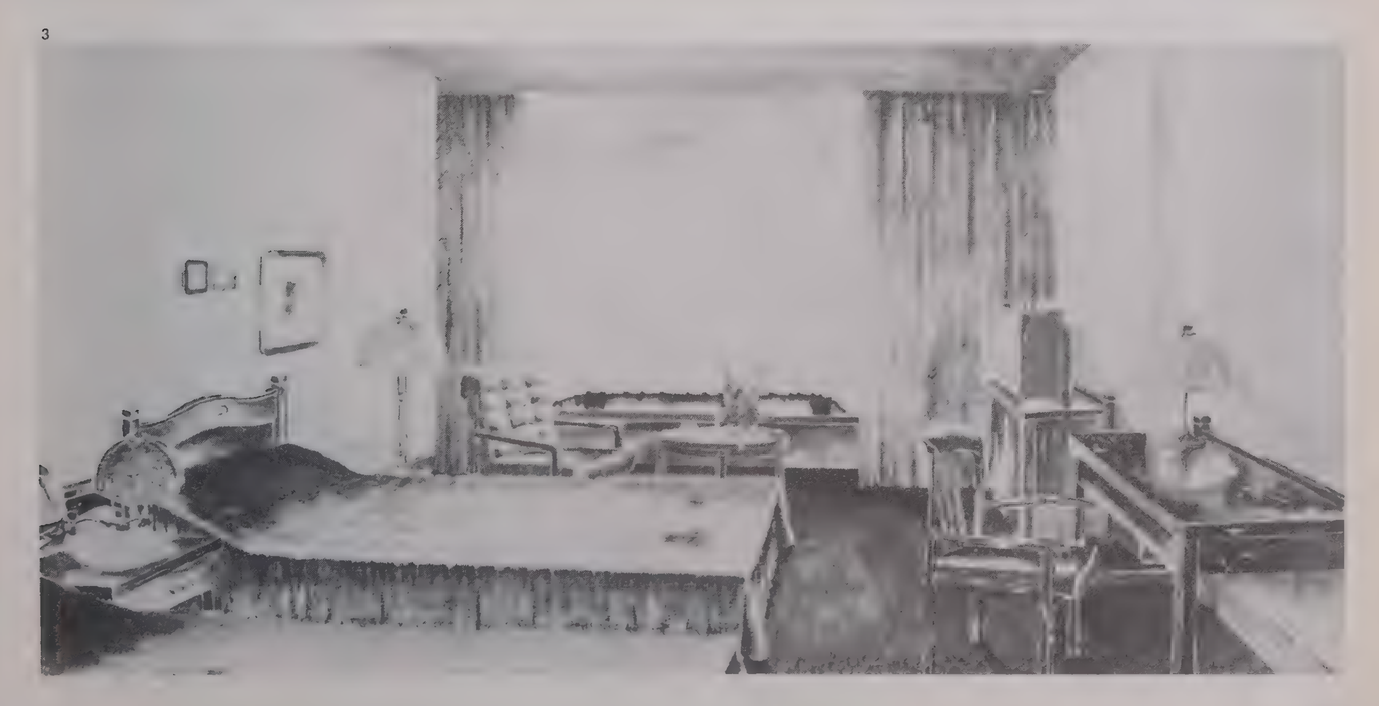
Die Innenarchitektur wird dabei insbe-

*1 Signet*

*2 Hotel BELVEDERE Weimar – Haupteingang – Modellfoto – hervorgegangen aus dem Fassadenwettbewerb 1986*

*3 Auswahl aus 292 Zimmern mit differenzierten Einrichtungen für Einbettzimmer und Kombinationen, mit französischen Betten, Ehebettstellung, Twinbettstellung und Versehrtenzimmer*

3

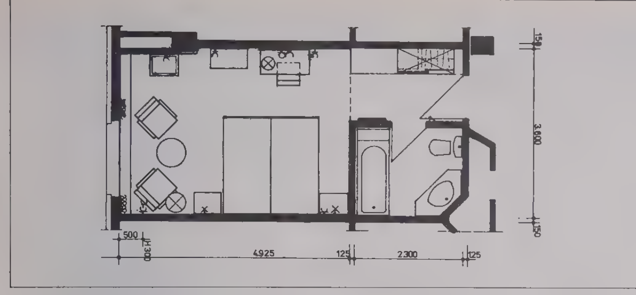




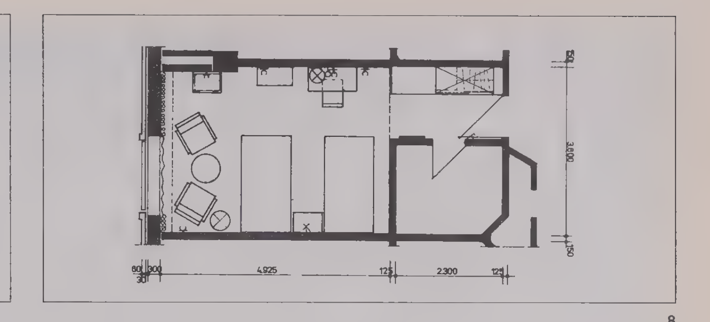

4

5

6



7

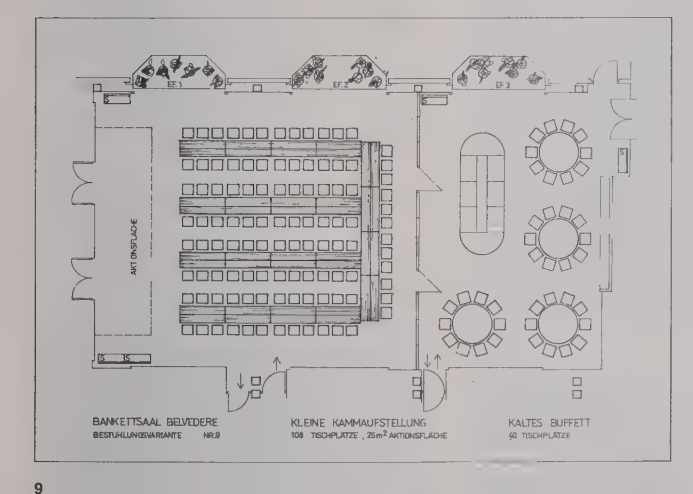


8

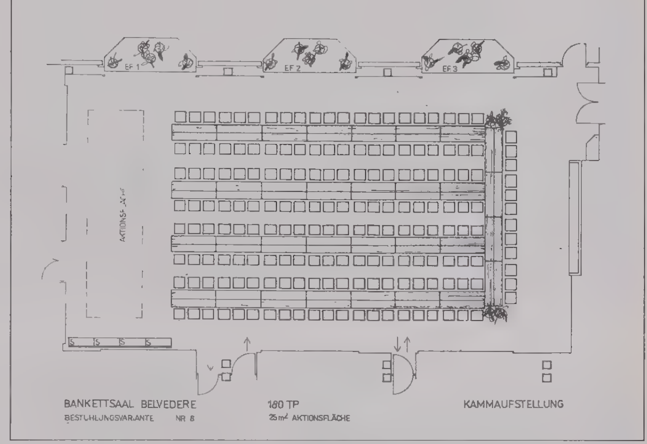
sondere in der Umsetzung von Detailausbildungen und der geraden Linienführung gesehen. Das Hotel Belvedere wird 530 Betten bereitstellen. Darin enthalten sind 6 Appartements und 1 Suite. Für die gastronomische Versorgung stehen ca. 560 Plätze in den nachfolgend genannten Einrichtungen zur Verfügung:
Parkrestaurant,
Café „Mon plaisir",
Spezialitätenrestaurant „Notre jardin", Bierclub/Bowlingbahn und „Leda Bar" als Nachtbar.
Für besondere Feierlichkeiten sind drei stilnachempfundene Salons mit insgesamt 86 Plätzen konzipiert.
Ein Bankettzentrum bietet in der Hauptnutzungsvariante 180 bis 200 Gästen Platz.
In der Eingangshalle ist ein Bereich mit Lobbybar eingeordnet. Das Hotel wird mit den üblichen Dienstleistungseinrichtungen aufwarten, wie z. B. Schwimmbad, Sauna, Frisör, Kosmetik, Verkaufseinrichtungen und Tiefgarage.
Das noch in der Ausbauphase befindliche Hotel liegt gegenüber dem Park an der Ilm und hat seinen Haupteingang an der Kreuzung Belvederealle / Liebermannstraße.
Der dominierende Baukörperteil der zweigeschossigen Eingangshalle wur-

VEB INNENPROJEKT HALLE
Betrieb im Möbelkombinat Berlin
BETRIEBSTEIL MEININGEN
6100 Meiningen, Henneberger Straße 1 a
Entwurfsbearbeiter Bettenzimmer:
– Innenarchitekt Günter Heubach
– Innenarchitektin Hannelore Grimm
Entwurfsbearbeiter Nachtbar und Spezialitätenrestaurant:
– Bauingenieur Innenarchitekt Hans-Joachim Müller
Entwurfsbearbeiter Bankettzentrum:
– Innenarchitekt Richard Tautz
Entwurfsbearbeiter Salons:
– Dipl.-Architektin Friedhilde Schellenberger

*4, 5 Perspektive Passagenende und Vorraum zur Nachtbar*
*6 Perspektive Bankettsaal*
*7 Funktionsgrundriß für ein Ehebettzimmer*
*8 Funktionsgrundriß für ein Twinbettzimmer*
*9, 10 Nutzungsvarianten Bankettsaal / Bankettzentrum*
*Schwerpunkt dieser auch separat erreichbaren Funktionseinheit bildet der Bankettsaal. Die bautechnisch einfach vorgegebenen Raumproportionen veranlassen den Innenarchitekten zu gegenläufigen Gestaltungsüberlegungen. Mit Spiegelverkleidungen versehene leicht angehobene Dekkenfelder orientieren sich auf die Erkeranordnung und gliedern so den Raum in doppelter Wirkung in der Höhe. Wandverkleidungen unterstützen dies.*
*11, 12 Decken- und Möblierungsplan für die „Leda Bar"*
*Leda führt in die griechische Mythologie und trägt die Gestaltung dieser Bar. Thematische Details prägen mit ihrem illusionären Gedankengut die Ausstattung insbesondere in den Randbereichen, während in der Arena die technischen Möglichkeiten der heutigen Zeit eine aktionsunterstützende Aufgabe besitzen. Malereien, Brunnen und Effektbeleuchtung, Plastiken und thematische künstlerische Arbeiten wirken in ihrer Synthese auf den Gast ein und sorgen so neben dem Aha-Effekt für einen nachhaltigen Erlebniseindruck.*



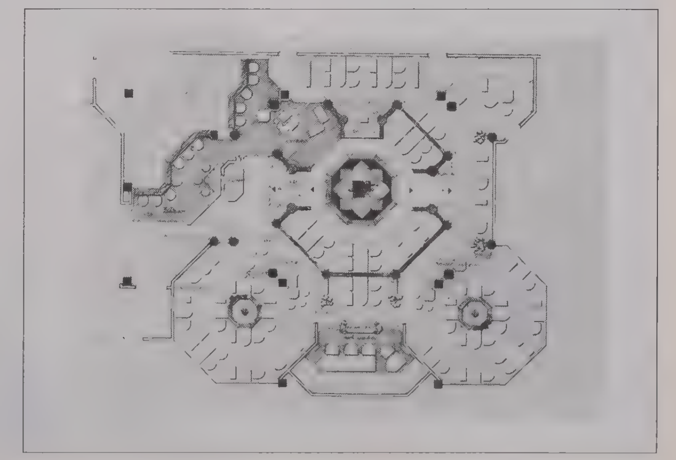

9




10

11

12





13

de im Entwurf für das hauseigene Signet als Vorlage genutzt. Alle gemeinschaftlich nutzbaren Funktionsbereiche sind in den beiden unteren Ebenen vorwiegend in den vorgelagerten Bauteilen angeordnet und werden vom Haupt- und Stadteingang erschlossen.

14

15

*13 Spezialitätenrestaurant „Notre Jardin"*

*Unser Garten – die Rückbesinnung zur naturverbundenen Speisezubereitung, das ist das Anliegen dieses im internationalen Trend liegenden Spezialitätenrestaurants. Auf dieser Konzeption basiert die dargestellte Ausstattung. Eine reichliche Terrassierung, so auch in der üppigen Bepflanzung mit integriertem Kräutergarten unterstützt das auf Orangeriewirkung orientierte Gesamtbild. Die dominierenden Farben sind Weiß, Rosé und das Grün der Pflanzen.*

*14 Perspektive Salon „Goethe/Schiller"*
*15 Perspektive Salon „Franz Liszt"*

*Salons*
*Drei Salons bilden, was die Gestaltung betrifft, eine Enklave in der sonst doch vorrangig modernen Sachlichkeit des Hauses, aber gerade dadurch bieten sie auch die Möglichkeit, in der Verarbeitung von Stilrichtungen direkt auf Weimar, auf seine historische Wertigkeit und Bedeutung einzugehen.*
*Die Namensgebung ist geschickt gewählt, denn in der Reihenfolge der Salons wird sowohl der Baugeschichte und Baukunst allgemein, der Literatur und Geisteswelt und der Musiktradition in der Klassikerstadt Weimar Referenz erwiesen.*
*Der Salon „Van de Velde" mit 16 Plätzen repräsentiert den Jugendstil, Salon „Goethe/Schiller" mit 40 Plätzen den Klassizismus, im Biedermeierstil wurde der Salon „Franz Liszt" nachempfunden. (30 Plätze)*

# Vom historischen Waidspeicher zum Theaterbau

**Dipl.-Phil. Herbert Schönemann, VBK-DDR**

## Zur Gestaltung des Hauses

Die umfangreiche Rekonstruktion eines Waidspeichers aus dem 16. Jahrhundert im bedeutenden innerstädtischen Bereich Große Arche / Domplatz von Erfurt zur Schaffung zweier Einrichtungen für die Städtischen Bühnen (Puppenbühne und Kabarett) führte zu einer anspruchsvollen Lösung von historischem Befund und der neuen technischen und gestalterischen Ausstattung.
Die kraftvolle Nutzarchitektur des Waidspeichers mit ihren wehrhaften Mauern und überzeugenden inneren Holzkonstruktionen beherrscht den Innenhof des umliegenden Architekturenensembles und setzte innen wie außen ästhetische Maßstäbe in der Bauverantwortung. Die Unterordnung der neuen Vorhaben wurde dadurch vorgegeben. In schwierigen Bauphasen erfolgten die Beseitigung der Bauschäden, die Restaurierung der bemalten Unterzüge und die Einbindung unterschiedlicher Bühnensysteme, der Versorgungseinrichtungen.
Mit sparsamen Mitteln, klaren Formen und behutsam gesetzten Farben gestaltete der Erfurter Formgestalter und Architekt Lothar Krone (VBK-DDR, BdA) im wesentlichen den bestimmenden ästhetischen Charakter des inneren Hauses.

### Erdgeschoß

■ Foyer

Unverstellt dominiert nach wie vor das tragende Gerüst der historischen Holzkonstruktion, werden die massiven Wände rahmend in ihren Strukturen wirksam. Die Garderobe, Türen, Treppen, der Fußboden und das Mobiliar wurden sowohl in die vorgegebene bauliche Grundhaltung eingebunden wie in einen Kontrast gesetzt (Kiefer gebeizt, Stahlrohr verchromt, Leder, Marmor...).
Als durchgehendes System für alle Publikumsbereiche entwickelte der Formgestalter L. Krone grafisch wirkende, aus gebogenen Stahlrohren bestehende Beleuchtungskörper, die als interessante gebündelte Gebilde aber im Einzelfall mit den sachlichen Scheinwerfergruppen in Dissonanz geraten können.

■ Puppenbühne

Die beeindruckende Holzstruktur des Waidspeichers belebt auch diesen zurückhaltend gestalteten Besucherraum des Puppentheaters. Schlichte zweisitzige Bänke (Helga und Hartmut Reichenbach, VBK-DDR), die technischen

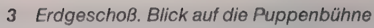
*1 Foyer im Erdgeschoß*
*2 Kassen-, Garderobenbereich im Foyer*



1

2





*3 Erdgeschoß. Blick auf die Puppenbühne*
*4 Zugang vom Foyer zum Obergeschoß*
*5 Obergeschoß. Vorrraum mit Büfett*
*6 Kabarett im Obergeschoß*

Bereiche, Scheinwerfer, der Hauptvorhang von Klaus-Dieter Klotz (VBK-DDR) belassen den Raum in einem stillen und traditionellen Charakter, der den Besucher zur Bühne hin konzentriert. Das bestimmende Blau des Textils im Vorhang und der Sitzbänke erinnert an die ehemalige Nutzung des Gebäudes, als es das Lagerhaus für die wirtschaftlich so wesentliche Waidpflanze zur Gewinnung des blauen Färbemittels war. Der Vorhang von K.-D. Klotz verdichtet gedanklich das Historische mit der Gegenwart. Er nimmt das Handwerk des ausgehenden Mittelalters als Anregung auf, um spielerisch auf die unverzichtbare Umwelt hinzuweisen, aber auch auf die Spielstätte, die inhaltlich Realitätsnahes wie Märchenhaftes zu vermitteln hat.

**Obergeschoß**

■ Kabarett

Die nüchterne Grundhaltung des Kabaretts – spröde Wände, Holzkonstruktion, Gruppen von Scheinwerfern – wird nur mit wenigen Mitteln durchbrochen: durch verchromte Stahlrohrsysteme von Beleuchtung und Beleuchtungskörper, die hier gestalterisch sehr herausfordernd wirken, aber diszipliniert gesetzt sind, schaffen die notwendige Unterordnung.
Auch an das Detail wurde gedacht; an Ablagen, pflegeleichte Materialen usw.
Eine strukturierte Holzwand (Hartmut Reichenbach, VBK-DDR), die in sich sehr reizvoll ist und vom lebendigen Detail lebt, hätte nachhaltiger in den Raum agieren und künstlerisch mitteilsamer sein müssen. Entstehenden Diskussionen, dem Auftrag des Theaters nur durch ständige Veränderbarkeit des Umfeldes gerecht zu werden, sind natürlich Grenzen durch den historischen Bau gesetzt, wobei sich ein Kabarett außerdem noch herausfordernder an Publikum wendet als z. B. eine Puppenbühne, also unter die Besucher will. Man muß mit der Synthese leben.

■ Vorraum des Kabaretts mit Büfett

Die vorhandenen Räume sind vorzüglich für den Besucher zu nutzen. Die kleine gastronomische Einrichtung (Rückbüfett), Ruheplätze und wieder die Details mit Blumenbänken, Hinweistafeln anspruchsvoller Gebrauchsgrafik (Horst Feiler, VBK-DDR) vermitteln eine lebendige Atmosphäre, wobei besonders die handwerkliche Disziplin auffällt. Ein durchgehender Textilboden

(Vegroflor beige) in der Spielstätte und dem Foyer vereinheitlicht die gestalterischen Absichten des Formgestalters und orientiert auf das Gebäude.
Das bemerkenswerte Ergebnis in der Revitalisierung des Waidspeichers war, bei allen Auseinandersetzungen, nur durch eine intensive Zusammenarbeit zu erreichen. Der verantwortliche Architekt für den Entwurf und das Projekt Dipl.-Ing. Gerhard Schade (BdA) schuf den funktionalen Rahmen für die frei entwickelte Formgestaltung des Innenbereiches. Die Kunsthandwerker und Formgestalter nahmen Inhalt und Form des Waidspeichers in ihre Werke auf, der Gebrauchsgrafiker setzte hauseigene bedachte Akzente, die sich hervorragend unterordnen (Signet, Hinweisschilder, Beschriftungen).
Nach einigen Jahren der Bespielung des Hauses haben die Einrichtungen ihre Anziehungskraft bewahrt, z. T. wurden überregionale Zeichen gesetzt.
Dem Umfeld des Außenraumes fehlt bisher die gestalterische Entgegnung. Hier wäre die Kritik anzusetzen. Die Problematik der Adaption eines Baudenkmals zu neuer Nutzung bleibt eine währende; die Kritik muß hier entschieden als Hilfe mit beansprucht werden.



5

6



**Autoren**

- verantwortlich für die gesamte Innengestaltung:
  Lothar Krone, Erfurt
  Formgestalter (VBK-DDR) und Architekt (BdA)
- Sitzbänke im Puppentheater:
  Helga und Hartmut Reichenbach, Erfurt
  Dipl.-Formgestalter (VBK-DDR)
- Bühnenvorhang der Puppenbühne:
  Klaus-Dieter Klotz, Friedrichshöhe
  Textilgestalter (VBK-DDR)
- Gebrauchsgrafik:
  Horst Feiler, Erfurt
  Gebrauchsgrafiker (VBK-DDR)

# Das Hochzeitshaus Erfurt

**Albrecht v. Kirchbach**



*1 Festraum 2 mit textiler Wandgestaltung (Seidenapplikation)*
*2 Blick in eines der drei Vorbereitungszimmer*
*3 Grundriß Erdgeschoß*
*4 Grundriß 1. Erdgeschoß*
*5 Foyer Erdgeschoß, Blick vom Eingang aus*
*6 Foyer 1. Obergeschoß, Wartebereich*

Die Eheschließung soll Höhepunkt, soll ein besonderes Erlebnis sein – ein Anliegen, welchem das neueröffnete Hochzeitshaus Erfurt im besten Sinne gerecht wird. Am 30. 11. 88, nach 5jähriger Bauzeit seiner Bestimmung übergeben, entspricht es in Charakter und Ausstattung den repräsentativen Anforderungen eines zentralen Standesamtes der Bezirksstadt und reicht in seiner Anziehungskraft weit über die regionalen Grenzen hinaus. Aus funktioneller Sicht bestand die Aufgabe darin, die drei Ämter der Stadtbezirke in einem Gebäude zusammenzufassen und unter Berücksichtigung steigender Einwohnerzahlen dem wachsenden Bedarf an Eheschließungen Raum zu bieten.

Als prädestiniert hierfür erwies sich sowohl in seiner zentralen Lage wie durch seinen unverwechselbaren Charakter innerhalb des historischen Stadtkerns das „Haus zum Sonneborn", ein Gebäude, dessen ältester Teil auf das frühe 16. Jahrhundert datiert. Im Laufe seiner Geschichte wuchs es aus mehreren Teilgebäuden zusammen, unterlag verschiedensten Funktionen und mit ihnen zahlreichen Ein- und Umbauten.

Ein Kleinod von ungeahntem Wert trat bei Freilegungsarbeiten im 1. Obergeschoß zu Tage: Eine „Bohlenstube", deren Wände teilweise sehr gut erhaltene Malereien aus dem späten 16. Jahrhundert tragen. Sie wurde in die Konzeption der Festräume mit einbezogen, unterliegt z. Z. jedoch noch umfangreichen Restaurierungsarbeiten.

Der Baukörper insgesamt, aus denkmalpflegerischen Gründen in seiner äußeren Gestalt erhalten, besteht aus einem Vorderhaus und zwei Seitenflügeln. Diese Struktur findet sich weitgehend in der Anordnung von vier, zwischen 25 und 40 Personen fassenden Festräumen wieder. Die beiden Foyers, verbunden durch eine großzügige Haupttreppe, fassen zusammen, südseitig dominiert von einer künstlerisch gestalteten Glaswand in Metallkonstruktion über zwei Etagen.

Der Einsatz wertvoller Materialien, (Marmor, Messing, Glas) und deren sorgfältige Verarbeitung sind für den Charakter der Foyerbereiche ebenso zeichnend wie eine behutsame Farb- und Lichtgestaltung. Den Besucher empfängt eine festliche, aber auch verbindliche Atmosphäre. Verkleidende Elemente wurden nur eingesetzt, wo deren Funktion ablesbar ist (Garderobe, Informationsstand usw.).

Eine Steigerung als Erlebnisbereich stellen die Festräume dar. Hier dominieren die von Künstlern gestalteten Wandflächen, die Stuck- oder Kassettendecke, festliche Leuchten.

Alle Einbauten und Möbel wurden für dieses Haus entworfen und hergestellt, bis hin zum Bezugsstoff der Sitzmöbel (unter Verwendung des Erfurter Wappens) oder der in Farbe und Struktur





3

4





5

genau abgestimmten, gewebten Übergardinen.
Die Beschallungselektronik ist jeweils in den Tischen des Standesbeamten untergebracht. Im größten Raum unterstützt zusätzlich ein Flügel die Möglichkeit kammermusikalischer Untermalung.
Eine Besonderheit bietet die Ausführung der Staatsembleme. Aus geklebtem, geschliffenem Glas gefertigt („Glasgestaltung Magdeburg"), durch geschicktes Anstrahlen in ihrer Bedeutung unterstrichen, fügen sie sich problemlos auch in die unterschiedlichen Formen künstlerischer Wandgestaltung ein.
Womit eines der wichtigsten Attribute des Hauses angesprochen wäre: die umfassende Einbeziehung künstlerischer Ausdrucksmittel in allen Bereichen. Schon im frühstmöglichen Stadium der Erarbeitung des innenarchitektonischen Konzeptes wurde, in enger Zusammenarbeit mit dem Büro für architekturbezogene Kunst, Kontakt zu den in Frage kommenden Künstlern aufgenommen, wurden die Aufträge ausgelöst. (Eine von Großzügigkeit und Vertrauen geprägte Haltung des Auftraggebers diesbezüglich kann nicht hoch genug bewertet werden.)
Das wiederum ermöglichte ein rechtzeitiges Abstimmen der Entwürfe mit dem Ziel – und Ergebnis – Kunst am Bau nicht als nachträgliche Applikation, sondern als homogene Einheit mit funktionell bedingten und raumbildenden Elementen zu begreifen. (Die Assoziation mit Gestaltungsweisen der Renaissance ist kein Zufall.) Der höhere organisatorische Aufwand wurde durch das Ergebnis in vollem Umfang gerechtfertigt.
Carola Helbing – Erben, Halle; Margaret und Rolf Weise, Naumburg; Otto Kaiser und Gerburg Brandt, Gotha/Erfurt, zeichnen für die künstlerische Gestaltung in den Festräumen. Die Arbeiten von Klaus und Gabriele Messerschmidt, Wölkau; Susanne Precht, Lauscha; Margarete Steindorf, Weimar, und Hernando Leon, Dresden, setzten die Akzente in den Foyerbereichen.
Diese für uns bisher ungewohnte Form der Zusammenarbeit mit einer größeren Gruppe von Künstlern an einem Objekt hat zu vielen konstruktiven Diskussionen und neuen Erkenntnissen geführt.
Nach einem halben Jahr der Nutzung läßt sich feststellen, daß das funktionelle Konzept als stimmig bezeichnet werden kann. Weder Umrüstungen noch Nachrüstungen machten sich bisher erforderlich – ein erfreuliches Resultat intensiver Abstimmung zwischen Auftraggeber und allen an der Planung Beteiligten.
Die alle Erwartungen noch übertreffende Annahme seitens der Bevölkerung spricht für die Idee eines Hochzeitshauses.

Standort: Große Arche 6, Erfurt, 5020
Rechtsträger: Rat der Stadt Erfurt, Abt. Inneres
Hauptauftraggeber: VEB HAG Komplexer Wohnungsbau Erfurt
Hauptauftragnehmer: VEB Kreisbau Apolda
Projektierung Hochbau: Büro des Stadtarchitekten Erfurt; Dipl.-Ing. Gerhard Schade
Projektierung Innenraumgestaltung: AGP Holz, Erfurt; Albrecht v. Kirchbach, Formgestalter

6



# Gaststätte „Bördegrill“ im Bebauungskomplex Leiterstraße in Magdeburg

Dipl.-Ing. Wolfgang Robra



1



2

1 *Speisebar im 1. Obergeschoß, 10 Plätze befinden sich direkt an der Bar, die Bedienung erfolgt durch den Büfettier*

2 *Gastraum im Erdgeschoß. 24 Gäste werden in behaglicher Atmosphäre bedient*

3 *Grundriß 1. Obergeschoß mit Speisebar*

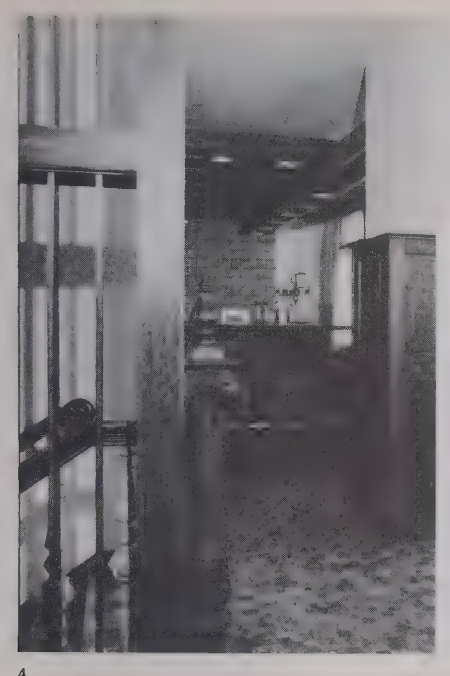
4 *Über eine Innentreppe gelangen die Gäste vom Erdgeschoß in die Speisebar*

5 *Detailzeichnung – Treppe*

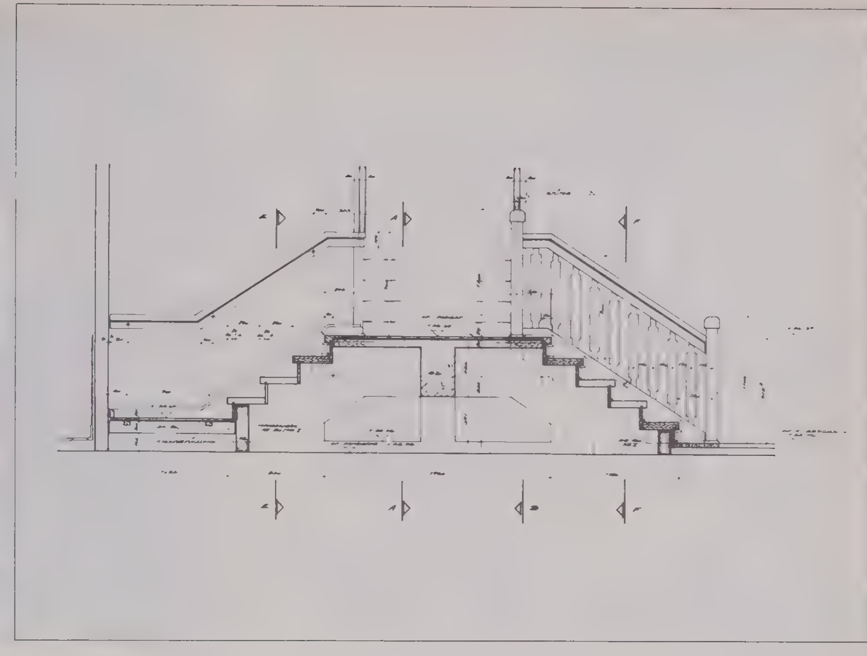
6/7 *Holz, Rauhputz-Wandflächen und bleiverglaste Fenster unterstreichen den rustikalen Charakter der Gasträume und des Treppenhauses*

3

Die Gaststätte „Bördegrill“ verfügt über zwei Gasträume, die übereinander im Erd- und 1. Obergeschoß angeordnet sind. Über eine Innentreppe gelangen die Gäste vom Erdgeschoß in den Gastraum des 1. Obergeschosses. Die Gaststätte besitzt 60 Plätze.
Der Gastraum im Erdgeschoß verfügt über 24 Plätze, der im 1. Obergeschoß bietet 36 Gästen Platz.
Im 1. Obergeschoß befindet sich die Speisebar. Von den 36 Plätzen sind 10 Plätze direkt der Speisebar zugeordnet, an der die Gäste vom Büfettier bedient werden. An den übrigen Plätzen erfolgt Kellnerbedienung.
In beiden Geschossen sind zwecks Speisebar- und Zubereitung je eine Küche vorgesehen.
Bei der Ausstattung und Gestaltung der Gasträume bestand die Forderung nach Einmaligkeit. Daraus ergab sich für die Ausstattungselemente wie Tische, Stühle, Raumteiler, Bartresen usw. die Sonderanfertigung.
Die Atmosphäre in beiden Gasträumen soll der Bördelandschaft entsprechen, wobei im unteren Gastraum der ländlich rustikale Charakter durch den Einsatz der Materialien Holz (gebeiztes Kiefernholz), Rauhputz-Wandflächen und bleiverglasten Fenstern betont wird, ist dieser im oberen Gastraum durch den geringen Einsatz von Holz, farbigen Glattputzwänden und einem über die gesamte Gastraumbreite verlaufenden Fensterstand ein wenig zurückgenommen.
Die Möblierung der Gasträume erfolgte mit Tischen, Stühlen und Bänken, in Eichenholz gefertigt und mattiert. Die Konstruktion des Mobiliars ist einfach und stabil und beruht streng auf Rechtwinkligkeit.



4



5

Grillbar: Die Grillbar im 1. Obergeschoß wird durch einen rechtwinklig angeordneten Bartresen vom Gastraum getrennt. Hinter dem Bartresen sind die entsprechenden Kühlgeräte und Funktionsbereiche angeordnet. Die Koch- und Grillstrecke wird mit einer Wrasenabzugshaube, die mit einem giebelseits angeordneten Abluftschornstein verbunden wird, überspannt. Den künstlerischen Entwurf und die Ausführung für diese Haube übernahm Metallgestalter/VBK/DDR W. Heider.
Die Rückwand der Grillbar ist mit hellbraunen unglasierten Spaltklinkern verkleidet.
Über dem Barbereich ist ein Balkenrost mit eingesetzten hölzernen Kastenelementen (Leuchten) abgehängt. Die Verkleidung des Bartresens erfolgt durch eine Holzrahmenkonstruktion mit Füllungen, befestigt an einer Stahlrohrunterkonstruktion. Die Gäste nehmen auf gepolsterten, aus Holz gefertigten Barhockern Platz.
Die Beleuchtung in beiden Gasträumen wird mit tief über den Tischen hängenden Pendelleuchten (Korbleuchten) realisiert. In beiden Gasträumen ist Holzpflaster, Hirnholz quadratisch 60 mm × 60 mm (Kiefer natur) zum Einsatz gekommen. Die Oberfläche ist dreimal mit Versiegelungslack behandelt. Die Arbeitszone der Grillbar erhielt Fußbodenfliesen.
Die Wände in den Gasträumen sind mit Rauhfaser tapeziert und farbig behandelt worden.
Über den Gasträumen sind Zwischendecken aus Stuckfertigteilen (glatt) eingezogen worden.
Beide Gasträume sind durch eine Treppenanlage miteinander verbunden. Durch ihre Anordnung erfährt sie eine raumbestimmende Wirkung. Die Treppe selbst besteht aus 4 Läufen und 2 Zwischenpodesten. Bei der Fertigung dieser Treppe wurden Dralgen, Antrittspfosten und Handläufe aus Beständen der Denkmalpflege mit eingebaut. Raumteiler als Kantholzkonstruktion mit Rahmen und Füllung, Paneele sowie Heizkörperverkleidungen und Schrammbohlen, alles dunkel gebeizt, verleihen den Gasträumen diesen rustikalen, ländlichen Charakter.
Zur künstlerischen Ausgestaltung der Gaststätte zählen neben der bereits schon genannten Gestaltung der Wrasenabzughaube in der Grillbar die Keramikarbeit (Relief) der Diplomgestalterin – Keramik U. Scheffler sowie die Glasgestaltung der 3 nebeneinanderliegenden Fenster im Gastraum des Erdgeschosses mit abstrakten Motiven der Bördelandschaft/Entwurf R. Reinel. Zu erwähnen sei aber auch der vertikal angeordnete, aus Einzelbuchstaben bestehende Schriftzug in Neontechnik, der im Außenraum auf diese beliebte Speisegaststätte aufmerksam machen soll.

6



7

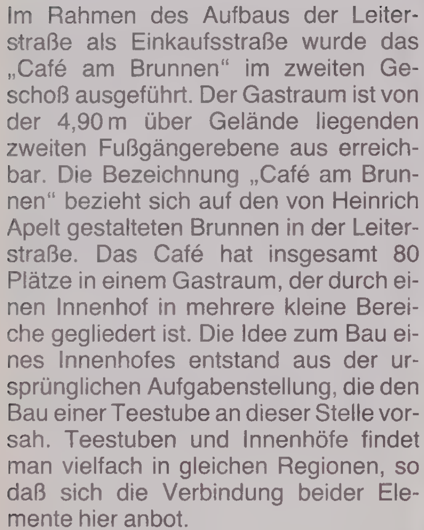


# Café am Brunnen in Magdeburg



**Hermann Wolter, Architekt BdA**
**VEB WBK Magdeburg**

1



Im Rahmen des Aufbaus der Leiterstraße als Einkaufsstraße wurde das „Café am Brunnen" im zweiten Geschoß ausgeführt. Der Gastraum ist von der 4,90 m über Gelände liegenden zweiten Fußgängerebene aus erreichbar. Die Bezeichnung „Café am Brunnen" bezieht sich auf den von Heinrich Apelt gestalteten Brunnen in der Leiterstraße. Das Café hat insgesamt 80 Plätze in einem Gastraum, der durch einen Innenhof in mehrere kleine Bereiche gegliedert ist. Die Idee zum Bau eines Innenhofes entstand aus der ursprünglichen Aufgabenstellung, die den Bau einer Teestube an dieser Stelle vorsah. Teestuben und Innenhöfe findet man vielfach in gleichen Regionen, so daß sich die Verbindung beider Elemente hier anbot.

Die Gestaltung des Innenhofes wurde dem Magdeburger Glasgestalter Witteborn übertragen und mit einer von innen beleuchteten Glasplastik, die auf einer Kiesfläche steht, geschmückt. Mit einer neuen Aufgabenstellung zum Bau eines Cafés wurde der nachträgliche Einbau einer Garderobe durch den Nutzer erforderlich. Die Gasträume sind weiträumig mit breiten Verkehrsflächen möbliert, um fast alle Tische für Rollstuhlfahrer erreichbar zu machen. Die Toiletten für Rollstuhlfahrer wurden nach den Richtlinien zum Bau von „Wohnungen für behinderte und alte Menschen" bemessen.

Die Raumgestaltung der Gasträume ist zeitlos und ohne modische Effekte. Die Stühle wurden aus der laufenden Produktion gekauft. Im Raum 3 wurden quadratische Tische verwendet, um bei Bedarf eine Tafel für Familienfeiern zusammenstellen zu können. Die Wände sind weiß gestrichen. Der Fußboden besteht aus Tradekoplatten (Kunststeinplatten mit Zuschlagstoffen aus Travertin.) Im Raum 3 ist der Fußboden mit einem Plüschteppich ausgelegt.

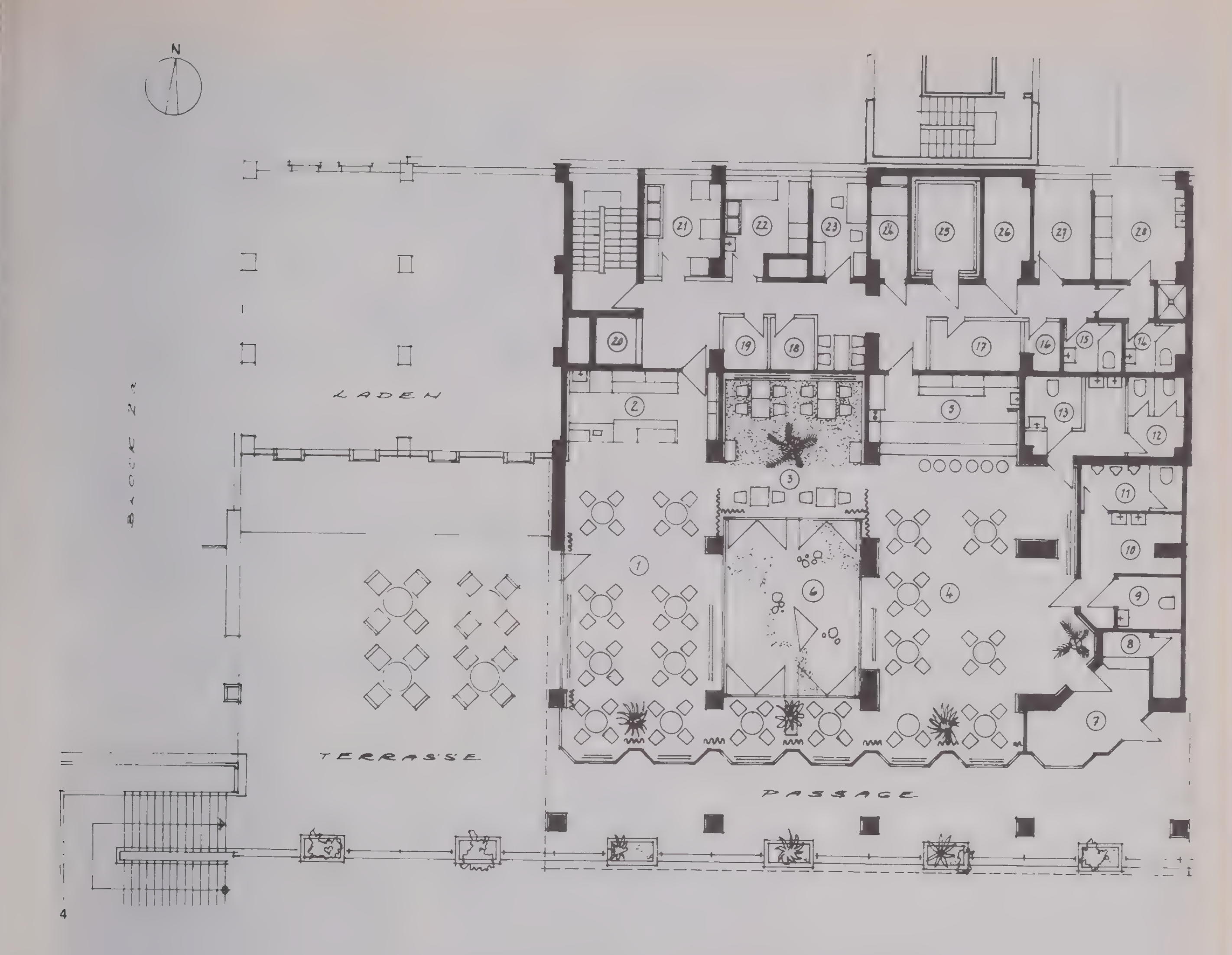
Die südliche Außenwand des Cafés ist trapezförmig gestaltet. Die Glasschei-



2

3






4

*1* Südliche Außenwand des Cafés in der Passage

*2* Gastraum

*3* Gastraum 3 mit Tafelaufstellung

*4* Grundriß 2. Geschoß
1 Gastraum (36 Plätze
2 Kuchenbuffet
3 Gastraum (12/14 Plätze)
4 Gastraum (30 Plätze)
5 Bar
6 Innenhof
8 Garderobe
9–15 WC
16–19 Lager
20 Aufzug
21 Spüle
22 Küche
23 Büro
27 Personalraum
28 Umkleide- u. Waschraum

*5* Gastraum 4

5

ben sind an den Ecken geklebt. Die zurückliegende Aluminiumkonstruktion wird vom Passanten, der sich in der Passage immer parallel zum Fenster bewegt, kaum wahrgenommen. Im Innenraum ergeben sich hier kleine Nischen mit 4 Plätzen, die zusätzlich durch große Kübelpflanzen voneinander getrennt sind.

# Studie zur Erweiterung des Meininger Theaters

Dipl.-Ing. Manfred Höllering, Architekt BdA
Dipl.-Arch. Volker Ortlepp, Architekt BdA

### Geschichtliches

Das Meininger Theater ist in der Theater- und Kulturgeschichte zu einem Begriff geworden. Bedeutende Namen sind mit Meininger Theatergeschichte verbunden.
Durch die Entwicklung der Massenregie und des Ensemblespieles, durch sorgfältige Regie und ausstattungsmäßige Vorbereitung und Einstudierung der Stücke, wurden im vorigen Jahrhundert schöpferische Impulse zur Herausbildung einer neuen Theaterkultur gegeben.
Von 1874 bis 1890 wurden auf 81 Gastspielfahrten 41 Stücke bei 2877 Vorstellungen gezeigt. Das erste Gastspiel am 1. Mai 1874 in Berlin mit Shakespeares „Julius Caesar" war ein theatergeschichtliches Ereignis. Das Ensemble spielte in den nachfolgenden Jahren in 36 deutschen und europäischen Städten (z. B. London, Amsterdam, Brüssel, Basel, Wien, Prag, Warschau, Kiew, Moskau und Petersburg).
Das heutige Theatergebäude wurde 1909 seiner Bestimmung übergeben, nachdem das 1831 errichtete Theater 1908 abgebrannt war.

### Situation heute

Das Meininger Theater hat sich vom Einspartentheater mit 50 Beschäftigten zum Mehrspartentheater mit ca. 400 Mitarbeitern entwickelt. Der umfangreiche Spielbetrieb in drei Kunstgattungen findet an mehreren Spielorten statt. Fast alle erforderlichen Funktionsräume befinden sich unter einem Dach. Die für die einzelnen Funktionen zur Verfügung stehenden Flächen sind viel zu klein.
Da das Meininger Theater als einziges Theater des Bezirkes Suhl einen bedeutenden Beitrag zur weiteren Gestaltung des geistig-kulturellen Lebens zu erfüllen hat, entstanden im Laufe der Zeit zwischen den erforderlichen Qualitäts- und Quantitätssteigerungen einerseits und den ungenügenden Arbeitsbedingungen Widersprüche. Ein Neubau der Funktionsräume wird daher erforderlich.
Durch die Gewährleistung eines ordentlichen Probebetriebes werden zukünftig ca. 50 Vorstellungen im Jahr mehr gegeben werden können.
Außerdem werden sich für alle Mitarbeiter die Arbeits- und Lebensbedingungen deutlich verbessern.

### Funktionelle und konstruktive Lösung

Ausgehend von den klaren Vorgaben des Auftraggebers hinsichtlich Funktionsflächen, Kubatur und Baupreis, wurde entsprechend der Realisierungsmöglichkeiten durch das WBK Suhl nach einer brauchbaren Lösung gesucht.
Die Vielzahl von unterschiedlichen Funktionen mit Geschoßhöhen von 2800 mm – 6000 mm, die Beschränkung der Kubatur sowie der zur Verfügung stehende Bauplatz zwangen zu dem Kompromiß für die 3 Teilobjekte (TO) 3 verschiedene Bauweisen anzuwenden:



1

2
3

*1 Lageplan*
*2 Perspektive des vorhandenen Gebäudes*
*3/4 Ansichten*
*5 3. Geschoß (Teilobjekt II)*
*6 2. Geschoß (Teilobjekt II)*

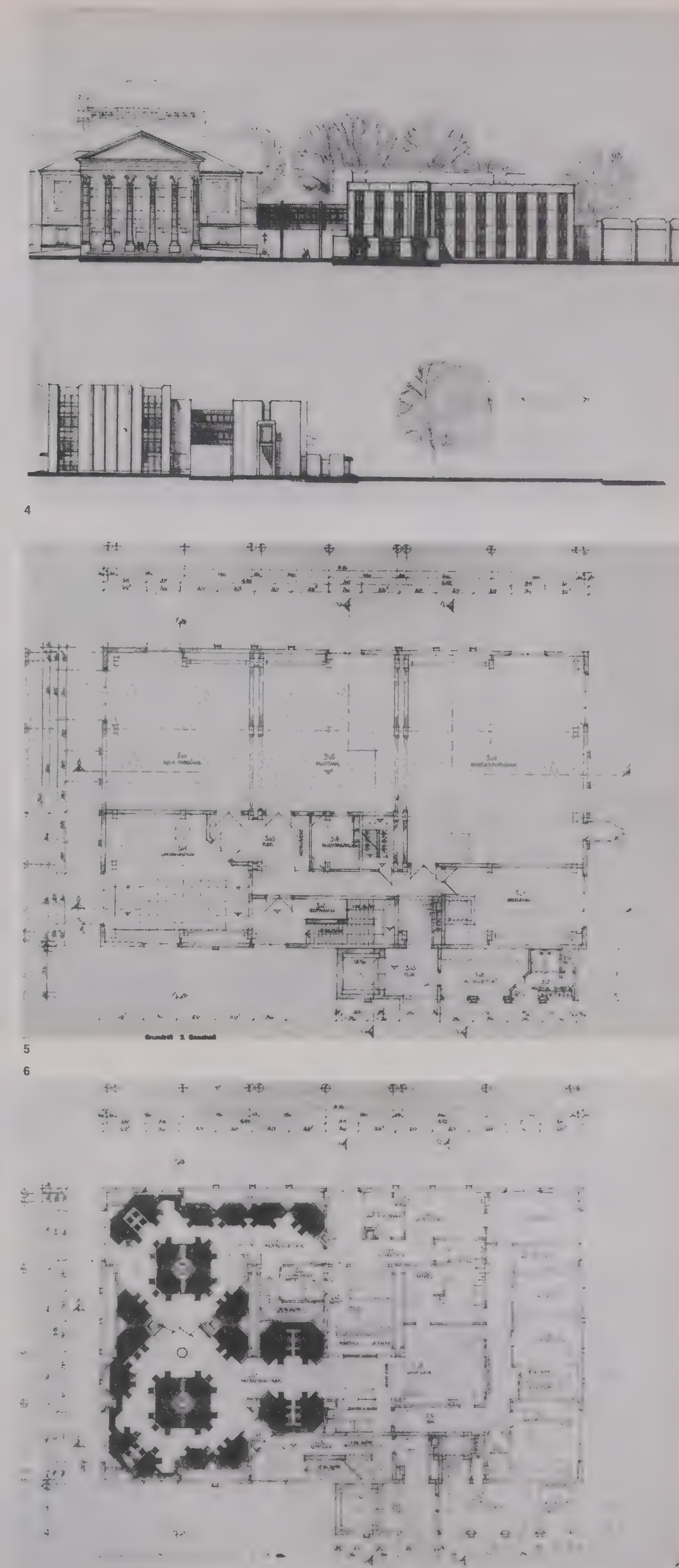
**TO I Bauweise:**
Wandbau in Querwandbauweise
sh: 2800 mm
sh: 3300 mm
**Funktion**
1.–3. Geschoß: Intendant
Verwaltung
Öffentlichkeitsarbeit
Bühnenbildner
4. Geschoß: Damen- und Herrenschneiderei
**TO II Bauweise:**
SKBM-Tragkonstruktion mit individueller Außenwandkonstruktion;
3 in sich stabilisierte Gebäudeabschnitte (Forderung aus dem bauakustischen Gutachten);
**Funktion:**
1. und 2. Geschoß: sh = 4200 mm
Lüfterzentrale, Küche
Kasino, Theaterclub
3. Geschoß: sh = 6000 mm
Mehrzweckprobenraum
Ballettsaal, Kleine Probebühne
Chorprobenraum, Tonstudio
**TO III Bauweise:**
Eingeschossige Industriehalle: sh = 6000 mm
Die 3 Gebäudeteile sind auf der Höhe der Foyerebene des Theaterbaus miteinander verbunden. Auf eine Unterkellerung wurde wegen des sehr hohen Grundwasserstandes und der möglichen Überschwemmungsgefahr durch die Werra verzichtet.

**Gestaltung**

Die vertikalen Gliederungselemente (Säulen, Mauerwerksvorlagen) des Theaters wurden zum Ausgangspunkt der Gestaltung.
Zwischen Wandscheiben und Pilastern wurden vertikale Fensterbänder eingeordnet.
Auf historisierende Elemente wurde bewußt verzichtet.
Der Gebäudekomplex wird mit Silikat-Spritzputz behandelt.
Um keine Konkurrenz zwischen Neubau und Theater entstehen zu lassen, kommen nur zwei Farben zur Anwendung:
– Alle Wandflächen in einem dem Theater angepaßten Farbton; – Aluminiumkonstruktion der Türen und Fenster im Farbton Color 2 (bronzeton).

Realisierung

Mit der Realisierung der Maßnahmen ist bereits begonnen. Die Ausführung erfolgt durch nachfolgend aufgeführte Betriebe:
– Auftraggeber: VEB HAG Suhl
– Generalprojektant: VEB WBK Suhl
– HAN Hochbau: VEB WBK Suhl
– HAN Tiefbau: VEB STK Suhl
– Bau- und Raumakustik: RFZ Berlin, Kolln. Herzog
– VEB Innenprojekt Halle, BT Meiningen


3
4
5
6

# Architektur in Venezuela

Tadeusz Barucki, VR Polen

*1 Maracaibo-Indianerhäuser auf dem Wasser*

*2 Geburtshaus von Simon Bolivar, dem Nationalhelden von Venezuela, im Stil durch die spanische Kolonialmacht geprägt*

*3 In der deutschen Siedlung „Colonia Tovar“ können typische Alpenhäuser betrachtet werden*

*4 Kolonialhäuser im St. Lucia Viertel*



1



2

„Venezuella“ – „Kleines Venedig“ nannten die spanischen Entdecker am Ende des 15. Jahrhunderts das Land mit den Indianerhäusern, die auf Pfählen entlang der Küste im Wasser standen. Der Anblick war dem europäischen Venedig sehr ähnlich, und noch heute sind solche Häuser auf dem Maracaibosee zu betrachten. Das von indianischen Völkern besiedelte Land wurde im 16. Jahrhundert von Spanien erobert. Mehrere Jahrhunderte prägte die spanische Kolonialmacht das bauliche Erscheinungsbild Venezuelas. Die wenigen wertvollen Objekte tragen deutlich ihre Handschrift. Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts entwickelte sich in Venezuela keine eigenständige Stadtarchitektur. Viele Orte und Siedlungen entstanden durch Einwanderer, so auch die deutsche Siedlung „Colonia Tovar“, die 1843 mit typischen Alpenhäusern erbaut worden ist.

Nach der Erlangung der Unabhängigkeit von Spanien und der Teilung des dadurch entstandenen Groß-Kolumbiens in Kolumbien und Venezuela im Jahre 1830 begann eine langsame Erneuerung der Architektur, die jedoch keine solche Breitenwirkung erreichte wie in Brasilien.
Als architektonisch wertvoll und originell werden heute die Indianerbauten im Dschungel entlang dem Orinoco-Fluß erkannt und restauriert.

3



4





5



6

7



*5 Caracas-Armutssiedlung entlang der Berge des Caracastels, ein übliches Bild in der Hauptstadt Venezuelas*

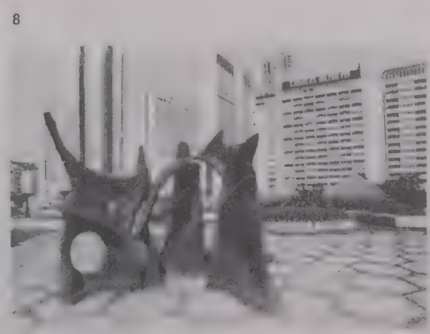
*6 Caracas – vereinzelt entstehen neue menschenwürdige Wohnbauten, jedoch reicht die Anzahl bei der Bevölkerungsentwicklung der Hauptstadt nicht aus*

*7 Das Museum der Modernen Kunst – ein Bau des Architekten Carlos Raúl Viallanuera*

*8 Das Zentrum wird beherrscht durch moderne Bauten und moderne Kunst*

*9 Auch auf dem Universitätsgelände findet sich die Einheit von Bau und Kunst.*

8



9





10



11

12



Das Zentrum der Architektur bildet zweifellos Caracas, die Hauptstadt des Landes. Weithin sichtbar, beherrschen die Berge entlang dem Caracastel die Stadtlandschaft. In den vergangenen 20 Jahren hat sich die Einwohnerzahl mehr als verdoppelt. Armutssiedlungen und Slums sind die Folge dieser Bevölkerungsexplosion, und die Bebauung hat mit menschenwürdiger und zweckmäßiger Architektur nichts gemeinsam.

Demgegenüber entwickelte sich auch in Caracas ein modernes Zentrum. Hotels, Bürohäuser, Restaurants, Warenhäuser und Einkaufszentren beherrschen das Stadtbild. Der bedeutendste Architekt Venenzuelas war Carlos Raúl Villanuera (1900–1975). Er schuf weltbekannte Bauten, wie die Gebäude der Universität, das Olympische Stadion und Museen. Der Universitätskomplex 1945–1957 entstanden, stellt auf anschaulichste Art die Idee von Villanuera dar, in der Architektur eine Synthese verschiedener Künste zu verwirklichen. So finden sich Beispiele für die Bildhauerei, die Malerei und die technische Baukunst. Das Auditorium der Universität, die Aula Magna, besitzt z. B. eine weiße geschwungene Decke, darunter schweben in großer Zahl verschieden geformte Platten, die eine gute optische und akustische Wirkung hervorbringen.

Als durchaus architektonisch wertvoll wird heute ebenfalls die kühne Konstruktion des Tribünendaches im Olympischen Stadion anerkannt. Stahlbetonschalen, die auf Stahlrippen aufliegen, zeigen eine gewagte Form.

In den letzten Jahren wird versucht, Bauwerke zu errichten, die in ihrer äußeren Gestaltung nicht nur auffällig und ungewöhnlich sind, wie z. B. das Handelszentrum „Helicoida“, sondern eine Übereinstimmung von interessanter Form und angepaßter Funktion darstellen.

Die neue Auffassung von der Architektur in Venezuela ist vor allem durch ökonomische Aspekte geprägt, die Zukunft wird zeigen, ob es auch dem Bild der Städte in diesem lateinamerikanischen Staat zugute kommt.

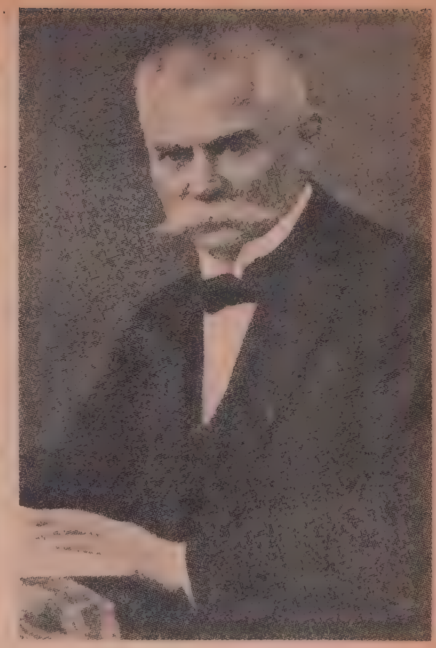
***10*** *Das Universtitätstadion mit seiner auffälligen Dachkonstuktion*

***11*** *Die Aula Magna*

***12*** *Das Handelszentrum „Helicoida“ gehört zu den neuen interessanten Bauten in Caracas*



1



# Die Hermann-Beims-Siedlung in Magdeburg
## Zur Typik eines Wohngebietes der 20er Jahre

**Dipl.-Ing. Iris Reuther**
**Bauakademie der DDR**
**Institut für Städtebau und Architektur**

*1 Siedlung Große Diesdorfer Straße um 1930*
*2 Hermann Beims, Bürgermeister von Magdeburg (1919–1931)*
*3 Delegierte des SPD-Parteitages in der Siedlung, Titelblatt der „Wohnungswirtschaft"*
*4 Baustelle Harbker Straße*
*5 Arbeitszimmer von Baurat C. Rühl in der Calvörder Straße 1*

Die Suche nach kulturellen Werten aus der Geschichte der Stadt und ihrer Wohngebäude, an die bei der Gestaltung des zukünftigen Wohnungsbaus angeknüpft werden kann, erfordert den Blick auf die Siedlungen des sozialen Wohnungsbaus der 20er Jahre. In ihnen vergegenständlichte sich das soziale Engagement fortschrittlicher Architekten und Stadtplaner für die Lösung der Wohnungsfrage werktätiger Klassen und Schichten in der Zeit der Weimarer Republik. Die damals entstandenen Prinzipien der Planung von Wohngebieten und entsprechenden Gebäudetypen verkörpern historische Wurzeln des Wohnungsbaus in der DDR.

Magdeburg gehört zu den Städten, in denen zu dieser Zeit ein umfangreiches Wohnungsbauprogramm realisierte wurde. Die Einsicht in historische Quellen zur Hermann-Beims-Siedlung ermöglicht die Darstellung ihrer Entwicklung als Prozeß, der ausgehend von den ursprünglichen Konzepten Aufschluß über ihre Nutzungsgeschichte gibt. Der Zusammenhang zwischen dem gegenwärtigen Zustand der baulich-räumlichen Situation und der Lebensweise ihrer Bewohner konnte im Rahmen eines kommunalen Praktikums der HAB Weimar 1986 gemeinsam mit Studenten vor Ort untersucht werden (1).

### Zur historischen Entwicklung

Nach der Novemberrevolution 1918 entwickelte sich in Deutschland die Wohnungsfrage zu einem der wichtigsten politischen Probleme (2). Der Bau von Kleinwohnungen in Mietshäusern auf der Basis privatkapitalistischer Verwertung des städtischen Bodens war zurückgegangen, so daß nach dem ersten Weltkrieg der Wohnungsbedarf stark anwuchs. 1925 fehlten in Magdeburg 9 400 Wohnungen (3), in ganz Deutschland über eine Million (4).

Um die Lebensbedingungen der Arbeitskräfte und ihrer Familien zu verbessern sowie den politischen Forderungen der organisierten Arbeiterklasse zu begegnen, wurden staatliche Maßnahmen notwendig. Sie betrafen die Bewirtschaftung des Wohnungsbestandes durch kommunale Wohnungsämter, den Mieterschutz (Reichsmietengesetz 1923) und schließlich ab 1924 die finanzielle Beteiligung des Staates am Wohnungsbau auf der Grundlage einer Hauszinssteuer für bebauten Grundbesitz. Auf diese Weise wurde der Wohnungsbau für die werktätigen Klassen und Schichten aus dem privatkapitalistischen Marktmechanismus herausgelöst und auf einer höheren Stufe seiner Vergesellschaftung als sozialer Wohnungsbau weiterentwickelt. Die sozial-ökonomische Basis dieser Veränderung bildete das genossenschaftliche Eigentum an städtischem Boden, dessen Wurzeln in die Wohnungsreformbewegung des ausgehenden 19. Jahrhunderts zurückreichen. Aus den gemeinnützigen

3

VI — BERLIN, DEN 15. JUNI 1929 — 12

WOHNUNGS WIRTSCHAFT

ZENTRALORGAN FÜR DIE WOHNUNGSFÜRSORGE ALLER STÄDTE · GEMEINDEN
BAUGENOSSENSCHAFTEN · SIEDLUNGSGESELLSCHAFTEN · MIETERVEREINE

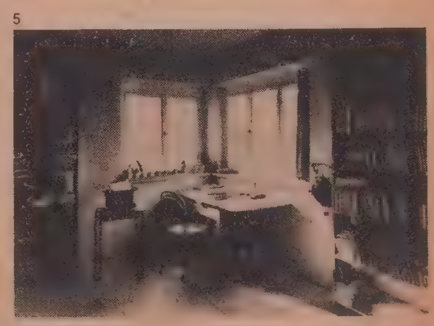
INHALTSVERZEICHNIS

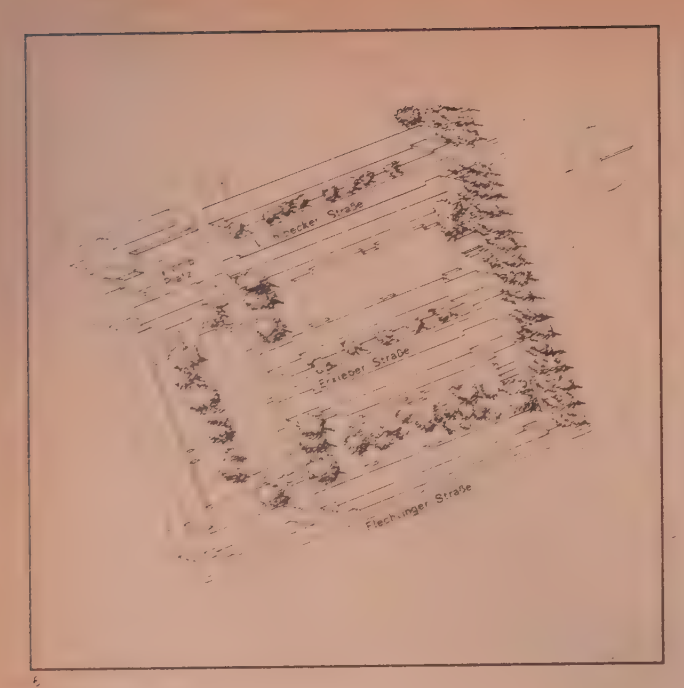


4

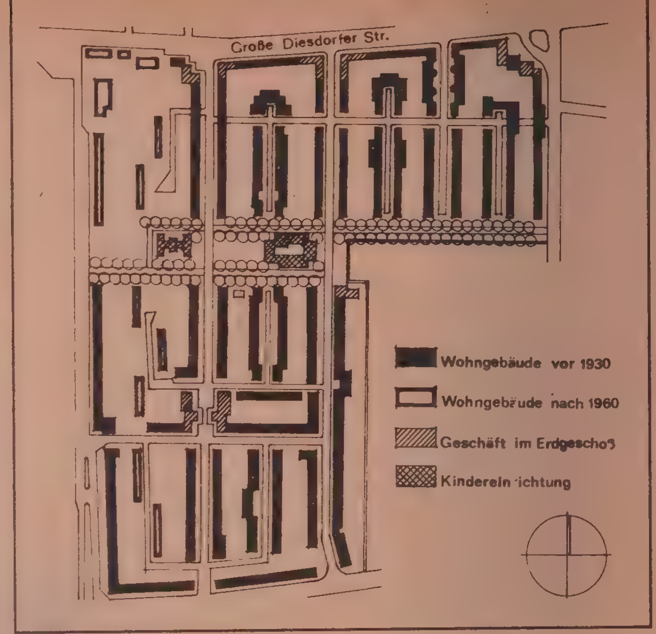


5






6




7

Wohnungsunternehmen, die vor 1918 in begrenztem Umfang bereits Kleinwohnungen gebaut hatten, gingen die Hauptträger des sozialen Wohnungsbaus hervor: die Wohnungsbaugesellschaften der Gewerkschaften bzw. der öffentlichen Hand. In den einzelnen Städten schlossen sich im selben Zeitraum die gemeinnützigen Wohnungsbaugesellschaften mit den Kommunen zusammen. Im Rahmen dieser Organisationen wurden die Hauszinssteuermittel vergeben.

In Magdeburg wurde 1920 aus 9 bestehenden Bauvereinigungen und dem Magistrat der Stadt der Verein für Kleinwohnungswesen G. m. b. H. gegründet. Er war bis 1928 am Bau von 4580 Wohnungen beteiligt (5). Die Siedlung an der Großen Diesdorfer Straße, die heutige Hermann-Beims-Siedlung, gehörte zu seinen ersten großen Bauvorhaben.

Die Veränderung der Eigentumsverhältnisse ging mit der Neufassung gesetzlicher Bestimmungen für den Wohnungsbau in Form der Bauordnungen einher. Dort wurden Regelungen für den Erwerb von Baugelände am Stadtrand und für die Gestaltung der Wohngebäude getroffen (6). Dabei kamen vervollkommnetes Wissen zur großstädtischen Wohngebietsplanung und neue Ideen für die Gestaltung von Kleinwohnungen zur Anwendung.

Die Einführung dieser Neuerungen ist in Magdeburg mit dem Wirken von Bruno TAUT verbunden, der hier vom Juni 1921 bis Ende 1923 als Stadtbaurat tätig war. Die baulichen Aktivitäten wurden im Stadtparlament von einer linken Mehrheit getragen und vom sozialdemokratischen Bürgermeister Hermann BEIMS (Amtszeit 1919 bis 1931) gefördert. Von der politischen Wirksamkeit des sozialen Wohnungsbaus zeugt u. a. die Besichtigung der Siedlung an der Großen Diesdorfer Straße durch Delegierte des SPD-Parteitages, der 1929 in Magdeburg tagte (7).

Während seiner Amtstätigkeit widmete sich Bruno TAUT vor allem der Planung zur Umgestaltung der Stadt und ihrer Erweiterung durch umfangreichen Wohnungsbau. Im Generalsiedlungsplan von 1923 ist die Lage der späteren Wohnsiedlung an der Großen Diesdorfer Straße bereits vermerkt. Zugleich leistete Bruno TAUT in der Magdeburger Bevölkerung eine umfangreiche propagandistische Arbeit zur Verbreitung neuer Gedanken der Wohnungsgestaltung und ihrer Nutzung. Daran anknüpfend organisierte das 1928 gegründete städtische Ausstellungsamt (8) zahlreiche Ausstellungen im Rotehornpark, z. B. 1928 die „Hygieneausstellung" und 1930 die Ausstellung „Wohnung für das Existenzminimum".

Nach 1924 nahm der Bau von neuen Wohnungen in Magdeburg einen bedeutenden Aufschwung.

Tabelle 1 In Magdeburg neugebaute Wohnungen (9)

| Jahr | 1919 | 1920 | 1921 | 1922 | 1923 | 1924 | 1925 | 1926 |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Anzahl | 81 | 188 | 173 | 280 | 230 | 252 | 428 | 1195 |

Der Schwerpunkt der Bautätigkeit verlagerte sich in den westlichen Stadtteil, da von dort die Verbindungen zu den Arbeitsstätten im Norden und Süden günstig zu gestalten waren.

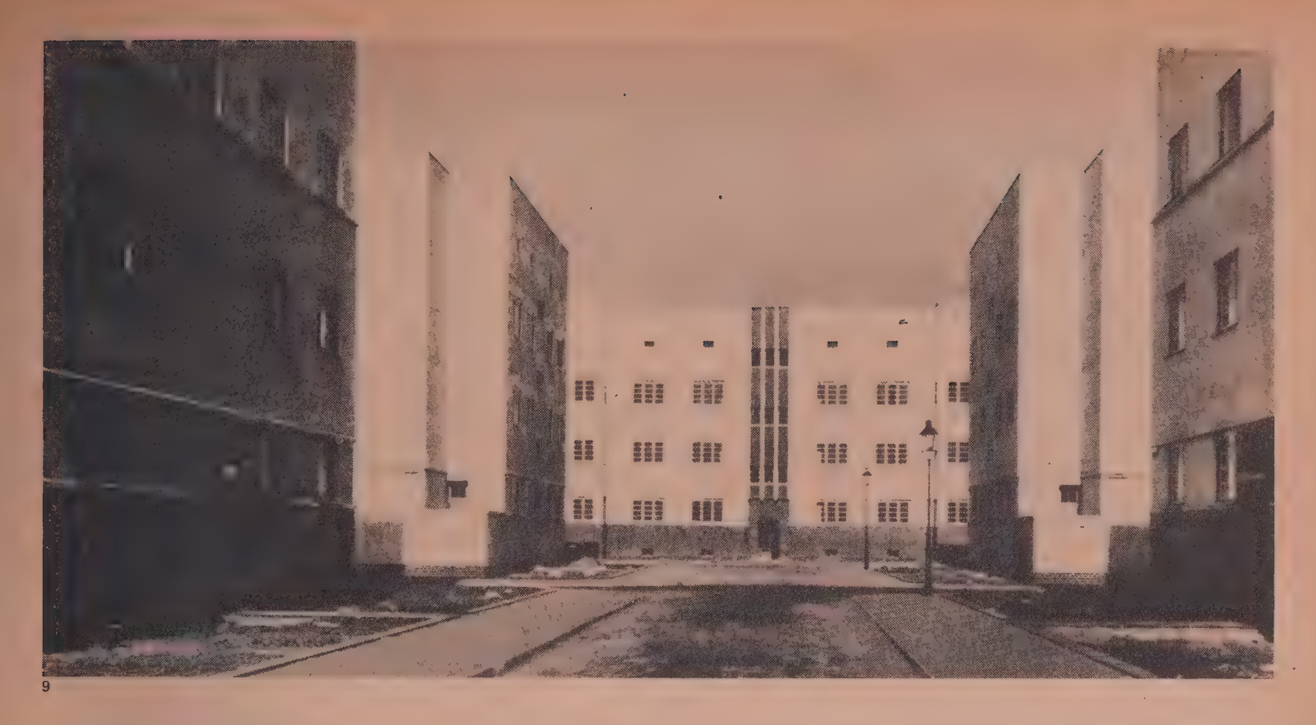
Zur Planung der Siedlung an der Großen Diesdorfer Straße äußerte sich der Architekt Konrad RÜHL – er wohnte selbst dort in der Calvörderstraße 1 (10) – folgendermaßen: „Da die Entwurfsarbeit sowohl für den Bebauungsplan wie für die einzelnen Häuser und Wohnungen bis in die baulichen Einzelheiten hinein in einer Hand, nämlich in der des Stadterweiterungsamtes lag, konnte der Versuch gemacht werden, alle maßgebenden Gesichtspunkte einer den neuesten Anschauungen entsprechenden Wohnanlage zu berücksichtigen. Die Beziehungen zwischen Bebauungsplan und Wohnungsgestaltung sind so eng, daß sich eins aus dem anderen entwickelt." (11)

Für die geplante Siedlung erwarb die Stadt eigenes Bauland und überließ es dem Verein für Kleinwohnungswesen G. m. b. H. Die Baugenossenschaft vergab die Bauarbeiten an einheimische Gewerbebetriebe und Handwerksmeister, die unter Verwendung traditioneller Baumethoden zwischen 1925 und

8



*6 Baulich-räumliche Struktur eines Wohnbereiches*
*7 Bebauungsplan (Zustand 1986)*
*8 Geschäfte am Wahlbecker Platz*
*9 Marienborner Straße 1928*
*10 Marienborner Straße 1986*



9

1929 etwa 2 100 Wohnungen errichteten. Die Grünflächen wurden von der städtischen Gartenverwaltung angelegt und unterhalten.
Gemäß dem Generalsiedlungsplan von 1923, der eine klare Sonderung der Industrieflächen von den Wohn- und Erholungsflächen forderte, wurde die Siedlung als „reines Wohngebiet" geplant. Im Gegensatz zur bis dahin üblichen „Fluchtlinienplanung" für private Mietshäuser sah der „Bebauungsplan" die Lage der Straßen entsprechend der Himmelsrichtung, die Absonderung der Wohnstraßen vom Durchgangsverkehr und die Zusammenfassung der Höfe im Blockinneren zu wirksamen Freiflächen vor (12). Das dreigeschossige Sektionshaus ermöglichte bei günstiger Besonnung aller Wohnräume eine wirtschaftliche Ausnutzung des städtischen Baulandes. Dabei ergab sich ein Bebauungsverhältnis von ca. 20 % und eine Einwohnerdichte von ca. 220 EW/ha.
Bei der Ausbildung der Grundrißtypen mußten verschiedene Lebensgewohnheiten trotz ähnlicher wirtschaftlicher Haushaltssituationen berücksichtigt werden (13). Die durchschnittliche Größe einer 3-Raum-Wohnung mit Eßküche betrug etwa 65 $m^2$. Weiterhin stand die Forderung, alle Wohnungen mit einem Baderaum auszustatten sowie Boden- und Kellergelaß, dazu Anteil an der Waschküche und am Trockenboden zu ermöglichen.
Mit der Realisierung des sozialen Wohnungsbaus Mitte der 20er Jahre konnte für einen Teil der wohnungssuchenden Bevölkerung Magdeburgs die Wohnungsfrage gelöst werden. Sie blieb aber insgesamt als soziales Problem bestehen. Ein Blick auf die Sozialstruktur der Bewohner in der Hermann-Beims-Siedlung zur Entstehungszeit zeigt, daß sich Haushalte mit einem geringen Einkommen dort kaum eine Wohnung leisten konnten.

Zur aktuellen Nutzung

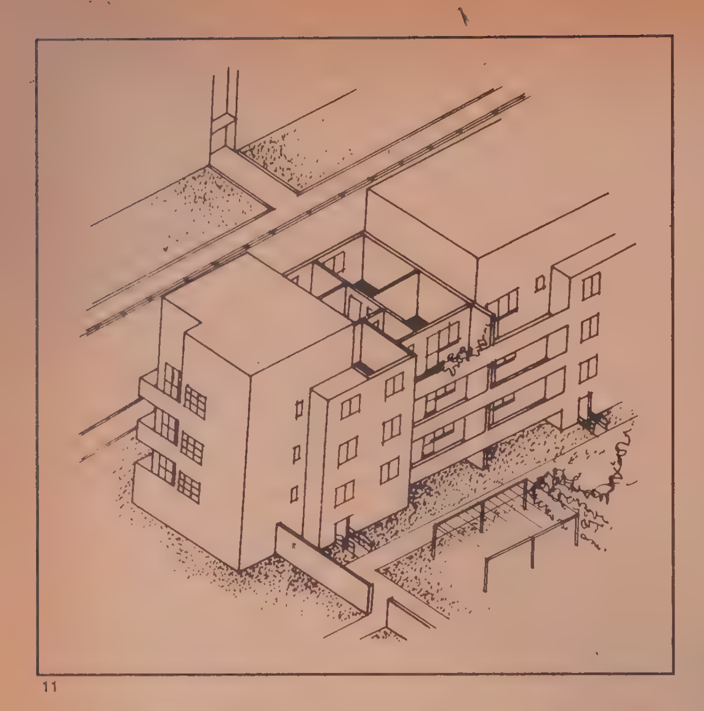
Das „Neubaugebiet" der 20er Jahre – die heutige Hermann-Beims-Siedlung – ist im Verlauf der 60jährigen Geschichte zu einer bevorzugten Wohngegend geworden. Die Bewohner äußerten in zahlreichen Gesprächen, daß sie vor allem die ruhige Wohnlage, das Grün, die weniggeschossige und weiträumige Bebauung (bei einem Bebauungsverhältnis von über 20 %) und die gut funktionierenden Hausgemeinschaften positiv bewerten.
Worauf ist die hohe Wohnzufriedenheit in der Hermann-Beims-Siedlung zurückzuführen?

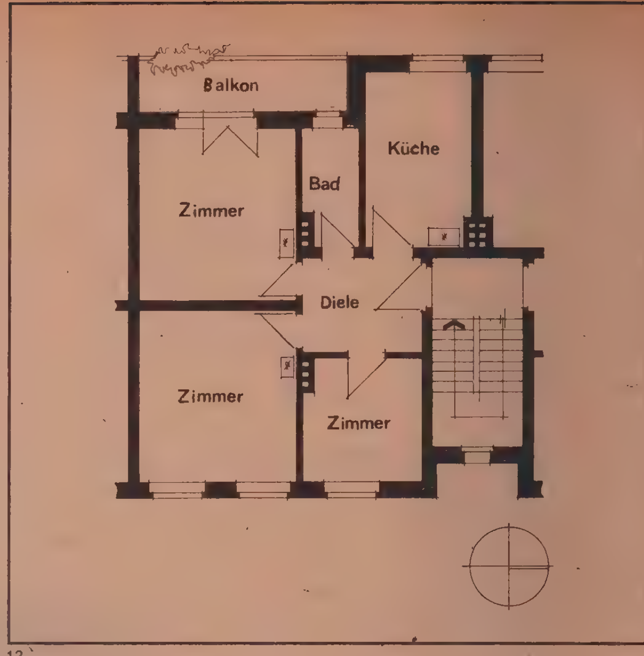
1. Der Wohnbereich

Der übliche vierseitig geschlossene städtische Baublock wird in der Bebauungsstruktur der Siedlung durch zwei parallele Hauszeilen entlang von nord-süd-gerichteteten Straßen ersetzt. Sie bilden jeweils einen gemeinsamen Hof. Der Abschluß der beiden anderen Hofseiten beschränkt sich auf niedrige Mauern, die für die Bindung der Baukörper sorgen. Es entsteht eine klare Gliederung in Straßen- und Hofseiten – in „vorn" (öffentlich) und „hinten" (gemeinschaftlich). Das Verhältnis von Gebäudehöhe zur Straßen- und Hofbreite konstituiert charakteristische Blickbeziehungen zum Gegenüber. Die Wirksamkeit der Konzeption verstärkt sich durch die Orientierung der Hauseingänge und Treppenhäuser zur Straße und den Balkons

10




11



12

und Küchen zum Gartenhof. In einer Hauszeile sind etwa 50 Wohnungen zusammengefaßt, so daß etwa 100 Wohnungen den engeren Wohnraum an einem gemeinsamen Hof bilden.
Die Straße mit den Vorgärten und Hauseingängen ist der Begegnungsort von Nachbarn und Passanten. Im Gegensatz zur Entstehungszeit prägt heute vor allem der ruhende Verkehr die Wohn- und Sammelstraßen. Er ist zu einem Element des Alltags in der Siedlung geworden. Es entsteht für niemanden eine unzumutbare Belastung daraus, weil genügend verkehrsfreier Raum für spielende Kinder verbleibt und jede Wohnung mindestens einen Wohnraum besitzt, der zum Garten orientiert ist.
Die Geschäfte und Dienstleistungseinrichtungen konzentrieren sich in den Erdgeschossen von viergeschossigen Wohngebäuden, die ein charakteristisches städtebauliches Ensemble, einen Platz, formulieren. Er bildet einen Kommunikationspunkt für die Wohngegend, vormittags mehr für Rentner und Mütter mit Kleinkindern, nachmittags für die Berufstätigen. Am Wochenende entfallen diese Aktivitäten; das Fehlen von gastronomischen oder kulturellen Einrichtungen macht sich hier, wo man sie unwillkürlich suchen würde, bemerkbar.
Die Freiraum- und Grüngestaltung der Hermann-Beims-Siedlung verdient, in besonderer Weise hervorgehoben zu werden. Die zentral gelegene Pappelallee zieht sich als öffentlicher Bereich durch die gesamte Siedlung und ist von jedem Gartenhof erlebbar. Die Vorgärten der einzelnen Straßen und die Gartenhöfe weisen einen charakteristischen Bestand schnellwachsender Baumarten und pflegearme Rasenflächen auf. Das Grün hat sich seit der Entstehungszeit zu einem raumbildenden Element der Siedlung entwickelt.
Der gemeinschaftliche Freiraum befindet sich zwischen den Gebäuden innerhalb der Einfriedungen, die einen Ausgang zur Allee oder Straße besitzen. Die Höfe gliedern sich in Verbindungswege zwischen den Kellerausgängen, Wäschetrockenplätzen an den Schmalseiten und Mietergärten. Etwa jeder 6. Haushalt der Siedlung besitzt einen solchen 8 mal 15 m großen ursprünglichen Wirtschaftsgarten, der heute für Freizeittätigkeiten genutzt wird. Die Gartenlandschaft ist von allen Wohnungen einzusehen und wird durch die kleinsten Grünbereiche, die Balkons, ergänzt.

2. Das Wohngebäude

In der gesamten Siedlung kam ausschließlich ein Zweispänner zur Anwendung. Die 2- (40 %) und 3- (50 %) Raum-Wohnungen befinden sich vorwiegend in den mittleren Gebäudeabschnitten. Die Ecken erforderten auf Grund der besonderen Belichtungsverhältnisse eine Kombination von 1- und 4-Raum-Wohnungen (10 %). Bereits im ursprünglichen Konzept waren 4-Raum-Wohnungen mit der Möglichkeit späterer Wiedervereinigung in kleinere Wohnungen aufgeteilt worden.
Die nach innen zu einer Hauseinheit vereinigten 6 Wohnungen treten nach außen lediglich als rhythmische Gliederung der größeren Blockeinheit in Erscheinung. Um einen Straßenraum sind Bauten gruppiert, die gleichfalls als gestalterische Einheit behandelt wurden. Die einzelnen Straßen unterscheiden sich durch feine Differenzierungen der Gliederungsmittel ihrer Fassaden, die ur-

13


14




15



16

sprünglich sogar verschiedenfarbig behandelt waren. Gestalterische Besonderheiten artikulieren die Gebäudeecken. Die Fensterformate verweisen auf die festgelegten Raumfunktionen der Wohnungen.

3. Die Wohnung

In der Regel gehört jedem Haushalt eine abgeschlossene Wohnung, die immer nach beiden Gebäudeseiten orientiert ist. Die Größe und Disposition der Räume läßt eine differenzierte Festlegung ihrer Funktionen durch die Bewohner zu. In den meisten Fällen wird der dem Balkon zugeordnete Raum als Wohnzimmer genutzt. Die anderen Räume werden als Schlaf- und Kinderzimmer eingerichtet. Bei jungen Familien waren vielfach kombinierte Wohn-Schlaf-Räume vorhanden.

17

In mehreren Wohnungen befanden sich Reformküchenmöbel. Ansonsten muß mit Nachdruck auf den hervorragenden Zustand verschiedener Ausstattungsteile, wie Treppengeländer, Türen und Beschläge, hingewiesen werden, die seit über 60 Jahren tagtäglich genutzt werden.

Insgesamt kann das nach wie vor funktionierende baulich-räumlilche Konzept der Hermann-Beims-Siedlung und ihrer Wohnungen konstatiert werden. Die relativ stabile, gemischte Alters- und Sozialstruktur über den gesamten Nutzungszeitraum führte zur Weitergabe von Erfahrungen der Lebens- und Wohnweise an nachfolgende Generationen. Die eigene Wohnung, die Familie und das Wohnmilieu erzeugen bei den Bewohnern der Hermann-Beims-Siedlung eine enge Bindung an die Stadt Magdeburg.

Die städtebauliche und architektonische Typik der Siedlungen des sozialen Wohnungsbaus hat hohe kulturelle und ökonomische Werte, die im Prozeß der Umgestaltung und Erneuerung vorhandener Stadtgebiete in den 90er Jahren erhalten werden müssen. Dem Verlust des sozialen Gebrauchswertes der Siedlungen kann durch eine planmäßige Erhaltung der Bausubstanz begegnet werden. Für verschiedene Räume (z. B. heute leerstehende Waschküchen) können Folgenutzungen gefunden werden. Die Freiräume bieten besonders in den Randbereichen der Siedlungen Reserven zur Ergänzung mit gesellschaftlichen Einrichtungen und Arbeitsstätten. An die Traditionen der Wohnungsbaugenossenschaften, die vielfach noch bestehen, kann bei der planmäßigen Rekonstruktion der Siedlungen angeknüpft werden.

Anmerkungen


(1) vgl. Magdeburg – Stadtentwicklung und Wohnmilieu: Soziologische Studie. – Schriften der HAB Weimar. – Heft 44. – Weimar, 1987

(2) vgl. JUNGHANNS, K.: Die Stellung der Arbeiterbewegung zum Wohnungs- und Städtebau und zur Architektur in der Weimarer Republik. – In: Jahrbuch für Volkskunde und Kulturgeschichte. – Berlin, 1983, – S. 15

(3) RÜHL, C.; WEISSER, G.: Das Wohnungswesen der Stadt Magdeburg. – Magdeburg, 1927. – S. 25

(4) GUT, A.: Der Wohnungsbau in Deutschland nach dem Weltkriege. – München, 1928. – S. 26.

(5) PLUMBOHM, W.: Wohnungsbau in Magdeburg. – in: Wohnungswirtschaft. – Berlin 6(1929) 10/11. – S. 145

(6) vgl. Bauordnung der Stadt Magdeburg aus dem Jahr 1928.

(7) Sozialdemokratischer Parteitag Magdeburg 1929. – In: Wohnungswirtschaft. – Berlin 6(1929) 10/11. – S. 147.

(8) HÜTER, K.H.: Neues Bauen in Magdeburg. – In: Form + Zweck. – Berlin 15(1983) 2. – S. 37

(9) RÜHL, C.; WEISSER, G.: Das Wohnungswesen ..., – a.a.o. – S. 92.

(10) Adreßbuch der Stadt Magdeburg 1930.

(11) RÜHL, C.; WEISSER, G.: Das Wohnungswesen ... – a.a.o. –. S. 38.

(12) ebda. – S. 35

(13) ebda. –

(14) Magdeburg – Stadtentwicklung und Wohnmilieu ... – a.a.o. – S. 209.


*11 Baulich-räumliche Struktur eines Wohngebäudes*
*12 Grundriß der 3-Raum-Wohnungen*
*13 Flechtinger Straße um 1928*
*14 Pappelallee*
*15 Flechtinger Straße 13 um 1928*
*16 Flechtinger Straße 13 um 1986*
*17 Reformküchenschrank*

# Architektur und Städtebau 1949
# Beitrag eines Beteiligten

Der Autor ist seit 1945 im Bauwesen am Wiederaufbau am Aufbau neuer Städte und Industrien, an Wohn- und Gesellschaftsbauten, an der Typenprojektierung und am industriellen Bauen, an Architekturausstellungen und jetzt in der Städtebauforschung tätig. Als junger Architekt war er im Gründungsjahr der DDR an interessanten Projekten beteiligt, die als konkrete Zeitzeugnisse Einblick in die Anfänge von Städtebau und Architektur der DDR geben.

Dr.-Ing. Martin Wimmer
Mitglied des Präsidiums des BdA, Bauakademie der DDR

Wenn man als Architekt die 40 Jahre seit der Gründung der DDR vom ersten Tag an miterlebt und ihre Entwicklung städtebaulich-architektonisch mitgestaltet hat, wird man oft gefragt, wie es damals im Jahre Null eigentlich war.

Welche Ziele gab es, welche Projekte waren auf dem Reißbrett, welche Bauten entstanden in den Städten und Dörfern? Waren es auf dem Gebiet der Architektur moderne Gesellschaftsbauten in den Dimensionen des Turmes von Babylon oder der Thermen von Rom? Waren es auf dem Gebiet des Städtebaus Städteneugründungen in der Größenordnung der Utopia von Morus, von Campanelas Sonnenstadt oder der Stadt Faust's, wie Goethe sie beschrieb?

Nein, die Aufgabe war größer! Es ging um den Aufbau einer neuen Gesellschaftsordnung!

Selbstverständlich auch mit den Mitteln von Städtebau und Architektur, frei aber von Bodenspekulation und Mietwucher. Wir ahnten die neue Dimension der kommenden Aufgabe, wir hörten von der sozialen Funktion des Bauens, indessen, ganz genau wußte keiner Bescheid über das „wie".

Angesichts der zerstörten Städte, Dörfer und Fabriken, unter der Last der Milliarden Beträge für Reparationen und umgeben von Millionen Umsiedlern hatte niemand so rechte Vorstellungen vom Neuaufbau allgemein und vom Aufbau einer deutschen demokratischen Republik im besonderen. Die Bandbreite war dabei groß.

Diese Beiträge erfolgen aus der Sicht der Provinz, aus Weimar. Für die Architektur allerdings war die Stadt stets ein bedeutendes Zentrum. Die Hochschule für Baukunst und bildende Künste hatte große internationale Anerkennung gefunden. Durch kühne Entwürfe für die Zukunft und durch reale Lösungen der Bauaufgaben des Alltags – Weltstand würden wir heute sagen.

Hermann Henselmann, von 1946–1949 erster Direktor der Hochschule, gab Rüstzeug und Anregungen, gesellschaftliche und fachliche, die auf den Sozialismus orientiert waren.

Natürlich waren wir fast alle Anhänger von Le Corbusier und Walter Gropius, die Bauhaustradition stand obenan. Aber neben das Bauhausmanifest stellte Henselmann das Kommunistische Manifest und das damals von allen gelesene Buch Le Corbusiers, „Kommende Baukunst", fand sein Pendant in dem Ringen um die „Kommende Gesellschaft", die Städtebau-Charta von Athen wurde ergänzt mit der Charta der UNO.

Die neuen gesellschaftlichen Auftraggeber stellten dann, urplötzlich fast, die erwarteten neuen Bauaufgaben. Bauten für die Bodenreform. Die mehr als 200 000 Neubauernhöfe waren zugleich auch ein Wohnungsbauprogramm in neuen Dimensionen. Bauten für die Schulreform. Mit Hunderten von Schulneubauten wurden die Einklassenschulen überwunden. Bauten für die Kulturrevolution. Erstmalig entstanden Kulturhäuser bei den Wirkungsstätten der Arbeiter und Bauern in den Werken und Dörfern, Bauten für die Industrie. Dafür entstanden ebenfalls erste Projekte. Wir strebten einen Städtebau an, der das Gleichgewicht zwischen arbeiten – wohnen – erholen, entsprechend den Leitsätzen der Charta von Athen, sichern sollte, ahnten aber, daß dieses noch nicht alles sein konnte. Johannes R. Becher sprach von einer neuen kulturvollen Lebensweise. Von einer neuen sozialistischen Lebensweise wurde allenfalls geträumt, unter den damaligen Bedingungen erschien sie den meisten noch als Illusion, bestenfalls als Vision.

Wohl wußten wir, daß die antifaschistisch-demokratische Umwälzung nur ein Beginn und die „Sowjetische Besatzungszone Deutschlands" nur ein Interregnum sein konnte, wir wußten aber nicht, wie es weitergehen könnte.

Bis zu jenem Tag im Herbst des Jahres 1949, der gleich zweimal als Wendepunkt bezeichnet wurde: als eine Wende in der deutschen Geschichte und als ein Wendepunkt in der Geschichte Europas.

Uns, die angehenden Architekten interessierte dabei vor allem, ob es nun auch einen Wendepunkt für Architektur und Städtebau geben würde. Hin zu einer humanistischen Architektur in Stahl, Glas und Beton. Hin zu einem sozialistischen Städtebau mit Licht, Luft und Sonne für alle. Die Erwartungshaltungen waren groß. Mit kühnen Projekten a la Corbusier wollten wir Gropius in seinen sozialen Vorstellungen und Taut mit seinem sozialen Wohnungsbau überholen.

Als dann am 7. Oktober 1949 der Deutsche Volksrat zusammentrat, sich zur Provisorischen Volkskammer der Deutschen Demo-



1



2

*1 Großfurra, Neubauerndorf (1946). Entwurf: Prof. T. Miller, Planungsverband Hochschule Weimar – Bodenreform*

*2 Weimar, Deutsches Nationaltheater (1948). Entwurf Prof. W. Harting, Planungsverband Hochschule Weimar – Kulturrevolution*

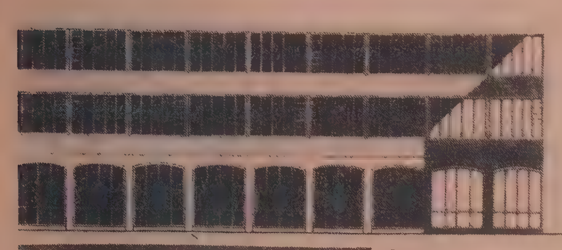
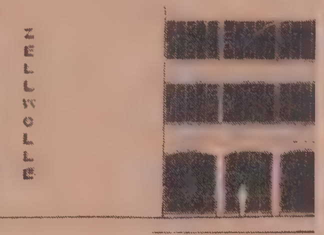
*3 Schulentwurf, Konzeption (1949). Entwurf: M. Wimmer – Schulreform*

*4 Unterwellenborn, Jugendsiedlung – Sport- und Kulturzentrum (1948/49). Lehrstuhl Prof. Dr. C. Siegel, Hochschule für Baukunst und Bildende Künste Weimar. Entwurfsbearbeitung: Studentenkollektiv M. Wimmer, E. Zeidler, F. Jünger, H. Naar, H. Mährlein.*

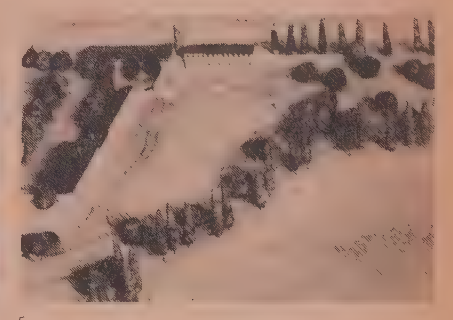
*5 Bad Sulza, Freibad (1949). Entwurf: M. Wimmer, Architekturbüro R. Januschke, Weimar*
*6 Rothenberg, Zellwollewerk (1949). Entwurf: M. Wimmer, Lehrstuhl Prof. Dr. C. Siegel*
*7 Hermsdorf, Generalbebauungsplan (1948/49)! Landesplanungsgemeinschaft Thüringen. Prof. Dr. Müller, Dipl.-Ing. R. Januschke, M. Wimmer*
*8 Weimar, Hauptbahnhof (1949). Entwurf: M. Wimmer, Lehrstuhl für Städtebau, Prof. Hassenpflug*
*9 Weimar, Siedlung Belvedere (1949). Entwurf: M. Wimmer, Lehrstuhl für Städtebau, Prof. Hassenpflug*
*10 Magdeburg, Wettbewerb Zentrum (1949). Entwurf: M. Wimmer, Architekturbüro R. Januschke, Weimar*


3


1

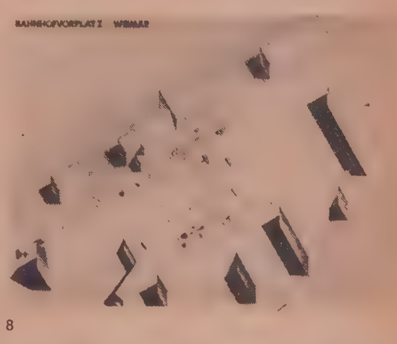



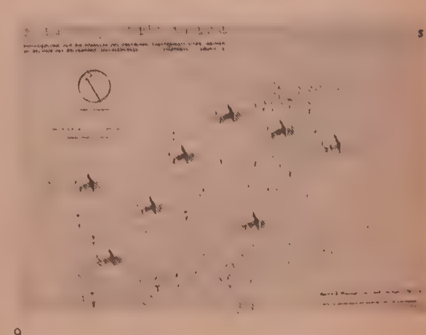
6


5

kratischen Republik konstituierte und die Abgeordneten die vom 3. Deutschen Volkskongress bestätigte Verfassung in Kraft setzten, war der historische Akt der Gründung der DDR vollzogen.
In seiner Antrittsrede erklärte Wilhelm Pieck, am 13. 10. 1949 zum Präsidenten der Republik gewählt, u. a.: „Wir stehen heute an der Wende der deutschen Geschichte. ... Sorgen wir alle in verantwortungsbewußter, loyaler und freundschaftlicher Zusammenarbeit dafür, daß wir uns der Größe der geschichtlichen Aufgabe gewachsen zeigen und daß wir dereinst vor dem Urteil der Geschichte bestehen können." Am gleichen Tag erklärte der Vorsitzende des Ministerrates der UdSSR in einem Staatstelegramm an die Regierung der DDR: „Die Bildung der Deutschen Demokratischen friedliebenden Republik ist ein Wendepunkt in der Geschichte Europas".
Im ersten Jahr der DDR begannen wir indessen nicht bei Null. Seit dem Tag der Befreiung, am 8. Mai 1945 waren bis zum Tage der Gründung der Republik 4 Jahre und 5 Monate vergangen. Diese Zeit wird von der Geschichtsschreibung als antifaschistisch-demokratische Umgestaltug bezeichnet. Die politische Landschaft hatte sich in diesen Jahren hier grundlegend verändert. Die architektonische Landschaft wurde in Thüringen zumindestens vom progressiven Erbe des Bauhauses mitgeprägt. Die städtebauliche Landschaft hatte durch Enttrümmerung wieder erkenntliche Züge erhalten, wenngleich sie durch den Krieg schmerzlich entstellt waren.
Wir hatten Erfahrungen gesammelt. Oft allerdings war es mehr „Lehmhaus" als „Bauhaus".
Nunmehr markierte die Errichtung des ersten deutschen Arbeiter- und Bauernstaates den Beginn der sozialistischen Etappe des Aufbaus. Eine neue Qualität war gefordert.
Nur wenige der damals verfügbaren Architekten hatten Kenntnisse von den für Städtebau und Architektur so bedeutungsvollen Thesen der Klassiker des Marxismus-Leninismus, etwa jene von Karl Marx, wonach die Wohnungsfrage nur als soziales Problem lösbar und Wohnen als ein Grundbedürfnis der Menschen vom Staat zu gewährleisten sei; oder von der Forderung von Friedrich Engels zur Beseitigung aller schlechten Stadtviertel und aller unmenschlichen Wohnungen; oder vom Dekret Lenins über die Verfügbarkeit von Grund und Boden als der entscheidenden Voraussetzung jeglichen Städte- und Wohnungsbaus zum Wohle des Volkes.
So begannen wir mit ungeheurem Elan und grenzenlosem Optimismus mit einer historisch neuen Aufgabe, bei der zu diesem Zeitpunkt nur eines gewiß war, daß nämlich die Erfahrungen der antifaschistisch-demokratischen Umgestaltung mit dem Aufbau des Sozialismus zu verbinden waren.
Das schloß die Fortführung der Bauten für die Boden- und Schulreform sowie für die Kulturrevolution ein. Es erforderte aber auch die Hinwendung zum Industriebau, der dann im ersten Jahrzehnt der Republik für das Bauwesen bestimmend war.
Große Stadtplanungen als Folge neuer Industrien entstanden damals 1951 (Eisenhüttenstadt), 1956 (Hoyerswerda) und 1960 (Schwedt) im ersten und zweiten Fünfjahrplan.
Grundlagen dafür waren das Aufbaugesetz und die Grundsätze des Städtebaus, die bereits 1950, ein Jahr nach der Gründung der Republik, von der Regierung beschlossen wurden.
In beiden Dokumenten wurden Erfahrungen der UdSSR ausgewertet, dem ersten sozialistischen Land, in dem jährlich 20 neue Städte geplant und gebaut wurden, in dem ein komplexer Wohnungsbau mit allen gesellschaftlichen Einrichtungen stattfand und in dem auf das industrielle Bauen orientiert wurde.
Aber zurück zum Jahr 1949. Aus der Sicht eines Beteiligten sollen einige Bauten und Projekte vorgestellt werden, die als kleine Mosaiksteine der Baugesichte unserer Republik davon künden, wie vom ersten Tage an zum Wohle des Volkes gebaut wurde. Die Beteiligten hoffen als Aktivisten der ersten Stunde, daß die Bauten und Projekte entsprechend den Worten von Wilhelm Pieck vor dem Urteil der Geschichte bestehen können.
Entwürfe entstanden 1949 in privaten Architekturbüros, die meisten bestanden nur aus einem bis zwei Personen, in halbstaatlichen und staatlichen Planungsgemeinschaften bzw. Büros, an den Lehrstühlen der Hochschulen und als persönliche Beiträge für Wettbewerbe.
Vom Verfasser dieses Beitrages wurden Entwürfe ausgewählt, bei denen er Autor bzw. Mitautor war.
Auf den Baustellen Neubauernhof Großfurra und Nationaltheater Weimar hat der Autor gearbeitet (1, 2).
Der Schulentwurf (3) wurde 1957 in Hoyerswerda und 1958 in Magdeburg verwirklicht.
Die Jugendsiedlung Unterwellenborn (4) wurde anläßlich der Gründung der DDR fertiggestellt, Auftragspartner war E. Honecker, damals 1. Sekretär des Zentralrates der FDJ.
Die evtl. erste Architekturausstellung der DDR fand im Oktober 1949 in der Weimarhalle statt, auf der auch das Freibad Bad Sulza (5) ausgestellt war.


7


8


9


10

# Kreativitätstraining für leitende Kader in Städtebau und Architektur

Dr. sc. techn. Kurt Eberlein, Hochschuldozent
Dr. paed. Rudolf Jira
Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar
Weiterbildungsinstitut für Städtebau und Architektur

**1. Problemstellung**
In Auswertung des IX. Bundeskongresses des BdA steht gegenwärtig für alle Städtebauer und Architekten vorrangig die Aufgabe, bei verstärkter Hinwendung zum innerstädtischen Bauen den geistigen Vorlauf für den gewachsenen Qualitätsanspruch an das Architekturschaffen der 90er Jahre zu erarbeiten. Schöpfertum und Kreativität sind und bleiben wesentliche Zielgrößen für die Weiterbildung von Städtebauern und Architekten. Dabei stehen ihre Aufgaben immer in enger Wechselwirkung mit den technischen und volkswirtschaftlichen Möglichkeiten.
Die schöpferische Tätigkeit der Leiter und ihrer Kollektive ist eine wesentliche Voraussetzung für die Lösung der gegenwärtigen und in naher Zukunft zu bewältigenden Aufgaben des Bauwesen. Das um so mehr, da die weitere Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft nicht frei ist von Widersprüchen innerhalb objektiver Prozesse der Intensivierung. /1/
Es ist bekannt, daß der, der sich nur im vorprogrammierten Rahmen bewegt, kaum Neues schaffen kann. Wer Neues schaffen will, muß auch etwas Neues tun. Routine in der Arbeit hindert oft am Erkennen der neuen Probleme, Möglichkeiten usw.
In seinem Aufgabenbereich ist der Leiter nicht nur für die fachlichen Aufgaben und Probleme zuständig und für deren Lösung verantwortlich, er trägt auch die Verantwortung für die Gestaltung der Arbeitsabläufe.

**2. Lehrmethodische Grundpositon zum Trainingsprozeß**
Die leitenden Kader in Städtebau und Architektur für ihre kreative Tätigkeit weiter zu qualifizieren, ist ein vorrangiges Anliegen im Rahmen der Weiterbildung.
Bei der Suche nach entsprechenden Ansatzpunkten wird es notwendig, den schöpferischen Entwurfsprozeß näher zu analysieren. /2/ /3/
Im Ergebnis kann zusammenfassend festgestellt werden, daß die effektivste Form dabei das Training ist. Es muß aus den vielschichtigen Zusammenhängen abgeleitet, letztendlich auf das konkrete Wirkungsfeld des Architekten ausgelegt sein. Im folgenden wird aus methodischer Sicht die Breite des Bewegungsspielraumes abgesteckt. Es sind Aspekte, Inhalte und Ergebnisse des Trainings aufgezeigt, die zur Überwindung routinemäßigen Herangehens an Aufgabenstellungen und zur Förderung von Denkbeweglichkeit im schöpferischen Arbeitsprozeß führen.

**Identifizierung mit den Aufgaben,**
d. h. Bejahung der Aufgaben, aber auch kritisches und konstruktives Herangehen an die Lösung der Probleme, aktive Gestaltung der Prozesse und Einbeziehung aller Mitarbeiter in den gesamten Arbeitsprozeß
- in die Entscheidungsfindung,
- in die Durchführung,
- in die Kontrolle und
- in die Wertung. /5/

**Konzentration auf das zu lösende Problem,**
aktive Auseinandersetzung mit den Prozeßbedingungen und eine gründliche Analyse, die folgende Fragen beantworten sollte:
- Was will ich erreichen? Was strebe ich an?
- Worin besteht die Störung?
  Was trennt den Ist-Zustand vom Sollwert?
- Welche Ursache hat die Störung?
  Worin besteht die Diskrepanz?
- Unter welchen Bedingungen verschwindet die Störung? (Diskrepanz)
- Wie muß das beschaffen sein, das die Störung bzw. Diskrepanz beseitigt? /6/

**Bereitschaft zur geistigen Auseinandersetzung,**
zum Infragestellen von Lösungen, d. h. auch, es darf keine Tabu-Bereiche geben.

**Überwindung subjektiver Barrieren,**
die in fixierten Einstellungen bestehen und konkret wie folgt in Erscheinung treten können:
- Die Aufgabe, das Problem wird nicht erkannt. Es entsteht beim Individuum kein Lösungsbedürfnis.
- Es wird nicht geglaubt, daß die Aufgabe lösbar ist. Der Schwierigkeitsgrad wird überbewertet.
- Die Lösung der Aufgabe, das Problem wird für unmöglich gehalten, da es diesbezüglich gesicherte Erkenntnisse gäbe und auch entsprechende Verbote.
- Das einseitige, gewohnheitsmäßige Herangehen an eine Aufgabe beeinträchtigt das Erkennen neuer Seiten und Aspekte. /7/

**Anwendung von Veränderungsprinzipien**
im Problemlösungsprozeß als Denkhilfen beim „Umstrukturieren" zur Lockerung, Steuerung und Entwicklung der Denkbeweglichkeit.

**Vorgabe von Schrittfolgen für Problemlösungen**
sind erforderlich. Dunckers Lösungsalgorithmus
- Problemerkennen,
- Bildung von Lösungshypothesen (Negative und Positive),
- Kontrolle und
- Wertung

ist eine Handlungsanleitung zur Lösung von Aufgaben bzw. Problemen.
Demnach sollte zur Lösung einer Aufgabe, wenn es erforderlich ist, eine Situationsanalyse, die sowohl als Material- als auch als Konfliktanalyse verstanden werden muß, vorgenommen werden und eine Zielanalyse erfolgen. /8/

| Situationsanalyse | | Zielanalyse |
|---|---|---|
| *Konfliktanalyse* | *Materialanalyse* | |
| – Woran scheitert es? | – Was brauche ich? | – Was will ich eigentlich? |
| – Was muß ich verändern? | – Welche Materialeigenschaften sind geeignet, den Konflikt aufzulösen? | – Was kann ich entbehren? |

**Qualifizierung der Bewertung von Arbeitsergebnisse!**
Kritische Bemerkungen zu den Resultaten oder zur Prozeßgestaltung müssen einerseits als Kritik an der Sache formuliert und dürfen andererseits nicht als solche zur Person verarbeitet werden. Ein Nichtbeachten dieses Sachverhaltes würde den geistig-schöpferischen Arbeitsprozeß belasten.

**Ausbildung von Stehvermögen!**
Das ist nötig, um schöpferische Lösungen durchsetzen zu können. Dabei darf es jedoch nicht um Prestige, Karriere u. ä. gehen.
Mit diesen Anforderungen an die schöpferische Tätigkeit des Leiters wird den Teilnehmern am Kreativitätstraining eine Orientierungsgrundlage gegeben.
Um die Ideenflüssigkeit und Denkbeweglichkeit zu erhöhen, werden spezielle Denkübungen, z. B. optische und akustische Differenzierungen, Form- und Raumerfassung, Erfassen logischer Beziehungen usw. durchgeführt und Aufgaben gelöst, die dazu beitragen, die Fähigkeit, ein Problem von vielen Seiten her zu betrachten, zu schulen. Es werden eingefahrene Denkgewohnheiten und routinemäßiges Herangehen an Aufgabenstellungen kritisch überdacht und durch gewonnene Erfahrungen verändert bzw. bereichert.
Das pädagogisch gelenkte Lösen von Aufgaben und Problemen fördert die Entwicklung der Fähigkeit des geistigen Umstrukturierens. Dabei werden Veränderungsprinzipien erkannt und angewendet und es wird ein allgemeiner Lösungsalgorithmus entwickelt, was schließlich zur Profilierung des persönlichen Arbeitsstils beiträgt und das Herangehen an die Lösung von Aufgaben entscheidend bestimmt.
Damit wird auch überzeugend vermittelt und erkannt, daß das wahllose Produzieren von Ideen und das ständige Abwechseln von Versuch und Irrtum viel Zeit kostet und selten zum Erfolg führt. Auch die von Osborn empfohlene „Gehirnsturmmethode" erweist sich als uneffektiv. /9/
Im Gegensatz dazu sind die von Lompscher gegebenen Informationsverarbeitungsmuster eine hilfreiche Orientierungsgrundlage, sie lauten:

- Veränderung der Beziehung Teil – Ganzes
- Veränderung der Beziehung Ding – Eigenschaft
- Differenzierung und Generalisierung auf verschiedene Art und Weise

1

*1 Gehirnsturmmethode nach Osborn*

*2 Aufgabe: Lösungsmöglichkeiten zum Problem Mülltonnen in den Straßen alter Stadtzentren*

– Reihenbildung (Ordnen, Neuordnen oder Umsortieren)
– Vergleichen, Unterscheiden, Übertragen, Hervorheben, Weglassen oder/und Neubilden
– Verallgemeinerungen konkretisieren und
– Wesentliches und Unwesentliches vertauschen

Auch die „Veränderungsprinzipien" nach Altschuller /6/ und die „koordinierte Anwendung logischer Verfahren" nach Loeser /11/

– Kombinieren – Idealisieren
– Relationen verschieben – Symbolisieren
– Polarisieren
– Projizieren – Transponieren
– Typisieren – Analogisieren

unterstützen und fördern im Training die Entwicklung kreativen Verhaltens.

Geisler hat für den Gegenstand „Bauprozeß" Denkhilfen im Sinne von Veränderungsprinzipien formuliert und ein Beispiel für ihre Anwendung gegeben. Zu diesen Denkhilfen werden im Training in bezug auf den Gegenstand Bauprozeß Fragen formuliert, die zu neuen effektiven schöpferischen Lösungen im Bauprozeß führen. Geisler macht aber darauf aufmerksam, daß bestimmte Faktoren schöpferisches Denken auch behindern können. /9/ Solche Faktoren sind:

– die Termingebundenheit und der dadurch verursachte Zeitdruck,
– die Kostengebundenheit und die dadurch verursachte Einschränkung des Handlungsspielraumes,
– die separate, fachzentrierte Verteilung von Aufgaben und die dadurch verursachte Verhinderung kollektiver Problemlösungsbemühungen,
– die planungsrechtlichen Randbedingungen und
– die meist früh- und nicht selten vorzeitige Fixierung auf eine bauliche Lösung überhaupt.

Andererseits können bestimmte Faktoren im schöpferischen Denkprozeß auch als Verstärker wirken, z. B.:

– übereinstimmende Meinungen,
– spöttische Skepsis von Experten und auch
– Blamagerisiko.

Unser Kreativitätstraining umfaßt auch konkretes Gestalten. Dazu gehören neben dem bekannten Turmbauversuch, der Ideen kreiert, vor allem Übungen zur Lösung städtebaulich-architektonischer Aufgaben wie z. B.

– Lückenschließung in innerstädtischen Bereichen,
– Quartierbebauung in Altstadtkernen

anhand konkreter Unterlagen und Ortsbegehungen, aber auch so einfach erscheinende Aufgaben wie

– die angemessene, ästhetisch ansprechende Gestaltung einer Eingangszone eines großen Verwaltungsgebäudes oder
– die Erarbeitung einer Lösung für das Abstellen der Mülltonnen in den Straßen alter Stadtzentren.

Bei den meisten Übungen werden volkswirtschaftlich effektive Lösungen angestrebt und erzielt und vor entsprechenden Gremien verteidigt. Damit unterscheidet sich unser Kreativitätstraining vom NUR Spielen, wie z. B. beim „Planquadratspiel" nach Langoth. /9/ Unser Training beinhaltet auch Wissensvermittlung. Neben den Orientierungsgrundlagen werden u. a. Kenntnisse über Denkoperationen und Denkstile vermittelt und der Problemlösungsprozeß wird sowohl theoretisch als auch am praktischen Beispiel dargestellt.

### 3. Erkenntnisse und Erfahrungen bei der Durchführung von Entwurfsseminaren

Mit gutem Ergebnis wurden bisher aktive Lehrveranstaltungen in den Weiterbildungslehrgängen für Städtebau und Architektur in Form von Entwurfsseminaren bzw. AGT (Arbeitsgruppentätigkeit) durchgeführt. Es werden dabei jeweils aktuelle Fragen der gegenwärtigen Praxis aufgegriffen und an dafür typischen konkreten Planungsvorhaben abgearbeitet. Die richtige Auswahl der Beispiele ist eine wesentliche Voraussetzung für den lehrmethodischen Erfolg und die aktive Mitwirkung aller Beteiligten. Schwerpunkt des Entwurfsseminars ist das Training sowohl individuell als auch im Kollektiv. Für ihre Tätigkeit werden die Teilnehmer auf eine lockere und aufgeschlossene Herangehensweise eingestimmt. Hierarchische Abhängigkeiten und Bevormundung bleiben bewußt ausgeklammert.

Hinsichtlich des Arbeitsablaufes haben bisherige Erfahrungen zu folgendem Algorithmus geführt, der effektiv ist in bezug auf das konkrete Arbeitsergebnis aber auch in bezug auf den individuellen Trainingserfolg. Grundsätzlich gilt dabei ein straffer Zeitplan mit einer Reihe parallel laufender Aktivitäten, die für den Erfahrungsaustausch bewußt genutzt und möglichst ohne Unterbrechung koordiniert werden.

**Arbeitsschritte eines Entwurfsseminars**

**■ Zielstellung mit Eckvorgaben und Randbedingungen**

Die Teilnehmer erhalten eine kurzgefaßte Aufgabenstellung, wobei die geforderten Leistungen sowohl im Komplexen als auch differenziert nach Teilbetrachtungsebenen abverlangt werden. Unter Berücksichtigung persönlicher Wünsche der Teilnehmer erfolgt die Aufteilung in Arbeitsgruppen, so daß für jeden sein Funktionsprogramm bzw. seine Rolle klar fixiert ist. Danach dient eine Hintergrundinformation zum konkreten Planungsvorhaben der weiteren Präzisierung der gestellten Aufgabe. Die verschiedenen Zielvorgaben und Randbedingungen werden eingebracht und in einer umfangreichen Porblemdiskussion alle Fragen abgeklärt. Mit der Ortsbesichtigung findet der erste Arbeitsschritt seinen Abschluß.

**■ Ideenkonferenz zur Lösungsfindung**

Straff und ordnungsgemäß geführt, zeigt die Ideenkonferenz Positionen zur Einschätzung der Situation und Lösungsfindung auf. Die Aufgabenstellung wird eingegrenzt und ein breites Feld von Varianten abgesteckt. Die individuelle Ideenproduktion wird im Kollektiv aktiviert und dabei werden bewußt bestehende Schranken überwunden. Im Ergebnis lassen sich begründete Zielkriterien abheben, die einen raschen Einstieg in die Entwurfsarbeit ermöglichen.

**■ Konzeptionelle Entwurfsarbeit**

Die inzwischen vorgeklärten Ideen werden zu Papier gebracht und präzisiert. Das kann individuell oder auch im Kollektiv geschehen, wobei sich eine Gruppengröße von 2 bis 3 Personen als optimal herausgestellt hat. Wichtig ist für diesen Prozeß eine bewußte Lockerheit, um schöpferisch zu produzieren. Einschränkungen und Restriktionen sind zu beachten, sollten aber keinesfalls zu Barrieren aufgetürmt werden, um den Arbeitsfluß in dieser Phase nicht zu behindern.

**■ Problemdiskussion zu den Varianten**

Die aufgezeichneten Lösungsvorschläge werden zur Diskussion gestellt, Vorzüge und Nachteile herausgearbeitet und so im Kollektiv eine Verdichtung der Bearbeitungsbreite auf Extremvarianten vorgenommen. Dabei wird eine Orientierung für eine überschaubare Entscheidungsgrundlage gegeben.

Darüber hinaus ist es möglich, über eine Bewertungsmatrix die Vorzugsvarianten aus der Sicht des Bearbeiterkollektivs zu ermitteln. Speziell dafür ist eine Leitgruppe zu bilden, die die entsprechenden Bewertungskriterien auswählt, sie wichtet und danach im Kollektiv die Bewertung der einzelnen Varianten vornimmt.

**■ Fertigstellung des Ergebnisses und Verteidigung vor dem Auftraggeber sowie geladenen Experten**

In dieser Phase geht es um eine weitere Präzisierung und Vertiefung, wobei die tragenden Leitideen besonders herauszuarbeiten und graphisch aufzubereiten sind.

Auf das Ergebnis positiv wirkt sich eine bewußt geförderte Wettbewerbsatmosphäre aus. Durch die offene Austragung wird der Trainingseffekt und der Erfahrungsaustausch erhöht. In diesem Sinne hat sich auch bei der Verteidigung des Ergebnisses das Auftreten mit verteilten Rollen bewährt.

**Beispiellösung des 174. Lehrganges Städtebau/Industriebau**

In diesem Lehrgang wurde im Rahmen der Arbeitsgruppentätigkeit die Aufgabe gestellt, eine langfristige Entwicklungskonzeption für den VEB Mechanische Spielwaren Brandenburg zu erarbeiten. Er ist ein nichtstörender mittlerer Produktionsbetrieb mit rund 550 Beschäftigten und liegt in einem innerstädtischen Mischgebiet. Im unmittelbaren Ein-



2

zugsbereich der Stadtmauer und des Plauer Torturmes, der mit seinem Erscheinungsbild die Stadtsilhouette und Eingangssituation zur historischen Altstadt prägt, war ein besonderer Gestaltungsanspruch für diesen Industriebau vorfixiert.

Einen Schwerpunkt der Untersuchung bildete deshalb die architektonische Lösung zur Plauer Straße als der Hauptfußgängerachse mit Geschäftsunterlagerung. Das auf dem Betriebsgelände befindliche und unter Denkmalschutz stehende Jugendstilgebäude – das ehemalige Wohnhaus des Gründers der Firma – markierte eine weitere Eckgröße bei der Gestaltung der Straßenflucht.

Die folgenden Abbildungen /13/ sind einige Lösungsvarianten für diese Teilaufgabe. Sie verkörpern ein breites Spektrum von Möglichkeiten. Dabei waren als Ziel- und Bewertungkriterien vorgegeben:

- moderne Industriearchitektur,
- Selbstdarstellung des Betriebes als stadtplanerische Prägung,
- Betriebsimage,
- Bezugnahme auf historisch-kulturell geprägte Stadtstruktur,
- Gliederung und Maßstäblichkeit im Kontext zur benachbarten Altbausubstanz.

**4. Allgemeine lehrmethodische Schlußfolgerungen**

Aufgrund langjähriger Erfahrungen konnten durch ständige Analysen und Auswertungen mit den Lehrgangsteilnehmern eine Reihe allgemeiner Erkenntnisse abgehoben werden. In Verbindung mit neuesten psychologischen Forschungsergebnissen lassen sich folgende Standpunkte formulieren:

**Zur Rolle von Informationen**

Der Leiter muß wissen,

- daß ein Informationsfluß aufgrund begrenzter Informationsaufnahmefähigkeit nicht voll erfaßt und verarbeitet werden kann und es deshalb besser ist, Informationen dosiert weiterzugeben,
- daß die Informationsauswahl davon abhängig ist,
  - welche Bedeutung die Information für das Individuum hat,
  - ob eine Information die eigene Meinung bestätigt oder ihr widerspricht,
  - wie sie präsentiert wird, anschaulich, konkret, verbalabstrakt, zu welchem Zeitpunkt und in welcher Reihenfolge,
- daß Informationen, die dem eigenen Konzept widersprechen, bisweilen negiert oder ungenügend beachtet werden,
- daß unerwartete Informationen anders aufgenommen und verarbeitet werden als erwartete,
- daß erwünschte bzw. erwartete Informationen dazu verleiten können, daß weitere Informationssuche abgebrochen bzw. aufgegeben wird,
- daß unter Zeitdruck die Anzahl der zu prüfenden Fakten abnimmt, geprüft werden vor allem die negativen Fakten, die negativ erscheinenden Fakten, weniger die positiven Merkmale einer Erscheinung, eines Gegenstandes,
- daß man sich unter Zeitdruck leicht einer Mehrheit anschließt und auf ein notwendiges Abwägen des Für und Wider verzichtet; es kommt so nicht selten zu einer vorzeitigen Fixierung auf eine Lösungsvariante, ohne alle Möglichkeiten wirklich geprüft zu haben,
- daß im Prozeß der Informationsauswahl und Informationsaufnahme
  - die Skepsis der Experten und
  - das eigene Blamagerisiko

  als Verstärker wirken können. /14/

**Zur Rationalisierung und Effektivierung von Arbeitsabläufen im Leitungsprozeß**

Das von uns praktizierte Kreativitätstraining beinhaltet auch die Rationalisierung und Effektivierung der Arbeitsabläufe der Leiter. Es werden Algorithmen für die Lösung ständig wiederkehrender Aufgaben und Tätigkeiten gesucht. Dabei wird das Für und Wider der Schrittfolgen in bezug auf Inhalte und Reihenfolge abgewogen. Es geht aber nicht um Rezeptlösungen, es geht um Musterbeispiele, Hilfsmittel und Anleitung für den Praktiker. /15/

Vorgaben dieser Art geben für die Lösung eines Problems, einer ständig wiederkehrenden Aufgabe

- den notwendigen Rahmen vor (Inhalt, Umfang, Form),
- eine sichere Orientierung (Eingrenzung, Abgrenzung),
- die Möglichkeit des Vergleiches (Maßstab),
- dem Bearbeiter Sicherheit in der Ausführung und
- ersparen Rückfragen,
- verhindern falsche methodische Vorgehensweisen und
- reduzieren den Zeitaufwand.

In dem gekennzeichneten Kreativitätstraining geht es um die Überwindung von Denkblockaden, Denkschablonen und Betriebsblindheit.

Im Training wird

- zur schöpferischen Arbeit motiviert,
- methodisches Wissen und Können vermittelt sowie
  methodische Erfahrung gewonnen und
- kreatives verhalten ausgebildet und weiterentwickelt.

Die im Training gewonnen Erkenntnisse können sofort oder später im eigenen Verantwortungsbereich und Arbeitskollektiv nutzbringend angewendet werden.

Das erworbene Wissen und Können zur rationellen und effektiven Lösung bzw. Gestaltung von Arbeitsabläufen und -prozessen etc. objektiviert sich auch in neuen Verhaltensqualitäten, z. B. im Herangehen an eine Aufgabe, im Überdenken einer ursprünglichen oder aufgeschobenen Entscheidung, aber auch bereits im Lehrgang, wo im Ergebnis des Trainings weniger das „Postulat", „das geht sowieso nicht!" gebracht wird und mehr die Position bezogen wird, „das müßte man noch einmal genau prüfen!"

Durch das Erarbeiten von Ablaufplänen etc. in Arbeitsgruppen wird ein „nur Nachmachen" oder „nur Übernehmen" vermieden.

In diesem Prozeß wird methodische Erfahrung gesammelt und es werden alte überlebte Methoden und Arbeitsweisen, die unökonomisch sind und für den Leiter nur Belastung werden, abgebaut.

Klaus Ladensack hat nachgewiesen, daß die eigenen nicht immer effektive Arbeitsweise eine wesentliche Ursache für Überbelastung der Leiter ist. In einer Befragung (n = 1 000) von Leitungskadern, ob die eigene Arbeitsweise Ursache für hohe Arbeitsbelastung sei, sagen

8 %, daß das eine sehr wichtige Ursache sei,
18 %, daß die eigene mangelhafte Arbeitsweise gewichtig dafür sei,
42 %, daß dies für ihre Tätigkeit teilweise Bedeutung hätte und
32 %, daß Mängel in ihrer eigenen Arbeitsweise keine Bedeutung für hohe Arbeitsbelastung hätten. /16/

Die Ergebnisse dieser Untersuchung zeigen, daß nahezu ein Drittel der Leiter den hinreichend bewiesenen Zusammenhang zwischen eigener Arbeitsweise und Arbeitsbelastung nicht erkennen bzw. nicht sehen wollen. Kreativitätstraining zur Rationalisierung und Effektivierung von Arbeitsabläufen kann deshalb nicht nur auf die Entwicklung entsprechender Fertigkeiten und Fähigkeiten ab-



3



4



5

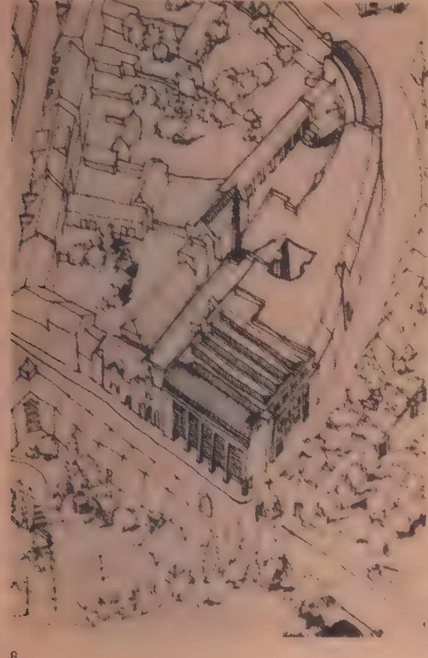
6

7

8

*3 Brandenburg, Plauer Straße, Istzustand 1988*
*4 Lösungsvariante 1*
*5 Lösungsvariante 2*
*6 Lösungsvariante 3*
*7 Lösungsvariante 4*
*8 Lösungsvariante 5*
*9 Lösungsvariante 6*





8



9

zielen. Kreativitätstraining nimmt auch Einfluß auf die Denkbeweglicheit, die nach Jörg Schmidt ein einstellungsgesteuerter Prozeß ist. /7/ Das Training muß deshalb auch einen Positionswandel zur eigenen Arbeitsweise anstreben und bewirken.
Das setzt Einsicht voraus. Es müssen aber auch Regeln zum Abbau alter unökonomischer Arbeitsweisen und Algorithmen zum Aufbau neuer rationeller, effektiver Arbeitsweisen erarbeitet und vermittelt werden, wie sie in den Orientierungsgrundlagen und im Problemlösungsprozeß vorgegeben sind.

**4. Schlußbemerkungen**

Die Entwicklung von Kreativität und ideenproduktivem Verhalten sind wesentliche Aspekte bei der Weiterbildung von leitenden Kadern in Städtebau und Architektur. Um diese Eigenschaften zu fördern und zu neuen Fertigkeiten zu führen, bedarf es neben Wissensvermittlung in erster Linie des Trainings. Dazu wurden in den zurückliegenden Jahren des Bestehens unseres Institutes umfangreiche Erfahrungen gesammelt und methodisch schrittweise verbessert. Mit dem vorliegenden Beitrag werden der gegenwärtige Entwicklungstrend aufgezeigt und dabei in enger Verbindung mit der besonderen fachlichen Spezifik lehrmethodisohe Grundpositionen herausgearbeitet.

**Literatur**


/1/ Kretzschmar, A.: Arbeit, Leistung, Persönlichkeit. – Berlin, 1986. – S. 70
/2/ Eberlein, K.: Städtebauliche, architektonische und arbeitsumweltgestalterische Anforderungen an innerstädtische Rekonstruktionsmaßnahmen des Industriebaus sowie ihre Absicherung im Prozeß der Planung und Vorbereitung. – 1985, Weimar: HAB, Diss. B
/3/ Mönck, W.; Erler, K.: Bautechnische Rekonstruktion von Industriegebäuden. – Literaturstudie. – Leipzig: Institut für Aus- und Weiterbildung im Bauwesen, 1978
/4/ Vorschläge zur Festlegung bzw. Erarbeitung von staatlichen Regelungen zur komplexen, funktionellen und ästhetischen Gestaltung der Arbeitsumwelt in der sozialistischen Gesellschaft. „Ergebnis der zeitweiligen Arbeitsgruppe „Arbeitsumweltgestaltung des MfB" Berlin, 1982
/5/ Frohn, O.: Rationell leiten. – Berlin, 1976. – S. 19 ff.
/6/ Altschuller, G. S.: Erfinden – (k)ein Problem?, Berlin, 1973
/7/ Schmidt, J.: Training der Denkbeweglichkeit als Komponente kreativen Verhaltens für Nachwuchskader der sozialistischen Industrie. – Diss. A, Leipzig, 1977
/8/ Duncker, K.: Zur Psychologie des produktiven Denkens. – Berlin, 1955. – Erster Nachdruck Springer Verlag Berlin – Göttingen – Heidelberg 1963
/9/ Geisler, E.: Psychologie und Architektur – eine Einführung in architekturpsychologische Denk- und Arbeitsweisen. – Stuttgart, 1978
/10/ Lompscher, J.: Pädagogisch-psychologische Probleme der Entwicklung geistiger Fähigkeiten. – Diss. B, Leipzig, 1970
/11/ Loeser, F.; Schulze, D.: Erkenntnistheoretische Fragen einer Kreativitätslogik. – Berlin, 1976
/12/ Arbeitsergebnis des Kreativitätstrainings, 165. Lehrgang, Weimar/Dessau, WBI, 1988
/13/ Städtebauliche und industriebauliche Studien zur Entwicklung des VEB Mechanische Spielwaren Brandenburg. Ergebnis des 174. Lehrgangs, Weimar/Dessau, WBI, 1988
/14/ Schönwandt, W.: Denkfallen beim Planen. – Diss. A, Stuttgart, 1984.
/15/ Frick, R.: Rationell, effektiv, wirkungsvoll – Vorschläge zur Rationalisierung gedanklicher Wiederholtätigkeit; Lehrmaterial zur Führungskaderweiterbildung. – Gera, Bezirksakademie des Bauwesens Gera, 1974.
/16/ Ladensack, K.: Arbeits- und Lebensweise der Leiter. – Berlin, 1981, S. 184


**Rach, H.-J.**

## Die Dörfer in Berlin

**Hrsg.: Akademie der Wissenschaften der DDR**


1. Auflage, 392 Seiten, 625 Abb. 114 historische Karten und Pläne sowie 35 historische Ansichten, Pappband zelloph., VEB Verlag für Bauwesen, Berlin 1988, 75,– M


Es gibt Bücher, die kauft man nur, um sie zu verschenken. Dazu gehört ohne jeden Zweifel diese hervorragend aufgemachte Ausgabe. (Aus diesem Grund habe ich dieses Buch erworben.) Nur, daß ich es jetzt behalte, weil es mir so gut gefällt. Um es vorweg zu sagen: Es ist schon erstaunlich, was man aus einem solchen Buchthema alles herausholen kann.
Sie kennen den Spruch: „Berlin is een Dorf." Der stimmt nach der Lektüre dieses Prachtbandes nun aber nicht mehr. Er muß richtig lauten: „Berlin ist durch viele Dörfer erst Berlin geworden."
Was der Wahrheit auch viel näher kommt. Einige dieser Dörfer sind vielleicht noch vor den Städten Berlin und Cölln gegründet worden.
Die Entwicklung Berlins zur Hauptstadt des ehemaligen deutschen Reiches ist nun einmal ohne die die Stadt umgebenden ländlichen Regionen schwer verständlich. Und nicht nur in den Neubauwohngebieten am Rande unserer Hauptstadt wohnt man auf vor kurzem noch ländlichem Territorium. Ich, der ich in Berlin-Karlshorst lebe, was vor nicht zu langer Zeit noch das reinste Dorf war, kann Neues, Unbekanntes an ortsgeschichtlichen Fakten zu tage fördern. Ich sehe meinen Wohn-Ort nach dem Lesen des Buches mit neuen Augen. Das geht anderen Lesern in anderen Stadtbezirken aber wahrscheinlich genauso.
Das Buch „stammt aus der Feder eines Volkskundlers". In der Einleitung entschuldigt sich der Verfasser fast über die unvollständige Übersichtsdarstellung und die Eile, mit der er den Text verfaßt hat. Dies aber erscheint mir gerade von Vorteil: Der Text ist frisch, die Erläuterungen sind in dieser Darstellung völlig ausreichend, und die angestrebte Vollständigkeit anderer Veröffentlichungen geht meist auf Kosten einer faßlichen Lesbarkeit. Jenseits aller Wissenschafts- und Dissertationsbeiträge imponiert bei dieser rundherum gelungenen Veröffentlichung auch die bewußt klare Sprache. Ich habe selten so leichte und so spannende Ortsgeschichtslektüre über eine Stadt gesehen und gelesen.
Das Abbildungsmaterial ist informativ und sorgfältig ausgewählt. Die alten Orts- und Stadtpläne haben es mir angetan, sieht man doch auf den historischen Karten, daß dort, wo heute große Straßen und Magistralen die Stadt durchziehen, vor nicht allzulanger Zeit an derselben Lage Feldwege übers Land liefen. Es ist schon beeindruckend, wie sich Dorfanger aus der Slawenzeit bis in unsere Zeit erhalten haben. Es ist wohl als ein evolutionäres Gesetz der Stadtentwicklung zu betrachten: Man kommt an früheren Entwicklungsphasen nur schwer vorbei. Dorfsiedlungen blieben eine strukturelle Tradition auch für die heutige Stadtentwicklung. Der Autor geht über die bloße Ortsbeschreibung hinaus, was den Wert dieses Werkes besonders erhöht:
frühere Lebens- und Wohnbedingungen werden ausführlich erläutert, die zeitgeschichtlichen Zusammenhänge aufgezeigt und die das Wachstum einer Stadt bildenden Faktoren beleuchtet.
Auf einen Aspekt möchte ich noch hinweisen: die rasante Bevölkerungsentwicklung in den Dörfern am Rande Berlins. Die wie grafische Garnituren wirkenden Zahlenleisten am Anfang jedes Ortskapitels sind erregend aufschlußreich und nachdenkenswert. (Die Bevölkerung Berlins hat sich zeitweilig in fast beispielloser Weise „vermehrt": 1820 noch 201 900 Ew. 1890 bereits 1,579 Mill. Ew! Dies schlägt sich auch zum Teil in den Einwohnerzahlen der Landgemeinden nieder.) Es ist schon interessant, wie vor 300 Jahren noch nahezu nichts los war (außer Kriegen), wo und wie schnell die Bevölkerung durch nahe städtische Industriestandorte wuchs und wie in der Gründerzeit die Einwohnerzahl in vielen Gemeinden nach oben schnellte.
Die folgerichtige Gliederung des Buches (in nach Landgemeinden übersichtlich gruppierte Kapitel) ergibt sich von selbst, die Einbeziehung der Abbildungsbeispiele (hier eben meist aus einer gar nicht so alten dörflich-ruralen Lebensweise) in den laufenden Text geschieht sinnfällig. Das Lesen der Einleitung ist notwendig, sie erleichtert das tiefere Eindringen in die Zusammenhänge. Für Interessierte findet sich am Schluß noch ein kleines, sehr nützliches Glossar.
Resümee: Das Buch ist in Bild und Satz auffällig gut gestaltet und war als stadtgeschichtliches Nachschlagewerk eigentlich überfällig.

Claus Weidner

# Zweischalige Außenwände

*„Es kommt nicht nur darauf an, sich theoretisch darüber klar zu sein, was man tun soll, sondern man muß auch einmal Hand anlegen und die Gedanken in die Wirklichkeit umsetzen"*
*SENECA, Moralische Briefe an Lucilius (62–64 u. Z.)*

**Prof. Dr.-Ing. Karlheinz Graf**
**Hochschule für Bauwesen Cottbus, Lehrgebiet Baukonstruktionen**

Mit den vorhandenen und den neu zu schaffenden Außenwänden steht vor uns ein immer noch außerordentlich aktuelles, seit über einem Jahrzehnt aber schnell und unerläßlich zu erfüllendes Aufgabengebiet. Dabei sind die vielseitigen Lösungsmöglichkeiten weitgehend durchforstet und die damit erreichbaren Ergebnisse aufgezeigt, doch werden sie nur in wenigen Fällen konsequent (Bild 1) und vor allem nicht schnell genug generell durchgesetzt.

Die ökonomischen und energetischen Gewinne, die sich in der Herstellung, in der Nutzung, aber vor allem durch eine schadensfreie Langlebigkeit nachweisen lassen, sind beachtlich! Die gesamten neuen energetischen, bauphysikalischen und materialökonomischen Forderungen an die Außenwand sind bekannt und werden nur stichpunktartig zusammengefaßt! Da aber die Fragen der Gestaltung Ausgangspunkt und Ziel gleichermaßen waren und sind, sollen sie mit den erreichbaren Vorteilen der neuen Lösungen aufgezeigt werden. Dabei ist keine absolute, allgemeingültige Vorlage, weder auf konstruktivem noch auf gestalterischem Gebiet angestrebt, sondern es dominiert der Wunsch, daß die beachtlichen und vielseitigen Vorteile möglichst einen breiten Architektenkreis stimuliert, neue Wege zu gehen und schöpferisch umzusetzen.

Mit Beginn des innerstädtischen Bauens wurde die Forderung, die Monotonie der glatten Fassaden aufzuheben, zwingend. Viele gute und hervorragende Beispiele sind geschaffen worden und beweisen, daß auch mit Mitteln der industriellen Fertigung Maßstab und Struktur vorhandener Ensemble aufgenommen werden können ohne benachbarte Formelemente plagiativ nachzuvollziehen. Belassen wurde und wird aber überwiegend die Dreischichtenplatte, die ursprünglich mit ihrer funktionsspezifischen Materialzuordnung zu den Aufgaben der Außenwand – tragen, speichern, dämmen, schützen – eine ausgezeichnete Entwicklung darstellte, vor allem solange wir Polystyrolschaum einsetzen konnten. Die inzwischen weltweit zu verzeichnenden Schäden und Mängel sind bekannt und werden nicht aufgelistet, denn sie stellen sich praktisch im Gegensatz zu den Vorzügen der neuen Lösungen selbst dar!

Obgleich sich die Ingenieurhochschule Cottbus seit über einem Jahrzehnt mit dieser Aufgabe beschäftigt, soll ausdrücklich betont werden, daß wir kein Primat anstreben, daß prinzipielle Lösungen schon viel eher patentiert waren, aber auch: daß alle einschlägigen Forschungseinrichtungen der DDR, die sich damit beschäftigen, zu gleichen Ergebnissen [1] gekommen sind:

Die Dreischichtenplatte ist durch die neuen energetischen und materialökonomischen Forderungen kaum mehr verfahrenstechnisch beherrschbar, sie ist in ihrer Art überfordert. Die Trennung der einzelnen Schichten in selbständig hergestellte und konstruktiv wirksame Schalen im Verein mit der Ablösung der Standfassade durch eine geschoßweise Auflagerung der Elemente löst **alle** anstehenden Probleme in **allen** Bauweisen.

Ohne zunächst auf Einzelheiten einzugehen, die weitestgehend aus den Abbildungen ersichtlich sind, hat die zweischalige Außenwand folgenden prinzipiellen Aufbau: Innenschale auf der Decke aufstehend mit den Aufgaben, den Raum abzuschließen und zu dämmen (z. B. leichte Stahlbetonwand, Mineralwolle, Windschutz)
Luftraum (20–40 mm; durchlüftend; wärmedämmende Fensterläden führend)
Außenschale, Wetterschale geschoßweise aufgehängt oder aufgesetzt. (Stahlbeton, kassettiert oder räumlich ausgeformt)

Daraus ergeben sich folgende Vorteile und Möglichkeiten:

**Material**

1) Durch die geschoßweise Lagerung der Außenwand im Querwandbereich können beide Schalen erheblich ausgemagert und Stahl und Beton eingespart werden.

2) Die Hinterlüftung gestattet den Einsatz preiswerter, offenzelliger Wärmedämmstoffe aus heimischen Rohstoffen (Substitution von Schäumen auf Erdölbasis)

3) Die separate Innenschale sichert eine fugenlos durchgehende, kontrollfähige Wärmedämmschicht ohne fertigungsbedingte Wärmebrücken (Einsparung an Dämmaterial bzw. Energie ca. 30 %!)

4) Das trockene Einbauen der Wärmedämmschicht erhöht ihre Wirksamkeit, weil keine Hohlräume sich mit Beton füllen (Kappa-Werte, Material- bzw. Energieeinsparung ca. 10 %).

**Konstruktion**

5) Die geschoßweise Lagerung der Elemente ermöglicht die ungehinderte Be-

1

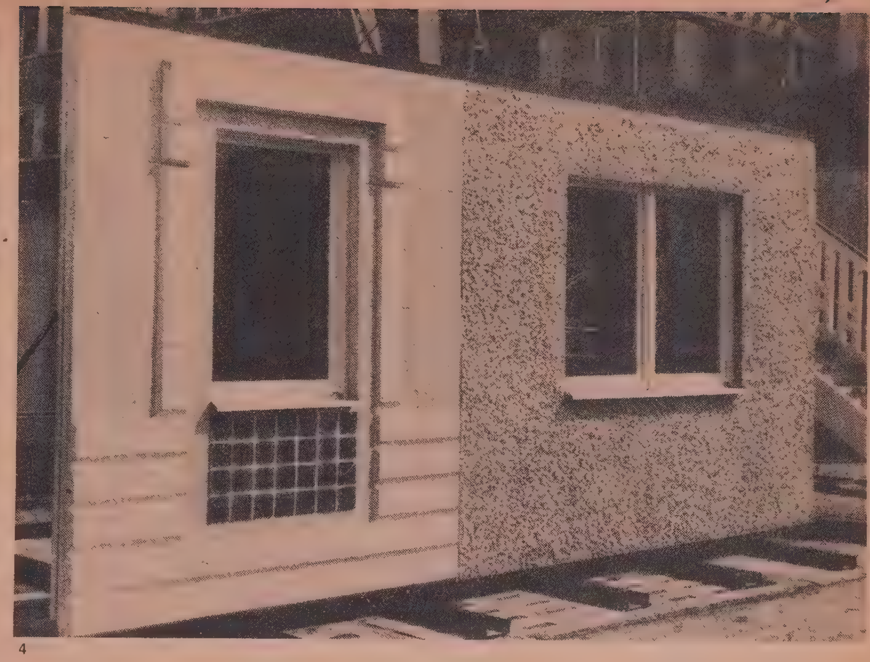


2





3

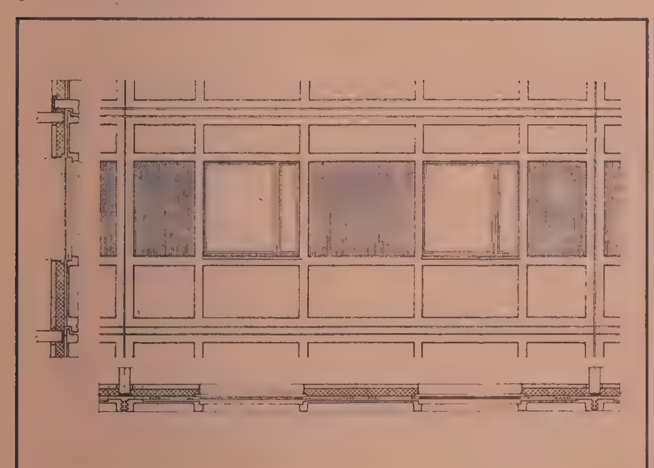


4

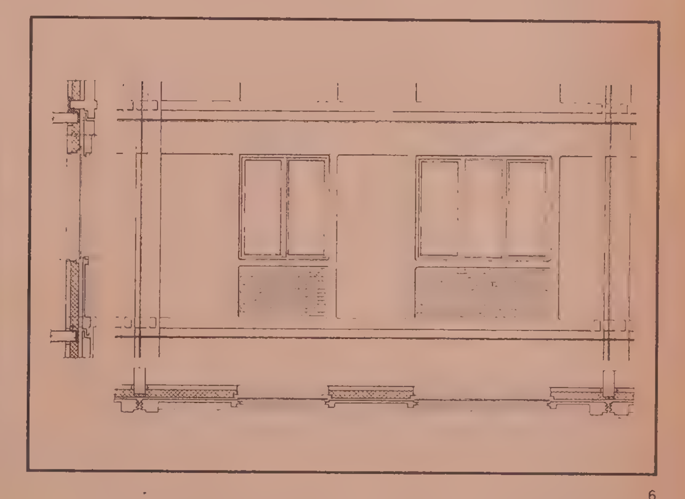
*1, 2 Hinterlüftete Außenwand, Leipzig, Kollonadenstraße*
*Linker Teil getrennte Fertigung der Schalen; rechts dreischichtige Platte, hinterlüftet durch eingelegte Wellpappe hinter der Wetterschale, gemeinsam montiert.*
*Herstellung: Hochschule für Bauwesen Cottbus*
*Gestaltung: Baukombinat Leipzig*
***3** An den Querwänden geschoßweise aufgehängte Zweischichtenplatte mit innen liegender Wärmedämmung, 7 200 mm lang; Ingenieurhochschule Cottbus, Weiterbildungszentrum*
*Herstellung und Gestaltung: Hochschule für Bauwesen Cottbus*
***4** Hinterlüftete Außenwand, Konstruktionsprinzip wie Bild 1, Musterplatte, Herstellung und Gestaltung: Hochschule für Bauwesen Cottbus*
***5** Zweischalige hinterlüftete Außenwand, getrennt hergestellt und montiert, geschoßweise auf der Decke aufgestellt, Wetterschale kassettiert und mit Einfachfenster komplettiert, horizontal verschiebbare Fensterläden („temporäre" Wärmedämmung) im Luftraum*
***6** Wie Bild 5, Fensterläden vertikal verschiebbar*
***7** Zweischalige hinterlüftete Außenwand, aufgehängt mit Überstand in Brüstungshöhe und angeformtem Erker. Fensterläden horizontal verschiebbar.*
***8** Zweischalige hinterlüftete Außenwand, plastisch ausgeformt, geschoßweise aufgestellt, Gasbeton als Wärmedämmung könnte nachträglich gemauert werden.*

weglichkeit der Wetterschale (keine Zwängung, keine Risse) und gestattet es, beide Schalen auszumagern
6) Die Wetterschale wird durch ein Einfachfenster komplettiert, ein weiteres Zweifachfenster liegt in der Ebene der Wärmedämmung
7) Der entspannende Luftraum hinter der Wetterschale befreit dieselbe von der Forderung der Schlagregendichtigkeit und schafft dadurch Freiheiten bezüglich der Lage und konstruktiven Ausbildung der Fugen
8) Die Wärmedämmung kann vollkommen durchgeführt werden, die Wärmebrücken sind auf ein Minimum reduzierbar

**Bauphysik**
9) Der Querschnitt ist frei von einer materialschädigenden Kondensatbildung; der Aufbau wirkt wie der eines Kaltdaches.

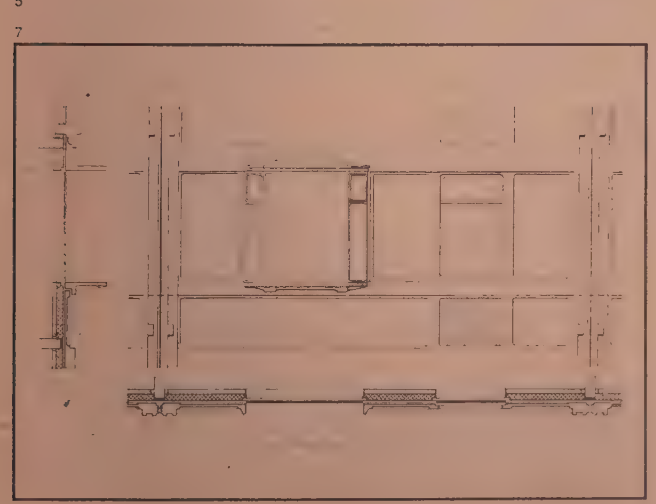


5

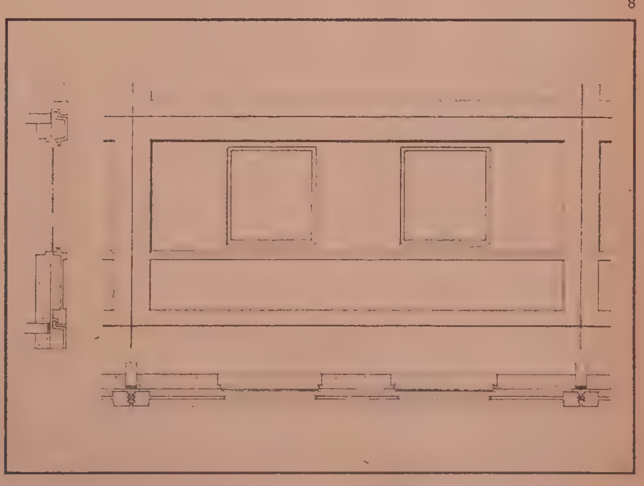


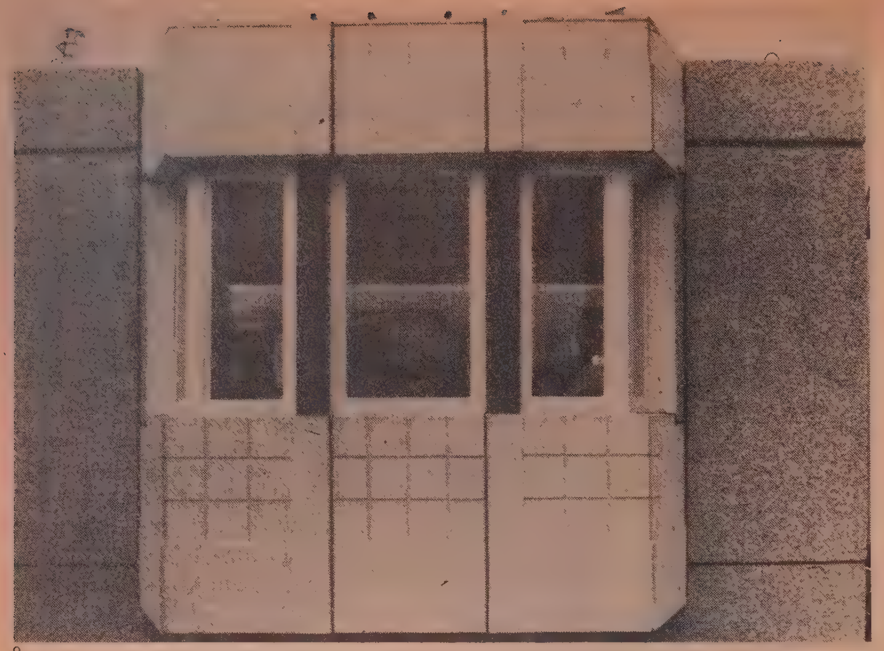
6

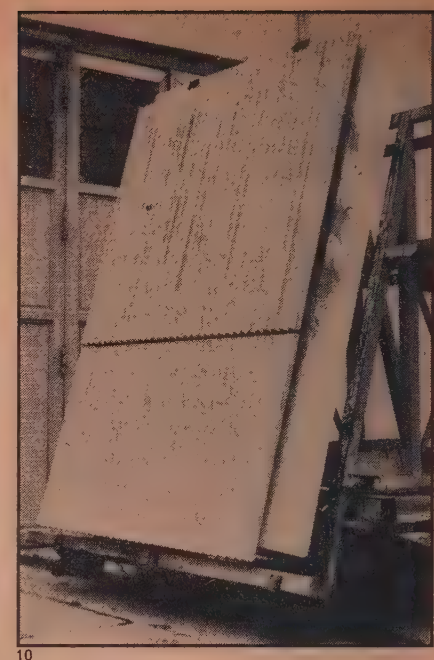
7



8




9


10

10) Der Wärmedämmwert wird ohne Materialmehraufwand durch die Minimierung der Wärmebrücken, die Vermeidung von Kondensat und die Mitwirkung der Luftschicht erheblich gesteigert.
11) Durch das Fenster in der Wetterschale entsteht ein thermisch angekoppelter Raum, der zusätzlich die Wintersituation verbessert.
12) Im Sommer wird durch die aktivere Durchlüftung eine wirksame thermische Entlastung erreicht, die einer umfangreichen Verschattung der Wärmedämmschicht entspricht.
13) Der Luftzwischenraum gestattet die wettergeschützte Führung von einfachen Verschattungselementen (Schiebeläden), die nachts zusätzlich einen temporären Wärmeschutz bieten.
14) Die konsequent durchgeführte zweischalige Konstruktion verbessert wesentlich den Luftschallschutz der Außenwand.

**Bautechnologie**
15) Die getrennte Herstellung der beiden Schalen gestattet die Montage der Wetterschale allein und den nachträglichen geschützten Einbau der Innenschale (z. B. aus hochwertigem Gasbeton).
16) Durch das Trennen der Schalen und das konstruktive Ausmagern besteht die Möglichkeit, die Wetterschale über anderthalb oder zwei Geschosse zu führen.
17) Beide Schalen können aber auch gemeinsam montiert werden, dann trägt die Wetterschale alle Schichten der Innenschale, sie wird für den Montagevorgang zur „Tragschicht".
18) Das Trennen der Schalen erlaubt die Anwendung weiterer Herstellungsmethoden, z. B. Implusion, Intrusion, Spritzen, neben einfachsten und üblicheren Verfahren.

**Gestaltung**
19) Die Wetterschale kann durch Kassetten, Falten und andere räumliche Ausformungen ausgemagert und relativ freizügig gestaltet werden.
20) Die Deckenlagerung ermöglicht eine freie Gestaltung der Außenwand in der Erdgeschoßzone, aber auch in allen anderen Ebenen.
21) Die Außenwand wird insgesamt so leicht, und die Fugenausbildung so unproblematisch, daß kleinere, innenraumbezogene Außenwandelemente auf dem Deckenrand von Wand- und Skelettkonstruktionen absetzbar sind.
22) Die Wetterschalen können leicht justiert und dadurch die Präzision des Fugenbildes verbessert werden.
23) Die Wetterschale kann auf unterschiedlichste Weise so ausgeformt werden, daß zwischen den Schalen ein Blumenfenster entsteht.
24) Bei entsprechender Ausbildung der Deckenplatte können beide Schalen deren Vorderkante folgen und einen Erker ausbilden.

Diese zunächst nüchtern aufgereihten Vorteile sind die Ergebnisse vieler wissenschaftlicher Arbeiten und Erkenntnisse. Damit wurden die ersten Schritte einer Innovation nach der ursprünglichen Idee getan. Die Überführung in die Praxis ist der nächste entscheidende Schritt, der unerläßlich gegangen werden muß und zwar so schnell als möglich, um uns zukünftige Energieverluste, Nachrüstungen und Reparaturen zu ersparen.
Dieser Umgestaltungsvorschlag bleibt bewußt dem industriellen Bauen verhaftet und wird als eine schon lange herangereifte Weiterentwicklung betrachtet. Viele sich gleichzeitig anmeldende aber ganz verschiedenartig begründete Forderungen, hervorgerufen z. B. durch die Energiesituation, das innerstädtische Bauen und dem Wunsch – aber auch die technische Möglichkeit! – die vorgefertigten Fassaden plastischer auszuformen, führten zu **einer** Konstruktion, die alle Aufgaben löst. Eine quantitative Anreicherung löst den Umschlag in eine neue Qualität aus, ein Vorgang, der in der Entwicklung des Bauwesens mehrfach nachweisbar ist. Erfreulich ist, daß dieser technisch-technologische Erneuerungsvorgang (Innovation) uns einen weit gefächerten Spielraum für phantasievolle gestalterische Lösungen eröffnet, für neue Kreationen gleichermaßen wie für die Anpassung an Struktur und Maßstab der historischen Substanz.
In diesem Sinne sollen und wollen die gezeigten Beispiele keinen Anspruch auf eine vorbildgebende, wiederholbare Gestaltung anbieten. Ihre Form und plastische Ausbildung ist zunächst rein aus statisch-konstruktiven, funktionellen und materialökonomischen Überlegungen abgeleitet bzw. entstanden. Der eigentlich schöpferische Prozeß der Gestaltgebung ist, eingebunden und abhängig von der Gebäudefunktion, der städtebaulichen Situation und der individuellen Fähigkeit, noch durchaus als offen anzusehen.

**Literatur**
[1] Montagefähige Außenwandplatten mit hinterlüfteter Wetterschutzschale
Studie, Ingenieurhochschule Cottbus, Oktober 1979
Ein umfassendes Literaturverzeichnis kann in der Hochschule für Bauwesen Cottbus angefordert werden.

**9** *Montierbarer Erker, Entwicklung von Architekt Prof. W. Hermann, Fertigung: Ingenieurhochschule Cottbus*

**10** *Hinterlüftete zweischalige Außenwand, Gasbetonelement mit Wetterschale komplettiert, Herstellung und Gestaltung: Ingenieurhochschule Cottbus*

*Hein, G.; Schlotter, H.*
**Das Zeiss-Großplanetarium Berlin im Ernst-Thälmann-Park**
Architektur der DDR, Berlin 38 (1989) 10, S. 9–13, 10 Abb.

Im Mittelpunkt dieses Beitrages steht die städtebauliche Einordnung, die funktionelle Gestaltung und die Beschreibung der Konstruktion des Zeiss-Großplanetariums in Berlin. Die baukörperliche Gestaltung bestimmte im wesentlichen den inneren funktionellen Aufbau des Gebäudes und bietet in seiner Einheit gute Möglichkeiten zur Vermittlung von Erkenntnissen aus Astronomie, Raumfahrt, Philosophie und Kulturgeschichte. Damit gewährleistet das Planetarium einen wichtigen Beitrag zum geistig-kulturellen Leben der Hauptstadt.

*Hein, G.; Schlotter, H.*
**Большой планетарий Цейсса в берлинском парке им. Эрнста Тэльманна**
Architektur der DDR, Берлин 38 /1989/ 10, стр. 9–13, 10 илл.

В центре бнимания настоящей статьи стоят градостроительное размещение, функциональное решение и описание конструкций большого планетария Цейсса в г. Берлине. Обьемно-пространственное решение сооружения определило в основном внутреннюю функциональную структуру здания и в своем единстве дает наилучшие возможности сообщения знаний из астрономии, космонавтики, философии и истории культуры. Тем самым планетарий вносит значительный вклад в духовно-культурную жизнь столицы.

*Barth, K.-H.*
**Rekonstruktion Luxor-Palast Karl-Marx-Stadt**
Architektur der DDR, Berlin 38 (1989) 10, S. 14–16, 8 Abb.

Der Luxor-Palast in Karl-Marx-Stadt kann auf eine reiche Tradition zurückblikken. Das Haus war bereits 1928/29 nach Entwürfen von Rümmler und Mehnert als Lichtspielhaus erbaut worden. Besonders nach dem zweiten Weltkrieg diente in dem stark zerstörten Chemnitz der Luxor-Palast für viele bedeutende politische und kulturelle Ereignisse als Veranstaltungsstätte. Heute wird der umgestaltete Palast als Interimsspielstätte für das Opernensemble und als Kino benutzt. Über die umfangreiche Umgestaltung informiert der Beitrag in Wort und Bild.

*Barth, K.-H.*
**Реконструкция дворца Люксор-Паласт в г. Карл-Маркс-Штадте**
Architektur der DDR, Берлин 38 /1989/ 10, стр. 14–16, 8 илл.

Дворец Люксор-Паласт в г. Карл-Маркс-Штадте просуществовал богатое традициями время. Здание было построено как кинотеатр по проектам архитекторов Рюммлер и Менерт уже в 1928/1929 гг. Особенно после второй мировой войны Люксор-Паласт в сильно разрушенном г. Кемнитце служил помещением для проведения многих значительных политических и культурных мероприятий. В настоящее время перестроенный дворец используется оперным ансамблем как временное помещение для исполнений, а также для показа фильмов. О коренной перестройке дворца словами и иллюстрациями информирует настоящая статья.

*Schmidt, N.; Ebert, J.*
**Haus des Bundesvorstandes des FDGB/Haus am Märkischen Ufer**
Architektur der DDR, Berlin 38 (1989), 10, S. 17–20, 7 Abbildungen, 1 Grundriß

Im Juni 1988 wurden das Haus des Bundesvorstandes des FDGB und das Haus am Märkischen Ufer zur Nutzung an den Bundesvorstand des FDGB übergeben. Dieses Vorhaben ergänzt die im Komplex Am Köllnischen Park/Rungestraße bestehenden Gebäudeteile und ermöglicht eine Konzentration der zentralen Organe des FDGB. Von großer Bedeutung für die gestalterische Arbeit waren die städtebaulich-architektonischen Gegebenheiten des Baugebietes, die sich aus der besonderen Bedeutng dieses Raumes zwischen Fischerinsel und Jannowitzbrücke ergaben. Das Schöpferkollektiv wurde mit dem Kunstpreis des FDGB 1989 ausgezeichnet.

*Schmidt, N.; Ebert, J.*
**Здание центрального правления ОСП / Здание на ул. Мэркишес Уфер**
Architekur der DDR, Берлин 38, /1989/ 10, стр. 17–20, 7 илл., 1 план

В июне 1988 г. были сданы в эксплуатация центральному правлению ОСНП здание центрального правления ОСНП и здание на ул. Мэркишес Уфер. Эти обьекты дополняют здания, существующие в комплексе у парка „Ам Кёлльнишен парк“/ул. Рунгештрассе и позволяют сосредоточение центральных органов ОСНП. Большое значение для работ по оформлению придалось градостроительноархитектурной ситуации застраиваемого района, которая сложилась на основе особенного значения етого пространства между островом фишеринсел и мостом Янновитцбрюкке. В 1989 г. коллектив созидателей был награжден ОСНП за выдающиеся произведения искусства.

*Heubach, G.*
**Restaurant und Wintergarten im Hotel „Panorama“ in Oberhof**
Architektur der DDR, Berlin 38 (1989), 10, S. 21–24, 4 Abb., 1 Grundriß

Das 20jährige Bestehen des Hotels „Panorama“ in diesem Jahr war Anlaß, im Rahmen notwendiger Rekonstruktionen das „Gesicht“ des Hauses neu zu prägen. Als Urlauber- und Wintersporthotel hat es in der Reihe der Interhotels der DDR ein eigenständiges, unverwechselbares Fluidum und setzt einen Akzent in der Kammlandschaft des Thüringer Waldes. Im Dezember 1988 wurden die Rekonstruktionsabschnitte Restaurant „Oberhof“ und „Wintergarten“ neu eröffnet. Ziel der Beteiligten war eine innovative, landschaftsverbundene Gestaltung dieser Bereiche.

*Heubach, G.*
**Ресторан и зимний сад в гостинице „Панорама“ в. г. Оберхоф**
Architektur der DDR, Берлин 38 /1989/ 10, стр. 21–22, 4 илл., 1 план

20-летнее существование гостинцы „Панорама“ в этом году послужило основанием для обновления „облика“ здания в рамках необходимых работ по реконструкции. В качестве гостиницы для отпускников спортсменов зимних видов спорта она имеет своеобрасный флюид среди других гостинц катргории „Интерхотель“ ГДР и представляет собой акцент в хребтовом ландшафте Тюрингенского Леса. В декабре 1988 г. были вновь открытй реконструированные отсеки – ресторан „Оберхоф“ и „Зимний сад“. Целью участвующих в реконструкции было иновационное, вписывающееся в ландшафт оформление этих отсеков.

*Müller, H.-J.*
**Das Hotel Belvedere in Weimar**
Architektur der DDR, Berlin 38 (1989) 10, S. 23–26, 15 Abb.

Ab 1990 wird die Palette einladender Hotels in der DDR durch ein neues Hotel mit dem Standort in Weimar bereichert.
Die Innengestaltung ist das Ergebnis zweier Ideenwettbewerbe und eine durchgängige inhaltliche und künstlerische Gestaltung im gesamten Objekt. Unser Beitrag bietet bereits vor der Eröffnung einen kleinen Einblick in die Gestaltung der Zimmer, Restaurants, Salons und Konferenzräume und stellt das Hotel seiner Funktion entsprechend als Freizeit- und Tagungshotel in der Klassikerstadt Weimar vor.

Müller, H.-J.
**Гостиница Бельведэр в г. Веймаре**
Architektur der DDR, Берлин 38 /1989/ 10, стр. 23–26, 15 илл.

С 1990 г. палитра приглашающих гостиниц ГДР будет пополнена новой гостиницей, размещенной в г. Веймаре.
Архитектура интерьера является результатом двух проектных конкурсов и представляет собой непрерывное по содержанию и художественное оформление во всем обьекте. Наша статья позволяет ознакомиться с отделькой комнат, ресторанов, салонов и помещений заседаний уже до открытия гостиницы и представляет эту гостиницу в соответствии с ее функцией как гостиницу для огранизации досуга и проведения заседаний в городе классиков.

*Schönemann, H.*
**Vom historischen Waidspeicher zum Theaterbau**
Architektur der DDR, Berlin 38 (1989), 10, S. 27–29, 6 Abbildungen

Die umfangreiche Rekonstruktion eines Waidspeichers aus dem 16. Jh. im innerstädtischen Bereich Große Arche/Domplatz von Erfurt zur Schaffung zweier Einrichtungen für die Städtischen Bühnen (Puppenbühne und Kabarett) führte zu einer ansprechenden Synthese von historischem Befund und neuer technischer und gestalterischer Ausstattung. Die kraftvolle Nutzarchitektur des Waidspeichers mit seinen wehrhaften Mauern und inneren Holzkonstruktionen beherrscht den Innenhof des Ensembles und setzte innen wie außen ästhetische Maßstäbe in der Bauverantwortung.

Schönemann, H.
**От исторического амбара вайды до театрального сооружения**
Architektur der DDR, Берлин 38 /1989/ 10, стр. 27–29, 6 илл.

Коренная реконструкция амбара вайды из 16-го века во внутригородском районе ул. Гроссе Архе/ил. Домплатц в г. Эрфурте с целью создания вдух сцен /для кукольного театра и для кабаре/ привело к привлекательному синтезу исторического фонда и нового технического оснащения, а также нобого художественного решения обстановки. Полная сил утилитарная архитектура амбара вайды с его крепостновидными стенами и внутренними деревяными конструкциями придает внутреннему двору ансамбля своеобразный характер и определила эстетические критерии для строительного решения как внутреннего пространства так и наружных сторон здания.

*Hein, G.; Schlotter, H.*
**Full-Scale Zeiss Planetarium in Ernst-Thälmann Park of Berlin**
Architektur der DDR, Berlin 38 (1989) No. 10, pp. 9–13, 10 illustrations
The full-scale Zeiss Planetarium of Berlin, its integration with its urban environment, functional design, and layout are described in this article. The distribution of all indoor functions depended substantially on the spherical shape of the building. It is a centre which provides adequate facilities for dissemination of knowledge in astronomy, cosmonautics, philosophy, and history of civilisations. This planetarium makes a genuine contribution to public education and spiritual life in the GDR capital.

*Hein, G.; Schlotter, H.*
**Le grand planétarium Zeiss au parc Ernst Thälmann, à Berlin**
Architektur der DDR, Berlin 38 (1989) 10, pages 9–13, 10 illustrations
Le grand planétarium Zeiss, lieu de vulgarisation scientifique au parc Ernst Thälmann dans la capitale Berlin, est au centre de l'article, l'accent étant mis sur sa place dans le contexte urbain, la conception fonctionnelle et la description de l'ensemble sur le plan construction. L'architecture du corps de bâtiment détermine essentiellement la structure fonctionelle à l'intérieur. Le complexe offre d'excellentes possibilités pour la diffusion de connaissances vulgarisées en astronomie, navigation spatiale, philosophie et histoire de la civilisation. En ce faisant, le planétarium contribue à enrichir ultérieurement la vie intellectuelle et culturelle de la capitale.

*Barth, K.-H.*
**Repair and Modernisation of Luxor Palast in Karl-Marx-Stadt**
Architektur der DDR, Berlin 38 (1989) No. 10, pp. 14–16, 8 illustrations
„Luxor Palast" in Karl-Marx-Stadt is backed up by a longstanding tradition. The building had been completed to house a movie theartre after designs by Rümmler and Mehnert, as early as in 1928/29. After the second world war, when Chemnitz (former name of Karl-Marx-Stadt) was in ruins, „Luxor Palast" was the place of many important political and cultural events and was a centre of entertainment. The „palace" today is provisionally used for opera and movie performances. A verbal and illustrated account is given of its comprehensive renewal.

*Barth, K.-H.*
**Reconstruction du „Luxor-Palast" à Karl-Marx-Stadt**
Architektur der DDR, Berlin 38 (1989) 10, pages 14–16, 8 illustrations
Le Luxor-Palast à Karl-Marx-Stadt peut se prévaloir d'une riche tradition. Construit dans les années 1928/29 d'après des projets de Rümmler et Mehnert pour servir de cinéma, le bâtiment était le lieu de nombreuses manifestations politiques et culturelles dans la ville de Chemnitz (aujourd'hui Karl-Marx-Stadt) largement détruite pendant la guerre. Aujourd'hui, le bâtiment réhabilité sert de cinéma et, provisoirement, de salle de théâtre accueillant l'ensemble de l'opéra. L'article renseigne par le texte et l'image sur le réaménagement complexe du bâtiment.

*Schmidt, N.; Ebert, J.*
**Building of FDGB National Executive, Märkisches Ufer**
Architektur der DDR, Berlin 38 (1989) No. 10, pp. 17–20, 7 illustrations, 1 floor plan
The „Haus am Märkischen Ufer", new premises of the National Executive of FDGB (Confederation of Free German Trade Unions) was handed over ready for use in June 1988. This is the newest building in a complex of union-owned structures in the area (Am Köllnischen Park/Rungestraße) and has now enabled centralised concentration of all supreme bodies of FDGB. The site ist located between Fishermen's Island and Jannowitzbrücke (an old bridge in the centre of Berlin). The design of the new building was adjusted to that environment. The team in charge of the project was awarded the 1989 FDGB Fine Arts Prize.

*Schmidt, N.; Ebert, J.*
**Remise d'un complexe de bâtiments au comité directeur de la FDGB**
Architektur der DDR, Berlin 38 (1989) 10, pages 17–20, 7 illustrations, 1 plan horizontal
En juin 1988 eut lieu la remise solennelle de la Maison du Comité directeur de la Confédération des Syndicats libres allemands (FDGB) et de la Maison au quai de la Marche. Complétant les constructions déjà existantes dans la zone parc de Cölln/rue Runge, les bâtiments nouvellement construits permettent de concentrer efficacement les organismes centraux de la FDGB. Le caractère urbaniste et architectural spécifique du lieu d'implantation – zone située entre l'île des pêcheurs et le pont Jannowitz – a posé des exigences élevées sur le plan aménagement. Les auteurs du projet se sont vu décerner le Prix d'art de la FDGB 1989.

*Heubach, G.*
**Restaurant and Winter Garden in „Panorama" Hotel in Oberhof**
Architektur der DDR, Berlin 38 (1989) No. 10, pp. 21–22, 4 illustrations, 1 floor plan
Some refurbishing of „Panorama" hotel, two decades after its original completion and opening, provided a good opportunity to add some new features to the house. It is a holiday and winter sports hotel, member of the GDR Interhotel chain, characterised by an unique flair, adding a colourful spot to the ridge landscape of the Thuringian Forest. The „Oberhof" restaurant and winter garden were re-opened in December 1988. Innovative, landscape-adapted design had been the self-imposed objective of all partners involved.

*Heubach, G.*
**Restaurant et jardin d'hiver à l'hotel „Panorama" à Oberhof**
Architektur der DDR, Berlin 38 (1989) 10, pages 21–22, 4 illustrations, 1 plan horizontal
Le 20e anniversaire de l'existence de l'hôtel „Panorama" à Oberhof a donné lieu à „refaire le visage" de l'ensemble. Fort apprécié par les amateurs des sports d'hiver et les vacanciers, l'hôtel grand standing, membre de l'Association des Interhotels de la RDA, séduit par son atmosphère accueillante et par sa situation favorisée en pleine Forêt de Thuringe. En décembre 1988, les restaurants „Oberhof" et „Wintergarten" ont rouvert leurs portes pour accueillir les hôtes dans une ambiance agréable qui s'harmonise parfaitement avec le paysage environnant.

*Müller, H.-J.*
**„Belvedere" Hotel in Weimar**
Architektur der DDR, Berlin 38 (1989) No. 10, pp. 23–26, 15 illustrations
The colourful spectrum of inviting hotels in the GDR is going to be enriched, when a new hotel will be opened in Weimar, 1990. The interior design has resulted from two design contests and a coherent artistic effort. A brief account is given of the design of guest rooms, restaurants, saloons, and conference spaces.
This new hotel in the most important town of the German classical period will provide for a combination of functions, mainly tourism and business or meetings.

*Müller, H.-J.*
**Hôtel „Belvedere" à Weimar**
Architektur der DDR, Berlin 38 (1989) 10, pages 23–26, 15 illustrations
En 1990, la gamme des hôtels grand standing de la RDA s'enrichira d'un établissement nouveau, le Belvedere à Weimar. L'aménagement intérieur est le résultat de deux concours d'idées et d'une conception uniforme sur les plans fonctionnel et architectural adoptée pour toutes les parties de l'ensemble. L'article présent veut donner un premier petit aperçu des chambres d'hôtes, restaurants et salles de conférences et renseigner sur les multiples fonctions de l'hôtel à Weimar, ville des classiques allemands.

*Schönemann, H.*
**Historic Dyer's Store Converted to Theatre**
Architektur der DDR, Berlin 38 (1989) No. 10, pp. 27–29, 6 illustrations
A traditional dyer's store of the 16th century at Grosse Arche and Domplatz, a central area of the city of Erfurt, was chosen to accommodate a puppet theatre and cabaret affiliated to the Theatre of Erfurt. A fine synthesis was achieved of early historic tradition with modern theatre technology and design. The inner court of the complex by the powerful architecture of the dyer's store with strong defence walls and interior timber trusses. These elements were high aesthetic standards, indoor and outdoor, with which the modernd designers and builders had to comply.

*Schönemann, H.*
**Bâtiment médiéval transformé en théâtre**
Architektur der DDR, Berlin 38 (1989) 10, pages 27–29, 6 illustrations
Un important projet de reconstruction vient d'être achevé dans la zone Grosse Arche/Domplatz, en plein centre-ville d'Erfurt. La transformation d'un dépôt de chasse datant du 16e siècle en deux établissements des Scènes de la ville d'Erfurt (Ehéâtre de marionnettes et cabaret) a abouti à un ensemble qui allie en une heureuse synthèse la construction historique et l'équipement technique moderne. L'architecture robuste de dépôt de chasse avec ses murs fortifiés et ses constructions en bois à l'interieur domine l'ensemble et a fixé les critères esthétiques pour la réalisation du projet.



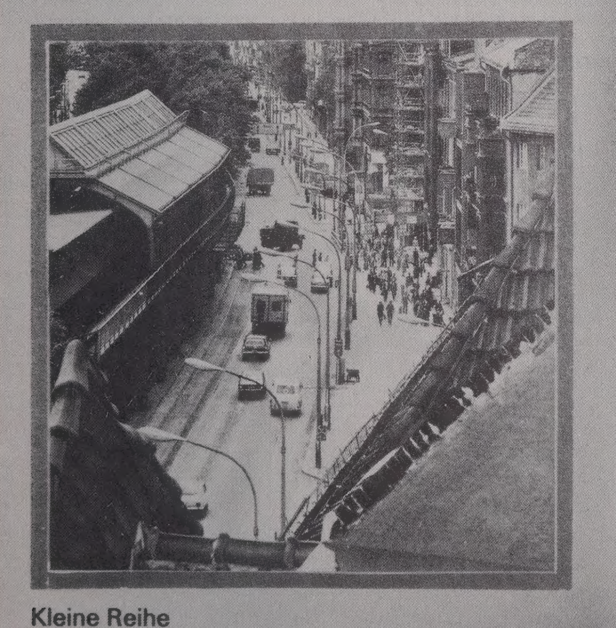

*Autorenkollektiv*

## Neue Wohnkomplexe in der DDR und der UdSSR

1. Auflage 1987, 280 Seiten mit 422 Bildern (davon 70 farbig) und 30 Tabellen, Leinen/Schutzumschlag, 62,– M, Ausland 74,– DM, Bestellnummer: 562 388 5
ISBN 3–345–00176–4

Im Mittelpunkt stehen von beiden Ländern entwickelte Gebäudelösungen für neue Standorte in Magdeburg und Gorki. Ausführlich werden die Zielstellungen, die Arbeitsweisen und die Ergebnisse der jahrelangen Kooperation der beteiligten Kollektive beschrieben. 200 Zeichnungen und ebensoviele Fotos belegen die attraktiven Gebäudelösungen. Beide Wohnkomplexe in Magdeburg-Olvenstedt und in einem innerstädtischen Bereich in Gorki werden, ausgehend von der Standortwahl, der Aufgabenstellung, von der Planung, der stadttechnischen Erschließung sowie den konstruktiven und technologischen Lösungen, beschrieben.

---




Fred Staufenbiel

## Leben in Städten

**Kultursoziologische Aspekte der Stadterneuerung**
**Kleine Reihe Architektur**

1. Auflage 1989, etwa 240 Seiten mit 87 Abbildungen und 43 Tabellen, Broschur, etwa 12,50 M, Ausland etwa 18,– DM
Bestellnummer: 562 374 6, ISBN 3–345–00391–0

„Leben in Städten" heißt, soziale Ziele und Probleme der intensiven Stadtreproduktion ansprechen, Aspekte kultur-soziologischer Architekturforschung aufzeigen.
Der Autor erläutert mit einprägsamen Worten
- wie eine neue Lebensweise entsteht
- wie Architektur und Stadtgestaltung sozial determiniert werden
- wie die Bürger ihre Stadt erleben
- welche Kulturbedürfnisse bestehen
- wie sich das Milieu einer Stadt entwickelt
- wie sich die lokale Spezifik der Lebensweise in Klein-, Mittel- und Großstädten, bezogen auf die Reproduktion der Städte, ausprägt und
- welche Kriterien sozialistischer Lebensweise Bedeutung für die städtebauliche Planung haben.

**VEB Verlag für Bauwesen** Postfach 1232 Berlin DDR - 1086
**Ihr Fachverlag** für Städtebau Architektur · Wissenschaft und Technik des Bauwesens

***Bestellungen richten Sie bitte an eine Buchhandlung***

ISSN 0323–3413